Nr. 181. 29. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 6. August 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die türkischen Wirren.

Konstantinopel, 5. August, 2 Uhr 35 Min. nachmittags. In Gegenwart von 11 Deputierten und 6 Senatoren verlas der Großwesir in der Deputiertenkammer und im Senat das Dekret, wodurch die Kammer, deren Mandat auf Grund der gestrigen Beschlüsse des Senats abgelaufen sei, aufgelöst wird. Auf Vorschlag Dschawid Paschas sprach die Kammer der Regierung ihr Mißtrauen aus und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Montag nachmittag ist der Niedergang der jungtürkischen Partei besiegelt worden; die neue Regierung hat die Kammer, deren jungtürkische Majorität die letzte Machtposition der Männer war, die im Jahre 1908 die Revolution gegen das Regiment Abdul Hamids durchführten. Das neue Kabinett hat sich unter Beihilfe des Senats eine auf sehr schwachen Füßen stehende formelle Berechtigung angemaßt, um dem Parlament das Lebenslicht auszublasen. In Wirklichkeit handelt es sich um nicht mehr oder weniger als einen Staatsstreich. Aber in Situationen und Kämpfen, wie sie sich in der Türkei abspielen, entscheiden die Machtverhältnisse und nicht das formelle Recht. Die Schwierigkeiten des neuen Kabinetts sind mit der Kammerauflösung noch nicht aus der Welt geschafft. Der Zwist im Offizierskorps und die Forderungen der Albaner werden die Regierung noch vor schwere Entscheidungen stellen.

Ueber die Situation, die der Kammerauflösung vorausging, und über die Strömungen im Offizierskorps schreibt uns Genosse Parvus aus Konstantinopel:

Alle Versuche, trotz dem Sturz des unionistischen Ministeriums, das aus den unionistischen Wahlen hervorgegangene Parlament zu halten, bleiben fruchtlos. Das Parlament wird aufgelöst werden. In erster Linie sind es die Albanesen, die darauf bestehen und deren Willen man sich fügen muß. Das Parlament selbst zeigte zwar nicht übel Lust, sich der neuen Regierung zu fügen. So antwortete es auf die programmatische Erklärung der Regierung, die ein offener Angriff auf das Komitee war und unumwunden das Ziel verfolgte, ein Mißtrauensvotum zu provozieren, mit einem Vertrauensvotum, dem allerdings eine Anzahl Stimmen zur absoluten Majorität fehlten. Allein, ohne Macht und ohne Autorität, konnte dieses Parlament der Regierung nur zum beschwerlichen Ballast werden. Die Frage war auch von vornherein nur, ob man die Auflösung, folglich die Neuwahlen bis auf eine etwas ruhigere Zeit aufschieben sollte, — aber die Ungeduld der Albanesen und das Drängen der Offiziersliga gaben den Ausschlag.

Die Offiziersliga tritt jetzt als die politische Vertretung der Armee auf. Die Armee — das ist hier das Offizierskorps. Man würde sich aber täuschen, wenn man glauben wollte, das gesamte Offizierskorps stehe hinter der Liga. Wie ich wiederholt hervorgehoben habe, hatte die Gewaltherrschaft des Komitees eine allgemeine Unzufriedenheit geschaffen, die auch das Offizierskorps ergriff. Zwischen dieser allgemeinen Unzufriedenheit und einer allgemeinen Organisation der Offiziere liegt aber noch ein weiter Zwischenraum. Die Regierung wurde von den Albanesen und den revoltierenden Offizieren angegriffen; da es sich darauf zeigte, daß sie infolge der allgemeinen Unzufriedenheit auf die Armee sich nicht mehr stützen konnte, mußte sie weichen. Die Regierung einmal gestürzt, machten sich die unzufriedenen Elemente breit, und da erst bildete sich die Offiziersliga. Sie umfaßt einen bedeutenden Teil der Offiziere, aber allem Anschein nach noch lange nicht die Majorität. Und schon setzte eine Gegenbewegung ein.

Die Einigkeit konnte nur in einem Punkt bestehen: in der Notwendigkeit, die Tyrannei der Komiteeleute zu stürzen — ähnlich wie beim Sturz Abdul Hamids. Darum dauerte sie auch nur einen Augenblick — den Augenblick des Sturzes. Jetzt kommt die Entspannung der Gemüter, die sich in einem gemeinsamen Wunsch zusammenfanden, und der Gegensatz der Interessen und Meinungen beginnt wieder ihr regelloses Spiel.

Neben den allgemeinen politischen Momenten waren es noch besondere Momente, die die Unzufriedenheit der Offizierskreise hervorriefen. Da war die Tatsache, daß mit der Revolution eine Anzahl Offiziere in hervorragende administrative Stellungen aufrückte, während die große Zahl beim Kasernendienst verblieb. Da war der Unterschied zwischen dem Dienst in der Provinz und dem Leben in der Hauptstadt — eine ewige Quelle der Verdrossenheit der Offiziere in der Provinz, die aus natürlichen Gründen die große Mehrzahl bilden. Viel böses Blut hat ferner die Ausgang der Kämpfe im Jemen (Arabien) gemacht. Diese Feldzüge in der Wüste sind schrecklich; man hat ausgerechnet, das 40 Proz. der Leute dabei verloren gehen, und wer zurückkehrt, ist meistens körperlich und moralisch gebrochen. Nun sagte man sich, daß, um einen Vertrag zu schließen, wie jenen, der mit dem Imam Jahia zustandegebracht wurde, man nicht erst den Krieg im Jemen zu führen brauchte. Das hätte man ohne Krieg billiger haben können. Man machte für diesen Krieg ganz besonders den früheren Minister des Innern Talaat Bey verantwortlich. Ich erinnere nebenbei daran, daß der für die Türkei nachteilige Friedensschluß im Jemen durch den Ausbruch des italienischen Kreises aufgenötigt wurde. Schließlich, wenn auch die Situation in Tripolitanien und Benghazi noch immer für die Türkei günstig ist, so läßt sich doch noch in keiner Weise absehen, wann und wie dieser Krieg mit Italien zu Ende geführt werden wird, und auch das förderte die Mißstimmung der Offizierskreise.

Es ist klar, daß mit dem Sturz der unionistischen Regierung diese besondern Ursachen der Gärung in den Offizierskreisen nicht beseitigt worden sind. Nur ist jetzt für die Unzufriedenheit ein neuer Blitzableiter geschaffen worden. Das ist eben die neue Regierung.

Man hat zur Bildung des neuen Kabinetts alle Autoritäten zusammengesucht, die man überhaupt auftreiben konnte. Da aber diese Autoritäten sich unter dem alten Regime gebildet hatten, sind sie alle mehr oder weniger anrüchig. Die Hoffnung, die man auf das neue Kabinett setzt, ist deshalb mit starkem Mißtrauen gepaart. Dieses Mißtrauen wird noch dadurch gefördert, daß die Regierung der alten Staatsmänner in der Armee wie in den Verwaltungszweigen sich mit ihrer Anhängerschaft umgibt, die natürlich ebenfalls aus der Zeit des alten Regimes stammt. Auch der Vorschlag der allgemeinen politischen Amnestie, die den verbannten reaktionären Machthabern, die zur Durchführung ihrer Intrigen noch immer über gewaltige Reichtümer verfügen, den Weg in die Hauptstadt öffnen würde, erhöht den Argwohn.

Diese Stimmung, die zweifellos im Wachsen ist, ist für die jungtürkischen Elemente günstig, und die Organisation „Einheit und Fortschritt" könnte unbedingt wieder an Einfluß gewinnen, wenn sie sich vom Jakobinismus frei hält, der ihren Sturz bedingte. Die Stimmung ist innerhalb dieser Organisation im gegebenen Augenblick sehr konfus. Man bekommt die wunderlichsten Dinge zu hören, wie z. B., daß sich aus der Mitte der Organisation Verschwörungen bilden, um durch terroristische Akte die Schicksale des Landes zu lenken.

Das Programm der Regierung ist in bezug auf die durchzuführenden Reformen so nichtssagend wie nur möglich, zeigt aber den festen Entschluß, die Komiteeleute aus allen Stellungen zu verdrängen. Bezeichnend ist der kurze Passus über die auswärtige Politik, der besagt, daß die Regierung die Politik, wie sie gleich nach der Revolution, gegen Ende des Jahres 1325, das heißt 1908, verfolgt wurde, wieder aufnehmen werde. Also, weder das, was früher, in den letzten Jahren unter Abdul Hamid war, noch was 1909 und später nachfolgte. Das bedeutet: Abrücken von Deutschland und Anschluß an England.

Vor und nach der Kammerauflösung.

Konstantinopel, 4. August. In einer heute von der Regierung einberufenen außerordentlichen Sitzung des Senats, die geheim war und zehn Stunden dauerte, wurde beschlossen, einige Artikel der Verfassung in der Weise auszulegen, daß die Legislaturperiode der Kammer als geschlossen anzusehen sei.

Der Beschluß des Senats wurde mit 28 gegen 5 Stimmen gefaßt. Dagegen stimmten die Senatoren Achmed Riza, der gewesene Scheich ul Islam Mausa Kiasim, der Wallache Vassaria, der Bulgare Tilcoff und General Husni, alle Mitglieder der Union für Einheit und Fortschritt. Der ehemalige Kriegsminister Mahmud Schewket Pascha enthielt sich der Abstimmung.

Der Beschluß des Senats beruht hauptsächlich auf dem Artikel 43 der Verfassung, der nach einem Antrag des Kabinetts Said in der Richtung abgeändert werden sollte, daß infolge einer Auflösung die neue Kammer sich zu einer außerordentlichen Session zu versammeln habe, die zwei Monate dauern soll. Diese von der Kammer angenommene Abänderung ist bisher vom Senat nicht erledigt worden. Heute wurde sie von ihm in dringlichem Wege in Verhandlung gezogen und der gemeldete Beschluß gefaßt.

Spät abends nach der Abstimmung im Senat traten die Minister zu einer Beratung zusammen und bereiteten einen Bericht vor, den sie im Palast dem Sultan überreichten. Der Beschluß des Senats wurde vom Sultan sofort sanktioniert.

Konstantinopel, 5. August, 10 Uhr 30 Min. vorm. Kammer. Sofort nach Eröffnung der Kammer ergriff Dschawid Pascha das Wort und hielt eine heftige Rede gegen die Regierung, die tyrannisch sei. Er erklärte, die Abgeordneten würden jeder Drohung gegenüber Widerstand leisten.

Der Text des Dekretes über die Schließung der Kammer, das in der Kammer wie im Senat in Gegenwart von elf Deputierten und sechs Senatoren durch den Großwesir verlesen wurde, lautet:

„Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said Pascha und der früheren Kammer entstandenen Differenzen über eine Abänderung der Verfassung ist die alte Kammer aufgelöst und die neugewählte Kammer am 18. April einberufen worden. Nach einem Beschlusse des Senats ist die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt gewesen, sich als Schiedsrichter über den Streitpunkt, den der Artikel 85 der Verfassung bildet, auszusprechen. Nachdem diese Aufgabe erfüllt worden ist, muß das Parlament geschlossen und Neuwahlen müssen ausgeschrieben werden. Nachdem dieser Beschluß verlesen worden ist, ordnen wir Schließung des Parlaments und Neuwahlen gemäß der Verfassung an.

(gez.): Mehmed Reschad.

Für die Verlesung des Schließungsdekrets hatte die Regierung umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Kavallerie und Infanterie waren am Tophaneplatze aufmarschiert. Polizeimannschaften waren unausgesetzt tätig, die sich immer wieder vor dem Parlamentsgebäude ansammelnde Menge zu zerstreuen.

Konstantinopel, 5. August. In der Stadt herrschte bis jetzt vollständige Ruhe. Der Kriegsminister hat weitgehende Maßnahmen ergriffen, um jeden Versuch von Ruhestörungen zu unterdrücken. Starke Kavallerie- und Infanteriepatrouillen ziehen durch die Stadt, auch nach Stambul ist Kavallerie geschickt worden. Der Klub des Zentralkomitees wird seit der Verlesung des Schließungsdekrets streng überwacht. Von einer privaten Versammlung der Deputierten ist nichts bekannt, doch sind Gerüchte im Umlauf, die Deputierten wollten in einer Stadt der Provinz eine Versammlung abhalten. Das würde in Smyrna, Saloniki und Adrianopel unmöglich sein, deren Garnisonen sich offen gegen das Komitee erklärt haben. Der Kommandant der Truppen in Smyrna, Abdullah Pascha, hat gestern abend ein Telegramm an die Regierung gesandt, worin er erklärt, wenn die Kammer nicht binnen 48 Stunden aufgelöst würde, würden Truppen gegen Konstantinopel marschieren. — Der Torpedobootszerstörer „Nemune-i-Hamieh ist heute morgen von den Dardanellen hier eingetroffen und hat vor der Kammer Anker geworfen. Es heißt, daß alle Offiziere und die Mannschaften der Flotte für die Offiziersliga seien. — Der Großwesir hat die Herausgeber der Zeitungen aufgefordert, der Bevölkerung zu raten, Ruhe zu bewahren. Es geht das Gerücht, daß bei der geringsten Ruhestörung für 48 Stunden ein verschärfter Belagerungszustand verkündet werden solle.

Die letzten Verzweiflungskämpfe der Kammermehrheit.

Konstantinopel, 5. August. Nach der Abstimmung der Kammer entstand ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Einige Albanesen fühlten sich durch Worte von Jungtürken beleidigt und wollten sich auf diese stürzen. Es entstand ein Handgemenge. Der Deputierte Rahmi zog seinen Revolver, schoß aber nicht. Das Durcheinander dauerte einige Minuten, dann wurde die Ruhe wiederhergestellt. Der Präsident wiederholte den Beschluß der Kammer und erklärte, die Verhandlungen seien auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Präsident der Deputiertenkammer erklärte, er habe die Mitteilung der Regierung, in der die Verlesung des Dekrets betreffend den Schluß der Tagung angekündigt wurde, erst nach der heutigen Sitzung der Kammer erhalten. Der Präsident hat dem Kabinett den Beschluß der Kammer, sich zu vertagen, bereits mitgeteilt und sich zum Sultan begeben, um ihm das Tadelsvotum gegen das Ministerium bekannt zu geben.

Der Sultan hat es abgelehnt, den Präsidenten der Kammer zu empfangen. Die Deputierten richteten darauf eine Depesche an den Sultan, in welcher sie ihm von dem Beschlusse der Kammer Mitteilung machten. Auch die Depesche wies der Sultan zurück. Die Regierung betrachtet den Beschluß der Kammer als ungültig, denn der Großwesir habe dem Präsidenten der Kammer gestern abend die Entschließung des Senats mitgeteilt.

Die Bewegung im Offizierkorps.

Konstantinopel, 4. August. Etwa 200 komiteefreundliche Offiziere versammelten sich am Nachmittag auf dem Freiheitshügel zu einer Kundgebung gegen die Liga.

Die auf dem Freiheitshügel versammelten ligafeindlichen Offiziere haben folgende Erklärung unterzeichnet, die dem Kriegsminister heute unterbreitet werden soll: „Wir Endesunterzeichneten sind vollkommen darin einig, daß Offiziere weder an politischen Komitees noch an anderen Vereinigungen mit politischen Zwecken teilnehmen dürfen, noch sich überhaupt mit Fragen der Politik, die außerhalb ihrer militärischen Pflichten liegen, beschäftigen und sich in Regierungsangelegenheiten und die Grundrechte der Nation einmischen dürfen. Wir werden alle Beschlüsse und Maßregeln zur Ausführung bringen, die zur Sicherung der gesetzlichen Ordnung und der Unparteilichkeit der Armee getroffen worden sind und in Zukunft getroffen werden."

Die jungtürkischen Offiziere, die an der gestrigen Versammlung teilgenommen haben, werden einzeln nacheinander verhaftet; bisher sind 20 Verhaftungen erfolgt.

Den aus jungtürkischer Quelle stammenden Gerüchten, daß sich die Offiziere in Saloniki telegraphisch gegen die Auflösung der Kammer ausgesprochen hätten, setzt der Kriegsminister ein formelles Dementi entgegen und erklärt, von allen Korps und aus Albanien seien Depeschen eingelaufen, in denen darum gebeten werde, die Auflösung der Kammer zu beschleunigen.

Konstantinopel, 5. August. Der Anführer der Meuterer von Monastir, Fahiar Bey, hat an den Sultan und den Großwesir ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Befriedigung über den Sturz des jungtürkischen Kabinetts ausdrückt, die Auflösung der Kammer als unerläßlich bezeichnet und darum bittet, seine Verfolgung einzustellen. Er versichert, daß auch er bis zu der Auflösung der Kammer nichts unternehmen werde.

Die Vorgänge in Albanien.

Konstantinopel, 4. August. Die Südalbanesen sind bereits seit einer Woche in Fieri versammelt. Nach Mitteilungen von albanesischen Deputierten verlangen sie nicht die Auflösung der Kammer, sondern stellen Forderungen, welche auf die Erlangung einer Art Autonomie hinzielen.

Konstantinopel, 5. August. Der Gendarmeriekommandant von Kumanowo hat sich, wie von zuständiger Seite bestätigt wird, mit 16 Gendarmen den aufständischen Albanesen angeschlossen. Weiter haben sich ihnen 162 Mann des Gendarmeriebataillons in Prizrent angeschlossen. Die Besatzung der Ortschaft Kaliadodes bei Ljuma hat kapituliert, ist nach Gostivar geführt und dort entlassen worden. Die Lage in der Stadt Prizrent erscheint bedrohlich. Am

31. Juli zogen vierhundert zum Teil bewaffnete Albanesen aus Ljuma in die Stadt ein. Ruhestörungen werden dort befürchtet. Infolge einer Meuterei unter der Garnison Mitrowitza wurden 600 Reservisten entlassen. In Mitrowitza zogen 5000 Albanesen aus verschiedenen Städten Nordalbaniens ein. Der Kommandant der türkischen Truppen in Seltsché, Leutnant Ferhad, ist nach Montenegro geflüchtet.

Saloniki, 5. August. Unter einem Lastzug platzte in der Nähe von Köpülü eine Bombe auf dem Bahndamm. Es wurden mehrere Zugbeamte verletzt. Es wird vermutet, daß der Anschlag von dem mazedonischen revolutionären Komitee herrührt.

Kämpfe an der montenegrinischen Grenze.

Konstantinopel, 4. August. Wie die Blätter melden, griffen Montenegriner und Malissoren Seltsché und Moikovatz an und zerstörten die Wachttürme bei diesen Ortschaften. Die Türken entsandten dorthin Verstärkungen.

Cetinje, 4. August. Ueber die Kämpfe an der montenegrinisch-türkischen Grenze wird amtlich gemeldet: Gestern abend kam es im Gebiete von Kolaschin bei Moikovac zu einem blutigen Grenzkonflikt. Die Türken hatten von ihrer Kule in einer Entfernung von 200 Metern auf montenegrinischem Gebiet eine Verschanzung errichtet. Trotz wiederholter Vorstellung seitens der montenegrinischen Regierung wollten die Türken diese Verschanzungen nicht entfernen. Von früh an wurde der Wachtposten der montenegrinischen Grenzwache von den Türken aus der Verschanzung angegriffen. Die Montenegriner erwiderten. Der Kampf, der sich darauf entspann, dauerte bis zur sinkenden Nacht. Die montenegrinische Grenzbevölkerung, die durch die Provokation in höchstem Grade bestürzt war, eilte zu den Waffen und unterstützte die Grenzwache. Die Verschanzungen wurden schließlich entfernt und die Kule dem Erdboden gleichgemacht. Die Verluste der Montenegriner betragen 10 Tote und 15 Verwundete. Die Türken ließen 60 Tote zurück.

Konstantinopel, 5. August. Der Mutessarif von Ipek hat sich geweigert, das Kommando über fünf von Ipek gegen die montenegrinische Grenze vorgeschickte Bataillone zu übernehmen. Diese Weigerung ist auf die unsichere Haltung der Truppen zurückzuführen.

Empfindliche Verluste der Türken in Arabien.

Massaua, 5. August. Die Agenzia Stefani gibt zu dem am 27. Juli erfolgten Bombardement des türkischen Lagers und der um dasselbe liegenden befestigten Schanzen bei Hodeida folgende Einzelheiten bekannt: Bei der Explosion des Pulvermagazins haben die Türken drei Millionen Patronen und fast die gesamte Artilleriemunition verloren. Sehr zahlreiche Gewehre wie auch eine große Pulvermenge verbrannten in dem Lager, das durch die Schüsse der Italiener in Brand gesetzt worden war. Der Gesamtwert der vernichteten Munition überschreitet 1½ Millionen Frank. Das Bombardement hat auch auf der türkischen Seite beträchtliche Verluste an Menschenleben verursacht. Bei der Explosion des Pulvermagazins gab es 23 Tote. Die Zahl der Deserteure ist sehr groß; der drückende Mangel an Lebensmitteln in der Stadt macht die Lage sehr ernst. Wie versichert wird, hat das Hospital durch das Bombardement keinen Schaden erlitten.

Politische Phantasien.

Genosse Paul Hirsch schreibt uns:

Die Diskussion über den Vorschlag des Genossen Eisner betr. unsere Taktik bei den nächsten Landtagswahlen droht Farben anzunehmen, die weder der Sache, noch der Partei dienlich sind. Schuld daran ist in erster Linie Eisner selbst, der anstatt die Argumente seiner Gegner zu entkräften oder zu widerlegen, in ellenlangen Artikeln nicht nur die von ihm empfohlene Taktik, sondern sich selbst anpreist und alle die, die es wagen, anderer Meinung zu sein, als dumme Kerle und politische Kinder hinstellt.

Einen breiten Raum in seinen Artikeln in der „Chemnitzer Volksstimme" nehmen persönliche Erinnerungen ein, die er selbst als bescheiden, nicht unnütz und nicht unerheblich bezeichnet, die aber in Wirklichkeit höchst überflüssig und einer Geschichtsklitterung verteufelt ähnlich sind. Eisner sucht den Anschein zu erwecken, als sei er der hauptsächlichste und hervorragendste Vorkämpfer für die Beteiligung der Partei an den preußischen Landtagswahlen gewesen; er stellt sich vor als den Verfasser der ersten Parteibroschüre, die sich mit einer besonderen Angelegenheit Preußens befaßte. Er kann damit nur seine unter dem Titel „Eine Junkerrevolte. Drei Wochen preußischer Politik" im Jahre 1899 erschienene Broschüre gemeint haben, die den Kampf gegen die Kanalvorlage schildert und die Notwendigkeit betont, daß die sozialdemokratische Partei „in der wichtigsten taktischen Frage der Gegenwart, der der preußischen Landtagswahlen, endlich und endgültig zu einem einheitlich bindenden Beschlusse komme, ohne die eine wirklich erfolgreiche Aktion niemals geschehen wird". Das war, wie gesagt, 1899. Nun hatte aber, ganz abgesehen davon, daß im Verlag der Buchhandlung Vorwärts schon früher eine Reihe Broschüren erschienen waren, die bestimmte Gebiete der preußischen Politik, z. B. die Arbeiterpolitik und das Wahlrecht behandelten, bereits der Parteitag zu Stuttgart 1898, also ein Jahr vor Erscheinen der epochemachenden Eisnerschen Schrift, von der Verfasser freilich selbst versichert, daß niemand sie gelesen hat, den Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise die Entscheidung über die Beteiligung an den Wahlen überlassen und für den Fall der Beteiligung bestimmte Normen aufgestellt. Wie Eisner unter solchen Umständen behaupten kann, „Preußen war damals für die Partei durchaus unerheblich, und wer es für erheblich erachtete, lief Gefahr, an den Pranger der Parteiverräter zu geraten", ist schlechterdings unverständlich. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß er zu dieser Art Geschichtsschreibung greift, um seine sonst in der Partei unbekannten Verdienste um das Durchdringen des Gedankens der Wahlbeteiligung in das rechte, oder besser gesagt, in das unrechte Licht zu stellen. Behauptet er doch weiter, daß schließlich die Politik der kleinen Gruppe um ihn befolgt wurde, wobei er ganz vergißt, daß schon lange bevor er seine Dienste der Partei widmete, hervorragende Genossen in führender Stellung für die Wahlbeteiligung in Wort und Schrift eingetreten sind, oder um mit Eisner zu reden, vorzeitig ihre Haut zu Markte getragen haben. Die geschichtliche Wahrheit völlig auf den Kopf stellt Eisner aber mit seiner Behauptung, daß den Befürwortern der Wahlbeteiligung nachträglich ein Denkzettel insofern versetzt sei, als niemand von denen, „die durch ihre hartnäckige Preußenpolitik das Vertrauen der Parteigenossen erschütterten," in den preußischen Landtag gekommen sei, dafür aber einige, „die bis zum letzten Augenblick in der Wahlbeteiligung den Untergang der Partei verkündeten". So rachsüchtig und so töricht ist die sozialdemokratische Partei denn doch nicht. Ihre Stellung zur Wahlbeteiligung spielte bei der Nominatur der Kandidaten gar keine Rolle, und tatsächlich befinden sich ja auch unter den ersten Genossen, die in den preußischen Landtag einzogen, drei, wenn nicht vier, die mindestens ebenso eifrig wie Eisner, sicher aber weit früher als Eisner die Wahlbeteiligung propagiert haben.

Soviel über Eisner als Geschichtsschreiber. Nun zu seinem Vorschlag, von dem er so eingenommen ist, daß er sich in dem Glauben wiegt, er habe auf die Reaktion eine solche Wirkung ausgeübt, daß das Zentrum schon drauf und dran war, einen Schaukrieg mit den Konservativen und ein fiktives Liebesverhältnis mit den Liberalen anzufangen, und erst als man erkannte, daß sich die Partei auf einen so tollen Vorschlag nicht einlassen würde, ging man beruhigt zu anderen Dingen über. Ich will Eisner die Freude an seinem Kinde nicht verkümmern, ich will ihm nicht den Wahn rauben, daß schon die bloße Veröffentlichung seines Vorschlags dem Zentrum blasse Furcht und Entsetzen eingejagt hat. Protestieren aber muß ich gegen die beleidigende Unterstellung von Eisner, ich hätte, um nur ja nicht den Verdacht innerer Uebereinstimmung mit ihm zu erregen, die „Mittel allerübelichster Parteipolemik" benutzt, weil ich zwar die Begeisterung der liberalen Presse über seinen Vorschlag erwähnt, die Verstörung in der schwarzblauen Presse aber nicht hervorgehoben hätte. Das habe ich aus dem sehr einfachen Grunde nicht getan, weil ich von dieser angeblichen Verstörung nichts gemerkt habe. Nebenbei irrt Eisner auch, wenn er meinen Vorschlag als einen in Wirklichkeit über den seinigen hinausgehenden bezeichnet. Wir stimmen darin überein, daß wir da, wo wir die Möglichkeit haben, aus eigener Kraft Mandatserfolge zu erzielen, wie bisher selbständig vorgehen sollen. Dann aber scheiden sich unsere Wege, denn Eisner will, daß wir in allen anderen Fällen, „schon bei den Urwahlen jeden Wahlmann wählen, der nicht blau und nicht schwarz ist, ob es ein Hansabündler, ob es ein Freisinniger, selbst ein Nationalliberaler ist". Ich dagegen will von einem Eintreten für fortschrittliche Volksparteiler nur unter Gewährung entsprechender Gegenleistungen etwas wissen. Eisner hat auf meine Frage unzweideutig erklärt, er wolle nicht nur die Fortschrittler, sondern auch die Nationalliberalen in den Gegenseitigkeitsvertrag einschließen, d. h. die Sozialdemokraten sollten von vornherein ohne Gegenleistung auch für Nationalliberale stimmen. Wenn er meint, ich habe als einzigen Grund für die Scheidung der Liberalen und der Volksparteiler das liberale Eintreten für die Kreisdrittelung angeführt, so übersieht er offenbar, daß ich eingehend geschildert habe, wie reaktionär die preußischen Nationalliberalen sind, wie sie in fast allen Fragen mit den Freikonservativen zusammenstimmen. Vor allem aber bedenkt er nicht, daß die Fortschrittler die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen verlangen, während die Nationalliberalen entschiedene Gegner des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen und enragierte Vorkämpfer für ein Pluralwahlrecht sind. Und Vertretern dieser Partei sollten wir zu Mandaten verhelfen?

Gerade jetzt geht durch die Presse die Nachricht, daß der Wahlkreisverband Dortmund-Hörde der Fortschrittlichen Volkspartei mit Rücksicht auf das Verhalten der westfälischen Nationalliberalen beschlossen hat, bei den Organisationen der Fortschrittlichen Volkspartei dahin zu wirken, daß bei den bevorstehenden Landtagswahlen kein Kandidat unterstützt werde, der in der Frage des preußischen Landtagswahlrechts nicht auf dem Boden der Mindestforderungen der Fortschrittlichen Volkspartei (geheime und direkte Wahl) steht. Es wäre fürwahr ein Schauspiel für Götter, wollte die Sozialdemokratie nach dem Eisnerschen Rezept Nationalliberalen a la Hirsch-Essen, Haarmann und Genossen ihre Unterstützung leihen, während sich die Fortschrittler von diesen Wahlrechtsfeinden, die nicht einmal für die geheime und direkte Wahl zu haben sind, abwenden.

Von einer kaum glaublichen politischen Kurzsichtigkeit zeugt es, wenn Eisner mir gegenüber ausführt, es sei ja möglich, daß es den durch unsere Hilfe ausschlaggebend gewordenen Nationalliberalen gelingen könnte, durch die Kreisdrittelung die paar Sozialdemokraten aus dem Landtage zu entfernen, daß sie dann aber auch selber aufhören würden, in der durch uns ermöglichten großen Zahl wieder zu erscheinen. Mit anderen Worten: wir könnten den Nationalliberalen ruhig die Mittel geben, unsere Vertreter aus dem Landtage hinauszubugsieren, ein Versuch schadet ja nichts, wir würden sie dann das nächste Mal nicht wieder unterstützen. Das erinnert an das Wort: Es ist meinem Vater ganz recht, daß ich mir die Hände erfriere; warum kauft er mir keine Handschuhe? Ja, ja, es ist den Nationalliberalen ganz recht, daß kein Sozialdemokrat mehr in den Landtag kommt, warum haben sie die Bezirksdrittelung durchgesetzt? Mit Eisner freilich ist darüber kaum zu reden, denn nach seiner Ansicht kommt es, wie die Dinge in Preußen gegenwärtig liegen, wirklich nicht so sehr darauf an, ob die Sozialdemokratie einige Mandate mehr oder weniger hat, da sie doch unter dem gegenwärtigen Wahlrecht in alle Ewigkeit keine Aussicht hat, eine parlamentarisch ziffernmäßig entscheidende Partei zu werden.

In einem Punkte muß ich Eisner beipflichten, nämlich darin, daß sich bei den Liberalen die Tendenz durchsetzt, untereinander bei den Wahlen die Kreise aufzuteilen. So allgemein, wie Eisner meint, trifft das freilich nicht zu, denn es gibt in Preußen Kreise, wo die Nationalliberalen mit der Rechten zusammen gegen die Linke gehen, aber in anderen Kreisen bestehen tatsächlich Abkommen zwischen den Liberalen der verschiedenen Richtungen. Da muß natürlich die Sozialdemokratie, wenn sie meinem Vorschlage folgt, von Fall zu Fall abwägen, wie sie sich zu verhalten hat. So schwer ist es nicht, hier das Richtige zu finden, zumal da ich ja die bedingungslose Unterstützung der Volksparteiler entschieden bekämpfe und für das Eintreten der Sozialdemokraten für sie eine Gegenleistung fordere. Es muß also auch der Gegenkontrahent sein Einverständnis erklären. Ob die Fortschrittler auf den Pakt eingehen, ist natürlich ihre Sache.

Wenn Eisner endlich seine Taktik mit der der Gewerkschaften vergleicht, die sich häufig um die Erreichung kleiner Erfolge willen in die ungeheuersten wirtschaftlichen Kämpfe und Massenopfer stürzen, ohne jemals sicher zu wissen, ob sie siegen werden, so hinkt dieser Vergleich. Denn nach dem Vorschlag von Eisner sind die Erfolge nicht auf unserer Seite, sondern auf Seiten unserer Gegner, für die wir die Kastanien aus dem Feuer holen würden, um dann hinterher selbst kaltgestellt zu werden. Das ist eine selbstmörderische Taktik, eine Kur nach dem Rezept des Doktor Eisenbart und hiergegen meine warnende Stimme zu erheben, halte ich für meine parteigenössische Pflicht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. August 1912.

Wie Erzbischof Fischer bachemitisch wurde.

Die antibachemitische „Kölner Korrespondenz" widmet dem gestorbenen Kardinal Fischer einen längeren Nachruf, in welchem sie allerlei bisher wenig bekannte Vorfälle aus Fischers Leben ausplaudert. Nach ihrer Versicherung war Fischer, als Weihbischof und Erzbischof von Köln zunächst ein Gegner der um die „Kölner Volkszeitung" gruppierten klerikalen Klique und ein vertrauter Freund Roerens. Sie erzählt:

> Bis zum Jahre 1909 gehörte der damalige Abgeordnete Geheimrat Roeren zu den Vertrautesten Fischers. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß beide Männer durch enge Freundschaft verbunden waren. Wenn der Weihbischof unter gewissen Reibereien und sonstigen Menschlichkeiten, von denen auch eine erzbischöfliche Kurie gewiß nicht frei bleibt, schmerzlich zu tragen hätte, wenn er ignoriert und in die Ecke gedrückt wurde und noch als Kardinal die Nadelstiche von Köln und M.-Gladbach bitter empfand, dann klagte er gern dem Abg. Roeren sein Leid. Wir wollen diese Vorgänge, die einen interessanten Einblick in die wahren Gesinnungen und Verhältnisse gewähren, hier nicht weiter erzählen. Aber das können und müssen wir laut sagen: Kardinal Fischer war unter den Gegnern der Kölner Richtung ursprünglich einer der intimsten, und wir glauben, daß er es sein Leben lang geblieben ist. Uebrigens beruhte die scharfe Antipathie zwischen Kardinal Fischer und dem Hause Bachem lange Jahre hindurch auf Gegenseitigkeit, und die Herren der Kölnischen Volkszeitung machten aus ihren Gefühlen gegenüber dem Weihbischof und Kardinal kein Hehl. Sie erblickten in dem gewiegten Theologen und streng kirchlich gesinnten Manne einen lästigen Kritiker und Aufpasser, der ihnen als Oberhaupt der Erzdiözese äußerst gefährlich werden konnte.
>
> Auch die M.-Gladbacher Richtung, die auf sozialem Gebiete tätig ist und von der politischen Kölnerei unterschieden werden muß, war durchaus nicht nach dem Geschmack des Kardinals, wenn dieser sich späterhin auch mit ihr abgefunden hat. In „M.-Gladbach" erblickte der auf das Autoritätsprinzip streng haltende Kirchenfürst eine präterepiskopale Organisation, deren Entwicklung er mit Besorgnis verfolgte. Die sog. Christlichen Gewerkschaften konnte er anfangs nichts sehen, wie denn auch der preußische Episkopat diese Gewerkschaften durch seine Fuldaer Pastorale vom Jahre 1900 entschieden abgelehnt hatte. Einem unserer Freunde erklärte er kurz nach seiner Erhebung zum Kardinalat, der Geist, der von der „Kölnischen Volkszeitung" und von M.-Gladbach ausgehe, wolle den Einfluß der Kirche aus dem sozialen und politischen Leben bannen und ihn in die Sakristei einschließen — das könne die Kirche sich nicht gefallen lassen.

Der Grund, der den Kardinal Fischer bestimmte, die Bachemiten unter seinen Schutz zu nehmen und sich scharf gegen die Theilnahmer an der bekannten Osterdienstagskonferenz zu wenden, lag denn auch nicht in der Uebereinstimmung Fischers mit den politischen Anschauungen der Besitzer der „Kölnischen Volkszeitung", sondern die bachemitischen Macher wußten dem Kardinal in geschickter Weise die Ansicht beizubringen, die Anhänger der Roerenschen Richtung intrigierten gegen ihn in Rom. Die „Kölner Korrespondenz" weiß darüber zu berichten:

> „Die Osterkonferenz richtete sich gegen die Bachemschen Tendenzen, die gerade in Fischer einen so entschiedenen Gegner gefunden hatten, und ihr Satz: das Zentrum stehe wenigstens „im Einklang" mit der katholischen Weltanschauung, war so klar und auf ein solches Minimum abgestimmt, daß prinzipiell schlechterdings nichts dagegen gesagt werden konnte. Bei einem so tüchtigen Theologen, wie Fischer es war, konnte man also mit sachlichen Gründen gegen die Osterkonferenz nichts ausrichten, und doch lag alles daran, den einflußreichen und unter Umständen sehr gefährlichen Kardinal für die Kölner Richtung zu gewinnen. Auf dem Wege persönlicher Konnexionen, auf dem die Bachemiten bisher viel erreicht haben, machte man sich an den Kardinal heran und operierte wieder mit den oben angedeuteten Imponderabilien, die im Leben des Kirchenfürsten eine so große Rolle gespielt haben. Man machte Sr. Eminenz klar, daß die Bewegung Roeren-Bitter sich im Grunde gegen das Ansehen und die Autorität des Erzbischofs richte, stelle doch die Osterkonferenz die verwegene Behauptung auf, in der Erzdiözese Köln sei nicht alles in Ordnung, dort hätte sich unter den Augen des Erzbischofs eine gefährliche Religionsmengerei entwickelt, die bereits die Katholiken des Erzsprengels in ihrer Mehrheit verseucht habe und das ganze katholische Deutschland zu verpesten drohe! Dazu kam der Brief über die „Verseuchung des Westens", der gerade à propos im „Berliner Tageblatt" erschien. Als alles das keinen vollen Erfolg hatte, wurde die Ente Pardini losgelassen. Man brachte dem empfindlichen Kardinal bei, auf Anregung der Männer um Roeren und Bitter, die nachgerade an allem schuld sind, habe der Papst den römischen Prälaten Pardini nach Köln geschickt, um die Erzdiözese und ihren Oberhirten auf Modernismus zu untersuchen. Der Effekt war durchschlagend! Fischer zitierte verschiedene Anhänger der Osterkonferenz zu sich, schenkte aber deren Erklärungen keinen Glauben und führte vor seinem Klerus bittere Klage über die Pardini-Spionage, die nie existiert hat! Wie gut es die „Kölner" durch fortwährende Bearbeitung verstanden haben den Herrn Erzbischof unter ihren Einfluß zu bringen, geht aus dem letzten Kölner Fastenhirtenbrief vom 14. Januar 1912 hervor. In diesem von der Kölner Richtung als außerordentlich bedeutsam gepriesenen Schreiben erhebt Kardinal Fischer lauten Protest gegen angebliche Verleumdungen und Anschwärzungen der deutschen Katholiken und insonderheit der Katholiken der Erzdiözese Köln. Einer solchen Vorstellung ist sogar der Vatikan entgegengetreten, der in der Note des „Osservatore Romano" vom 28. Februar 1912 erklärte, es sei niemanden eingefallen „die rechte katholische Gesinnung der Gläubigen der Erzdiözese Köln in Zweifel zu ziehen". Man frägt sich in der Tat, wer die Wahnsinnigen sind, die „die große Mehrheit der Katholiken des (deutschen) Vaterlandes ... betreffs ihrer Glaubenstreue zu verdächtigen wagten"! —"

Eine recht interessante Enthüllung, die einen tiefen Blick in das gemeine Intrigenspiel bietet, das sich gerade in den frommen klerikalen Kreisen so breit macht. Die Erzählung der „Kölner Korrespondenz" ist ein niedliches Gegenstück zu dem Aachener Liebesfabbel-Aufruf, den jetzt die Zentrumspresse verbreitet.

Die indirekten Steuern des Bundes der Landwirte.

Im redaktionellen Teile der am 3. August erschienenen Nummer des Organs des Bundes der Landwirte erscheint wieder eine riesengroße „technische Bekanntmachung", welche die Landwirte auffordert, schon jetzt Kalisalze zu bestellen. Da wird Kainit, Karnallit, Kalidüngesalz, aber auch Superphosphat, Ammoniaksuperphosphat, schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl, Peruguano, Kalkstickstoff, Chilesalpeter, Düngekalk und Mergel angeboten.

Uns interessiert dabei nur eine kleine, ganz eng gedruckte Notiz am Kopfe der technischen Bekanntmachung, sie lautet: „Von dem sich ergebenden Reingewinn aus allen Geschäften, die auf Grund der im redaktionellen Teile dieses Blattes aufgenommenen bezw. beigelegten Bekanntmachungen und Offerten mit der Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte abgeschlossen werden, wird ein durch die Satzungen bestimmter Teil der Bundeskasse zur Deckung der entsprechenden Unkosten, Geschäftsspesen und Verwaltungskosten resp. soweit hierfür nicht verwendet, zu allgemeinen Bundeszwecken überwiesen."

Wir möchten einmal hören, welches Geschrei die „Deutsche Tageszeitung" und ihr hinterwäldlerisches Blätterecho anheben würde, wenn die Arbeiterkonsumvereine einfach mitteilten: „Wir liefern einen Teil des Reingewinnes auf Grund unserer Satzungen usw. — soweit hierfür nicht verwendet" zu allgemeinen Partei-

zwecken an die sozialdemokratische Organisation ab. Das wäre genau dasselbe, weil der Bund der Landwirte eine rein politische Organisation ist. Diese politische Organisation verbraucht alljährlich Hunderttausende von Mark so eingekommener Gelder; anders könnte sie ihren kostspieligen Riesenapparat, der nur politisch-agrarischen Zwecken dient, gar nicht erhalten.

Aus der politischen Agitation der Kriegervereine.

Die „unpolitischen" Kriegervereine scheinen sich ganz besonders für berufen zu halten, den „nationalen" Parteien in der Köderung nicht nur der Wahlberechtigten, sondern auch der zukünftigen Wähler zu helfen. Sie glauben das am besten zu machen, wenn sie schon den jungen, noch nicht zum Militär eingezogenen Rekruten einzufangen suchen. Die Mittel sind nicht ungeschickt gewählt. Der Militärverein Nordhausen versendet z. B. an die zukünftigen Rekruten folgendes Schreiben:

„Der Tag, an welchem Ihre aktive Militärzeit beginnt, rückt immer näher und damit ein Wendepunkt in Ihrem Leben, welcher Sie in eine Ihnen ganz neue Umgebung mit unbekannten Gebräuchen und ungewohnte Anforderungen stellt.

Die Kriegervereine, welche bis jetzt nur den Militärentlassenen ihre Aufmerksamkeit schenkten, haben sich nun insofern ein neues Ziel gesteckt, als dieselben auch den Rekruten ihre Fürsorge angedeihen lassen wollen. Ist Ihnen also daran gelegen, sich schon jetzt über Ihre bevorstehende militärische Dienstzeit Aufklärung und gute Ratschläge zu verschaffen, was wir Ihnen zu Ihrem eigenen Wohle nur empfehlen können, da Sie sich dann erheblich schneller und leichter in der ungewohnten Umgebung zurecht finden, so besuchen Sie die Versammlung des Vereins „Kameraden der Infanterie", welche am 2. August d. J. und jeden ersten Freitag im Monat in dem Etablissement „Zur Hoffnung" stattfindet. Ueber die Teilnahme an den zu veranstaltenden Vorträgen wird Ihnen eine Bescheinigung ausgestellt, welche beim Eintritt zum Militär abgegeben werden kann und eine gute Empfehlung darstellt. Sie sind uns stets willkommen!

Mit kameradschaftlichem Gruß

Der Vorstand. J. A.: Rühle, Schriftführer."

Auch ein „Hüter der öffentlichen Ordnung".

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde dieser Tage in Königsberg i. Pr. der „Schutzmann" Hermann Symansky zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Als er eines Tages seinen „Dienst" ausübte, sah er im Festungsglacis auf dem Rasen ein Liebespärchen liegen. Der gestrenge Herr „Schutzmann" nahm daran „sittlichen Anstoß", verbot den Beiden das Lagern, und erklärte dem Mädchen, daß er es mitnehmen müßte. Das Mädchen ging mit und wurde vom „Schutzmann" gewaltsam mißbraucht. Es erstattete Anzeige; die Justiz mußte einschreiten und der „Hüter der öffentlichen Ordnung" wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde festgestellt, daß Symansky bereits im Alter von 18 Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war. Trotzdem wurde er „Schutzmann" in demselben Preußen, in dem Sozialdemokraten als Mitglieder der Schuldeputationen nicht bestätigt werden, weil ihnen angeblich die dazu erforderliche „sittliche Qualifikation" fehlt.

Die Furcht vor Spionen.

In Eckernförde sind am Sonnabend unter dem Verdachte der Spionage fünf Engländer verhaftet worden. Ihre Namen sind: Wr. Macdonald, Dr. D. Stone, L. H. Sheffield, Gregory Robinson und Dr. N. Roberts. Als Stand haben sie angegeben: einer Rechtsanwalt, einer Ingenieur, einer Marinemaler und zwei Aerzte. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Verhafteten in ihrer Dampfjacht vor drei Tagen von England abgefahren sind. Sie begaben sich durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal und den Kieler Kriegshafen nach Eckernförde. Das Boot, die photographischen Apparate, Platten und Papiere sind beschlagnahmt, die Akten über die Voruntersuchung sind dem Reichsanwalt nach Leipzig übersandt worden. Die Verhafteten werden heute nachmittag in das Kieler Untersuchungsgefängnis übergeführt werden.

Zugleich wird aus Metz gemeldet: Der Schirrmeister Maark vom Artilleriedepot und ein Vizefeldwebel Welk von der hiesigen Garnison sind verhaftet worden. Ueber die Gründe, die zu dieser Festnahme geführt haben, wird von der Militärbehörde Stillschweigen beobachtet.

Zur Ermordung zweier Deutschen in Mexiko.

Wie die Preß-Zentrale aus Mexiko zu melden weiß, ist auf Verlangen des deutschen Gesandten wegen der Ermordung der beiden deutschen Staatsangehörigen Johann Hertling und Guido Schubert, die in Monte Vista im Staate Sonora erhängt aufgefunden wurden, eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Die mexikanische Regierung behauptet, daß die Ermordung der Deutschen lediglich einen Willkürakt der Rebellen darstelle, in der Absicht, eine bewaffnete Intervention der Mächte herbeizuführen.

England.

Aenderungen im Ministerium?

London, 5. August. Die Abendblätter bezeichnen verschiedene Aenderungen im Ministerium als wahrscheinlich. Lordpräsident des Geheimen Rats Viscount Morley soll danach aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtigen und der Sekretär von Indien, Marquess of Crewe, sein Nachfolger werden. Generalpostmeister Samuel werde an die Stelle des Chefsekretärs für Irland Birrel treten, der zum Peer ernannt werden solle. Mit weniger Bestimmtheit tritt in den Blättern die Behauptung auf, daß der Patronagesekretär im Schatzamt Master of Elibank, der Haupteinpeitscher der Regierung und eines ihrer einflußreichsten Mitglieder, zurücktreten und möglicherweise an Stelle Lord Gladstones zum Generalgouverneur von Südafrika ernannt werde.

Marokko.

Kämpfe und Unruhen in allen Gebieten.

Rabat, 4. August. In der letzten Nacht wurde ein französischer Militärtransport am Ued Kemissat von 50 Reitern angegriffen. — Mannschaften der Kolonne Gouraud rücken morgen in die Gegend nördlich von Fes ab, um das Vorrücken des Rogi zu verhindern und das politische Werk zu vollenden, das im Juni bei den Hayaina begonnen wurde. — Der Prätendent El Hiba gewinnt fortgesetzt an Einfluß bei den Stämmen.

Ein Bombardement in Agadir.

Rabat, 5. August. Das Regierungsschiff „Cosmao" soll Befehl erhalten haben, die Kasbah von Agadir, den Regierungssitz des Prätendenten El Hiba, zu bombardieren.

China.

Die Ernennung Morrisons.

London, 5. August. Der „Daily Telegraph" meldet aus Peking vom 4. August: Mit der Ernennung des „Times"-Korrespondenten Dr. Morrison zum politischen Berater der chinesischen Regierung ist ein Posten wieder besetzt worden, der eine reine Sinekure war und keinem Ressort angegliedert ist. Das chinesische Auswärtige Amt lehnt jede Verbindung damit ab. Die Pekinger Presse fragt, was eigentlich hinter dieser Ernennung stecke, die sie bitter beklagt. Der frühere Inhaber dieses Postens war der Sinologe Sir Walter Hillier, der seit 1867 in China gelebt hat. Er wurde im Jahre 1908 zum Ratgeber der chinesischen Regierung ernannt und trat nach einiger Zeit wieder zurück, da er fand, daß er nichts zu tun hatte.

Diese von der Konkurrentin der „Times" gebrachte Notiz, die vom Wolffschen Bureau so prompt weiter befördert wird, soll wohl über die Bedeutung der Ernennung hinwegtäuschen. In Wirklichkeit ist Dr. Morrison schon bisher für die englische Politik oft wirkungsvoll eingetreten und wird es in der Zukunft in offizieller Stellung noch mit größerem Erfolge tun können.

Die Tötung russischer Untertanen.

Peking, 4. August. Die chinesische Regierung hat gemäß der Forderung des russischen Gesandten eine Entschädigung für die kürzlich durch chinesische Soldaten bei Khotan verübte Tötung von hundert russischen Untertanen und die Bestrafung der Täter zugesagt. Der Präfekt von Khotan ist als verantwortlich erklärt und abgesetzt worden und der chinesische Offizier, der den Zusammenstoß veranlaßt hatte, wird vor ein öffentliches Gericht gestellt. Der russische Konsul in Kaschgar und die chinesischen Ortsbehörden werden die Höhe der Entschädigung festsetzen.

Amerika.

Roosevelts Parteitag.

Chicago, 5. August. Auf dem ersten Konvent der neuen fortschrittlichen Partei, der morgen hier eröffnet wird, um Roosevelt zum Präsidentschaftskandidaten zu nominieren, werden 47 Staaten vertreten sein. Nur Südkarolina ist nicht vertreten, weil es darauf bestand, Neger als Delegierte zu senden. Die Kommission, die die Beglaubigung der Delegierten zu prüfen hat, hat bereits Neger, die als Vertreter von Alabama gewählt waren, zurückgewiesen. Es wird wahrscheinlich bei allen Südstaaten so verfahren, dagegen werden Neger als Vertreter der Nordstaaten zugelassen werden. Viele Frauen sind als Delegierte zum Konvent gewählt. Roosevelt wird morgen hier eintreffen.

Wachsende Erkenntnis.

Genosse Seidel, der sozialistische Vizepräsidentschaftskandidat, der in den letzten Monaten Versammlungen in fast sämtlichen östlichen Nordstaaten abgehalten hat, meint, daß einige der dümmsten und tiefeingewurzelten Vorurteile gegen den Sozialismus im Verschwinden seien. Niemals habe man ihm die Frage gestellt, wie es nach der Teilung alles Besitzes verhindert werden solle, daß der Reichtum wieder in die Hände seiner heutigen Besitzer zurückfließe; auch nicht, ob nicht der Sozialismus die Familie zerstören und die freie Liebe einführen wolle; ebensowenig nach der „Feindschaft gegen Religion" oder der „Verteidigung von Gewalttaten und Anarchie". Nur einmal stellte jemand die Frage nach der „freien Liebe". Es ergab sich aber, daß es ein Parteigenosse war, der ihn veranlassen wollte, über dieses populäre Vorurteil zu sprechen. „Diese albernen Fragen, die so lange dazu gedient haben, vernünftige Diskussionen wirtschaftlicher Fragen zu verhindern, sind nun völlig ins Vergessen gekommen."

Seidel, der seit 14 Jahren in allen Teilen von Wisconsin gesprochen hat, stellt für die jetzige Wahlkampagne ein völlig geändertes Verhalten der Bevölkerung fest. Während früher viele aus Neugierde kamen, manche auch, um Ulk zu treiben und den Redner zu stören, herrsche jetzt Stille und ernstes Nachdenken. „Es ist zweifellos, daß sehr viele jetzt ernsthaft über Sozialismus nachdenken. Leute, die früher nur Neugier oder amüsierte Geduld zeigten, sie beginnen sich zu fragen, ob sie in irgendeine andere als die sozialistische Bewegung gehören. Sie wollen Sozialismus lernen. Dieser Durst nach mehr Wissen um einen Weg zur Behandlung der großen Tagesfragen prägt sich schon auf den Gesichtern der Leute aus."

Australien.

Der Antimilitarismus.

Die zwangsweise militärische Ausbildung, die neuerdings, hauptsächlich aus Furcht vor einer japanischen Invasion, in Australien eingeführt wird, begegnet in einem großen Teil der Arbeiterbevölkerung, namentlich in Victoria und Neusüdwales, heftigem Widerstand. Etwa 10 000 junge Leute, die den Protest der Sozialisten gegen die Neuerung durch Verweigerung der Uebungen in die Tat umgesetzt haben, sind angeklagt worden. Mindestens ebensoviele haben sogar die Einschreibung verweigert. An der Bewegung sind auch verschiedene religiöse Sekten beteiligt, die in Anlehnung an Tolstoi das biblische Verbot des Tötens wörtlich anwenden wollen.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Mansfeld, der auf dem am Sonntag in Eisleben stattgefundenen Kreistage erstattet wurde, gibt ein anschauliches Bild von den erfolgreichen Kämpfen, die unsere Genossen gegen die berüchtigte Mansfelder Gewerkschaft und ihren „Silber-Arendt" im verflossenen Jahre geführt haben. Der Kreis gehört zu den denjenigen, wo die „entschiedenen" Liberalen bei der Stichwahl mit fliegenden Fahnen ins konservative Lager abrückten und dadurch noch einmal dem Reichsparteiler Arendt das Mandat zuschanzten.

Das „Hallesche Volksblatt" wird in 42 Orten des Kreises verbreitet gegen 37 im Jahre vorher. Außerdem wird noch der unentgeltlich verbreitete „Stadt- und Landbote" in etwa 10 000 Exemplaren gelesen.

Die Mitgliedetzahl hat sich auf der gleichen Höhe gehalten, trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die in der Abwanderung von rund 2500 Bergarbeitern in die Erscheinung traten und trotz des Terrorismus, den die Schergen der Mansfelder Machthaber gegenüber den „verdächtigen" Arbeitern in unverhüllter Weise betätigen. Bemerkenswert ist noch, daß es bisher nicht möglich war, im Wahlkreise auch nur eine einzige Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Stets haben Amtsvorsteher, Landrat und Regierungspräsident die öffentliche Sicherheit für gefährdet gehalten, wenn um die Genehmigung solcher Versammlungen nachgesucht wurde.

Ohne nennenswerte Debatte wurde einem Antrage zugestimmt, ab 1. Oktober für die männlichen Mitglieder den Zehnpfennig-Wochenbeitrag einzuführen und den Beitrag für die weiblichen Mitglieder von 10 auf 15 Pf. pro Monat zu erhöhen. Nach einem kurzen Referat über die im nächsten Jahre bevorstehende Landtagswahl wurde beschlossen, trotz des berüchtigten Mansfelder Terrors in eine intensive Wahlagitation einzutreten. Von einer Beschickung des Chemnitzer Parteitages wurde aus Sparsamkeitsrücksichten abgesehen.

Eine Schiedsgerichtsverhandlung in Stuttgart.

Bei den Stuttgarter Gemeindewahlen vom 8. Dezember 1911 war gegen den von der Parteiorganisation vorgeschlagenen Stimmzettel ein lithographierter Gegenzettel in Massen verbreitet worden, auf welchem die nach dem Proportionalwahlverfahren gesetzlich zulässige Stimmenhäufung anders vorgenommen worden war, als dies in der Organisation beschlossen war. Neben diesen gedruckten Zetteln, die fälschlich als Vorschlag der sozialdemokratischen Partei Stuttgarts bezeichnet wurden, fanden vielfach noch handschriftliche Aenderungen auf den offiziellen Stimmzetteln statt. Da solche Zettel auch in dem zu Groß-Stuttgart gehörigen Cannstatt in Umlauf waren, beschloß die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Cannstatt, gegen die Verbreiter geänderter Zettel das Ausschlußverfahren einzuleiten. Der Verbreitung angeschuldigt wurden die Genossen Dußler, Uhlrich und Sonder, gegen die am 31. Juli und 2. August d. J. unter dem Vorsitze des Genossen Müller-Berlin Schiedsgerichtssitzungen stattfanden.

Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich bei den Genossen Dußler und Uhlrich nur um Agitation für handschriftlich geänderte Zettel handelte. Die Urheber des gedruckten gefälschten Wahlvorschlags sind bisher nicht ermittelt. Handschriftliche Abänderungen kamen auch bei früheren Gemeindewahlen, als eine Kumulierung von Partei wegen nicht beschlossen war, vor. Dies wurde früher schon nach den Wahlen gerügt. Außerdem hatte das Zentralwahlkomitee für Groß-Stuttgart vor der Wahl vom 8. Dezember vor Abgabe geänderter Zettel in Versammlungen, in der Presse und durch Plakate gewarnt. Genosse Dußler gab zu, zwei handschriftlich geänderte Zettel gezeigt und dazu bemerkt zu haben: „So wähle ich!" Die beiden Zettel wurden bei der Wahl nicht abgegeben, sondern dem Parteiausschuß übergeben. Im Falle Uhlrich wurde eine Verbreitung geänderter Zettel nicht behauptet, ihm aber vorgehalten, daß er für Abgabe abgeänderter Zettel agitiert habe, und daß er erklärt habe, daß sich unter ähnlichen Voraussetzungen bei künftigen Wahlen das Gleiche wiederholen dürfe. Der Genosse Sonder hatte in drei Fällen die lithographierten Zettel weitergegeben, die er von dem Vertrauensmann des Geschäfts erhalten haben will, dem die Zettel wiederum zugeschickt worden seien. In einem Falle will er den Zettel nur in ironischer Absicht weitergegeben haben, im zweiten Falle habe er durch Abgabe dieses Zettels an einen nur gewerkschaftlich organisierten Genossen diesen überhaupt zum Wählen veranlassen wollen; im dritten Falle war der Empfänger inzwischen verstorben. In dem zweiten Falle wurde der Zettel von dem betreffenden Empfänger bei der Wahl nicht abgegeben. Von den Warnungen in der Presse, in Versammlungen und durch Plakate will Sonder nichts erfahren haben, da er im Dezember beruflich stark beschäftigt gewesen sei. Die angeschuldigten Genossen glaubten zu ihrem Vorgehen berechtigt zu sein, weil auch früher schon bei den Wahlen, wenn auch in weit geringerem Prozentsatze, Zettel anders abgegeben wurden, als durch die Organisation beschlossen worden war, weil ferner ihrer Auffassung nach die Kandidatenaufstellung nicht ordnungsgemäß erfolgt sei (was von der Organisation bestritten wird) und weil alte bewährte Genossen, die bisher dem Gemeinderat angehört hatten, durch die Kumulierung des offiziellen Vorschlages der Parteiorganisation, zu aussichtslosen Kandidaten geworden wären. Die Angeschuldigten behaupteten ferner, daß auch von der Gegenseite bei der Wahl in großer Zahl abgeänderte Zettel abgegeben wurden.

Das Schiedsgericht stellte in den Fällen Dußler und Uhlrich einstimmig fest, daß eine ehrlose Handlung nicht vorliege und entschied mit Mehrheit, daß ein beharrliches Zuwiderhandeln gegen den Beschluß der Parteiorganisation vorliege, weshalb gegen Dußler und Uhlrich auf Ausschließung von Vertrauensämtern auf die Dauer von zwei Jahren zu erkennen sei. Im Falle Sonder sah das Schiedsgericht in der Weitergabe des lithographierten Zettels mindestens in dem einen Falle eine erwiesene ernstgemeinte Verbreitung. Das Schiedsgericht stellte mit 4 gegen 3 Stimmen fest: „Der lithographierte Zettel war eine raffinierte Fälschung, mit der der Eindruck erweckt werden sollte, als ob es sich um den Vorschlag der Stuttgarter Parteiorganisation handele. In der Herausgabe und Propagierung dieses gefälschten Vorschlages sieht das Schiedsgericht eine ehrlose Handlung und in dem Falle Sonder die Unterstützung einer ehrlosen Handlung. Als mildernder Umstand müssen die scharfen Gegensätze in Stuttgart und ihre vielfachen unparteigenössischen Begleiterscheinungen in Betracht gezogen werden."

Das Schiedsgericht erkannte demgemäß mit 4 gegen 3 Stimmen auf Ausschließung von Vertrauensämtern für fünf Jahre.

Die Sozialisten und der antiklerikale Block der römischen Stadtverwaltung.

Rom, 1. August. (Eig. Ber.) Wie bekannt liegt die Stadtverwaltung Roms in Händen eines antiklerikalen Blocks, an dem sich auch die Sozialisten beteiligt haben, und in dem sie 13 Vertreter zählen. Da nun der Parteitag von Reggio sich gegen Wahlbündnisse ausgesprochen hat, hat die römische Parteisektion die Frage aufgeworfen, ob sie weiter das Wahlbündnis, aus dem die römische Stadtverwaltung hervorgegangen ist, aufrechterhalten soll oder nicht. Der Parteitagsbeschluß selbst löste diese Frage nicht, da er sich nicht mit der Frage der kommunalen Wahlen beschäftigt. Nach dreitägiger lebhafter Diskussion beschloß die Sektion mit großer Mehrheit, die als Stadtverordnete wirkenden Parteigenossen zur Niederlegung ihres Mandats aufzufordern. Es werden somit die Genossen Della Seta, Paglierini, Armeni, Campanozzi und Montemartini ihr Mandat niederlegen. Es ist zu bedenken, daß unsere Partei bei Eingehung des Wahlbündnisses sich stillschweigend für einen Zeitraum von 6 Jahren verpflichtet hatte, in welcher Periode sich in Italien die Stadtverwaltungen erneuen.

Gleichzeitig hielt auch die reformistische Parteisektion, zu der ein Teil der sozialistischen Stadtverordneten übergetreten ist, ihre Sitzung ab. Sie beschloß, die eingegangene Verpflichtung aufrecht zu erhalten und hat somit ihre 8 Stadtverordneten, unter denen sich auch Podrecca und Bonomi befinden, aufgefordert, ihr Mandat weiter auszuüben. Zwei Reformisten, die Professoren Bonfiglio und Carrara lieferten aber gleich den Beweis ihrer Auffassung der Parteidisziplin, indem sie erklärten, trotz des Beschlusses der Sektion, ihr Mandat niederzulegen. Somit treten im ganzen 7 Stadtverordnete zurück, was wahrscheinlich die Auflösung des Stadtrates und die Uebernahme der Verwaltung durch einen königlichen Kommissär in Erwartung der Neuwahlen zur Folge haben wird.

Man kann der Haltung unserer Parteifraktion die Logik nicht absprechen. Es fragt sich nur, ob eine Partei bündnisfähig bleibt, wenn sie ihre Bündnisse nicht einhält. In seinen praktischen Folgen bedeutet die Auflösung des römischen Blocks einen großen Triumph der Aktiengesellschaften, die mit ungeheurem Profit die öffentlichen Dienste in Rom monopolisierten und denen die antiklerikale Stadtverwaltung die Krallen beschnitten und Konkurrenzunternehmen entgegengestellt hat. Vielleicht hätte unsere Partei besser abgeschnitten, wenn sie das Wahlbündnis damals aufgesagt hätte, als der Bürgermeister von Rom durch Beteiligung an der Ehrung des Zaren in Racconigi den Bündnispakt in dreister Weise verletzte und den Gefühlen der sozialistischen Partei Hohn sprach. Damals rechtfertigten äußere Wandlungen der Verbündeten den Rücktritt vollkommen, ob ihn die inneren Wandlungen unserer Partei während der Fortdauer der Bündniszeit zu rechtfertigen vermögen, das wollen wir dahingestellt sein lassen.

Redakteurfreuden. Der frühere Verantwortliche der Chemnitzer „Volksstimme", Genosse Hermann Müller, hat am Montag das Zwickauer Gefängnis bezogen, um dort auf vier Monate Aufenthalt zu nehmen, die er wegen angeblicher Beleidigung des Chemnitzer Bürgermeisters Dr. Hübschmann erhalten hat. Bei seiner Vorstellung in Zwickau erklärte man ihm, daß er im Gefängnis keine Vergünstigungen bekomme. Ob es dabei bleibt, muß abgewartet werden.

Gewerkschaftliches.

Maßregelung von Sicherheitsmännern.

Die Bergherren im Ruhrgebiet zeigen sich bei der Durchführung des Sicherheitsmännersystems als sehr gelehrige Schüler des Bergwerksdirektors Hilger, der bekanntlich in jener Berliner Ministerstürzerkonferenz das Wort von der „weißen Salbe" geprägt hat, mit der man schlimmstenfalls schon nach Saarbrückener Muster fertig werden könne. Zu den mancherlei bisher bekannten Beispielen, die illustrierten, wie man sich solcher Sicherheitsmänner, die ihre Aufgabe ernst auffassen, trotz der gesetzlichen Schutzvorschriften entledigen kann, sei hier eins angeführt, das als besonders drastisch bezeichnet zu werden verdient.

Im November v. J. befuhr ein Sicherheitsmann der Zeche „Mathias Stinnes" eine Abteilung, in der er einen Bremsberg in schlechter Zimmerung vorfand. Da er diesen Zustand schon wiederholt dem Steiger gegenüber moniert hatte, sah er sich diesmal genötigt, den Befund ins Fahrbuch einzutragen. Zwei Tage darauf wurde er zum Betriebsführer bestellt, der ihm sagte: „Sie haben den Befund des Bremsberges ins Fahrbuch eingetragen. Sie kommen zum Ersten dorthin zum Verbauen, und zwar für 5,20 M. pro Schicht." Als der Sicherheitsmann mit dem Verbauen fertig war, kam er nicht wieder an seine frühere Arbeit zurück, sondern er erhielt eine andere Arbeit zugewiesen mit schlechten Gebirgsverhältnissen, so daß er einen Verdienstausfall von 50,72 M. erlitt. Der Mann betrachtete diese Behandlung als den Schutzbestimmungen des Gesetzes die Sicherheitsmänner betreffend widersprechend und beschwerte sich beim Bergrevierbeamten. Dieser hielt eine Konferenz ab, in der dem Beschwerdeführer vorgehalten wurde, daß er eigentlich noch mehr bekommen habe als andere gleichartige Arbeiter; er wurde mit seiner Beschwerde abgewiesen. Den gleichen negativen Erfolg hatte eine an das Oberbergamt gerichtete Beschwerde. Doch wurde hier der Arbeiter wegen seiner Lohnansprüche an das Berggewerbegericht als zuständige Instanz verwiesen. Der Arbeiter befolgte diesen Hinweis und klagte auf Auszahlung des Minderverdienstes. Er wurde abgewiesen und zwar mit einer Begründung, die zu charakteristisch ist, als daß sie nicht verdiente, hier zitiert zu werden:

„Die Verlegung ist ordnungsmäßig erfolgt. Wenn die Arbeit dem Kläger nicht zusagte, so konnte er ja kündigen. . . Ob eine Maßregelung wegen der Tätigkeit als Sicherheitsmann vorliegt, hat das Gericht nicht zu prüfen, hierin ist es nicht zuständig."

Da es eine Berufung gegen diese Entscheidung nicht gibt, griff der Gemaßregelte zum letzten Mittel. Er beschwerte sich beim Minister. Fast ein halbes Jahr ist inzwischen verstrichen, aber der Beschwerdeführer hat noch keine Antwort. Natürlich. Wenn Arbeiter sich über Gesetzwidrigkeiten der Unternehmer beklagen, dann können sie lange auf Antwort warten, wenn man sie überhaupt einer Antwort würdigt. Wenn aber die Unternehmer neue gesetzliche Knebelungen der Arbeiter verlangen, dann finden sie bei Ministern willige Ohren.

Berlin und Umgegend.

Tarifbewegung im Dachdeckergewerbe.

In den letzten Tagen hat der Kampf ganz erheblich an Schärfe zugenommen. Bei einigen Firmen ist es wieder zur Arbeitseinstellung gekommen. Die Unternehmer haben versucht, in der vergangenen Woche die Aussperrung umfangreicher durchzuführen. Das ist allerdings auch diesmal wieder fehlgeschlagen. — In der außerordentlichen Generalversammlung der Freien Innung zu Berlin vom 29. Juli wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Generalversammlung der Freien Innung des Dach-, Schiefer- und Ziegeldeckerhandwerks zu Berlin beschließt im Anschluß der in der Quartalsversammlung vom 8. Juli gefaßten Resolution sämtliche organisierte Gesellen und Hilfsarbeiter sofort auszusperren."

Die Wirkung dieser Resolution war, daß noch drei Firmen teilweise ausgesperrt haben; die Zahl der Ausgesperrten hat sich hierdurch nicht sonderlich erhöht. In dieser Versammlung ist es auch zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitgebern gekommen, weil ein Teil der Innungsmeister absolut nicht aussperren will. — Auch in der außerordentlichen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes vom 29. Juli stimmten die Herren das gleiche Klagelied an. Noch reden sie sich ja Mut zu über die Stärke des Arbeitgeberverbandes, trotzdem sie ganz genau wissen, daß die Mitglieder sich den Anordnungen des Vorstandes nicht fügen und nicht aussperren wollen. Genau so sieht es in der Innung aus.

Bis zum heutigen Tage haben ausgesperrt 21 Firmen mit 150 Arbeitern. Im Ausstand befinden sich insgesamt 40 Firmen. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt mit den Arbeitslosen 439.

Die Dinge stehen für die Arbeiter äußerst günstig. Es haben bis jetzt 10 Firmen die Lohn- und Arbeitsbedingungen unterschriftlich anerkannt, darunter befinden sich einige der größten in Berlin und in den Vororten. Die Zahl der von diesen Firmen beschäftigten Kollegen ist erfreulicherweise eine ziemlich hohe.

Achtung, Metallarbeiter! Budapest ist wegen Aussperrung gesperrt.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Gelbe Sumpfpflanzen.

Die Organe der gelben Vereine bezeichnen es als ihre Aufgabe, die angeblich zwischen Unternehmern und Arbeitern bestehenden gemeinsamen Interessen zu wahren und so den Wirtschaftsfrieden aufrechtzuerhalten. Eine eigenartige Illustration zu diesem Grundsatz der Gelben hat einer von ihnen, der im Siemens-Schuckert-Werk eine hervorragende Rolle spielt, geliefert. Der Betreffende ist Vorstandsmitglied des gelben Unterstützungsvereins und Werkbevollmächtigter. Unter den Arbeitern machte er sich dadurch unbeliebt, daß er sich bei der Agitation für den gelben Verein recht verwerflicher Mittel bediente. Auch das technische und kaufmännische Personal hatte unter den Denunziationen dieses gelben Vertrauensmannes zu leiden. Als dieser Obergelbe den auf Urlaub befindlichen Werkzeugverwalter zu vertreten hatte, machte er sich diese Vertrauensstellung zunutze, um umfangreiche Diebstähle an dem ihm anvertrauten Material auszuüben. Der Mann wurde bei dieser Art, die gemeinsamen Interessen der Unternehmer und Arbeiter zu vertreten, ertappt und entlassen.

Dies ist nicht das erstemal, daß sich ein Obergelber der Siemens-Werke neben gelber Agitation auch auf dem Gebiete der Langfinger betätigte. Natürlich wird man über solche „peinliche Angelegenheiten" im gelben „Bund" nichts lesen. Wegen Veruntreuungen wurden bereits zum Teufel gejagt: ein gelber Vorsitzender des Konsumvereins, Werk Franklinstraße, ein Vorstandsmitglied des Unterstützungsvereins wegen Kupferdiebstahls und ein anderer gelber Funktionär hat 700 M. seinen Arbeitskollegen (Spargelder der 50-Pf.-Kasse) unterschlagen.

Wundern braucht man sich nicht, daß so zahlreiche Fehltritte von Leuten begangen werden, die im Vordergrunde der gelben Organisation stehen. Arbeiter von durchaus ehrenhafter Gesinnung geben sich natürlich nicht als Stützen der gelben Bewegung her.

Deutsches Reich.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Böttcher in Magdeburg.

In Magdeburg hatten die Böttcher ihre Kündigungen eingereicht. Sie wollten am 1. August die Arbeit einstellen, weil die Innung sich zu Verhandlungen über eingereichte Forderungen mit Vertretern des Verbandes nicht verstehen wollte und außerdem auch dem Gehilfenausschuß, mit dem sie verhandeln wollte, kein besonderes Entgegenkommen zeigte. Kurz vor der Arbeitsniederlegung ist es nun doch noch zu einem dreijährigen Tarifabschluß zwischen Innung und Verband gekommen. Der Tarifvertrag sieht u. a. vor: Die Erhöhung des Stundenlohnes von 52 Pf. auf 58 Pf., was einen wöchentlichen Mehrverdienst von 3 M. bedeutet; nach einem Jahre tritt eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde wöchentlich, in dem darauffolgenden Jahre eine weitere Verkürzung um eine volle Stunde ein, so daß im dritten Vertragsjahre täglich 9¼ Stunden gearbeitet werden. Der Arbeitsverdienst darf durch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht geschmälert werden. Bei einigen kaufmännischen Geschäften, die der Innung nicht angehören und keinerlei Entgegenkommen zeigten, ist am 2. August die Arbeit niedergelegt worden.

Die Lohnbewegung der Maschinisten und Heizer in den Schneidemühlen Tilsits

ist zugunsten der Arbeiter beendet. Es gelang, mit dem Unternehmerverband einen Tarifvertrag auf die Dauer von drei Jahren abzuschließen, der für die Arbeiter bedeutende Vorteile bringt. Der Monatslohn beträgt für Maschinisten 120 M., steigend auf 130 M. während der Vertragszeit. Die Heizer erhalten 36 Pf. die Stunde, steigend auf 40 Pf. Die tägliche Arbeitszeit wurde auf 11 Stunden festgesetzt. Für Arbeiten während der Pausen wird ein Zuschlag von 10 Pf., für Ueberstunden 5 und 10 Pf. die Stunde gezahlt. Die Vorteile sind insofern von Bedeutung, als noch Löhne für die Heizer von wöchentlich 19 M. vorhanden waren, die nun durch die Tarifregelung um etwa 7 M. erhöht wurden. In den meisten Betrieben mußten Arbeiten während der Pausen ohne Bezahlung geleistet werden, ebenso Ueberstunden, die jetzt nur gegen Bezahlung nach den tariflichen Abmachungen verlangt werden können.

Tarifabschluß der Brauereiarbeiter in Bonn.

Viel Mühe und Opfer hat es erfordert, die Brauereiarbeiter der Universitätsstadt Bonn in solcher Zahl zur Organisation zu bringen, um einen Vorstoß zur Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu machen. Schon viermal war es gelungen, einen Teil dieser Arbeiter zu organisieren, immer wieder gingen sie der Organisation verloren. Schuld daran war zum größten Teil das dort eingeführte Gratifikationssystem. Bei schlechten Löhnen erhielten die Arbeiter am Jahresschluß eine „Gratifikation" bis zu 120 M., diese wurde aber nur ausbezahlt bei voller Jahresbeschäftigung. Die Angst um den Verlust dieser für die Unternehmer so außerordentlich wertvollen Einrichtung hielt die Arbeiter von der Organisation ab.

Im Herbst v. J. organisierten sich die Arbeiter wieder und blieben auch bei der Organisation; nach verhältnismäßig kurzer Zeit haben sie nun auch den praktischen Erfolg in Form eines vorteilhaften Tarifvertrages, den die beiden Großbrauereien anerkannt haben. Die Arbeitszeit ist auf 9½ bezw. 10 Stunden festgesetzt, die Lohnerhöhungen betragen 2,50 M. bis 8 M. pro Woche. Die Ueberstundensätze wurden erhöht, die Ueberschichten im Maschinenraum werden extra bezahlt; früher waren sie im Monatslohn einbegriffen, auch sonst wurden noch Verbesserungen erzielt.

Ausland.

Ein neues Gewerkschaftsblatt. In Turin erscheint vom 1. September ab allwöchentlich unter dem Titel „La Battaglia Sindacale" eine gewerkschaftliche Zeitung als Organ der Zentralverbände Italiens.

Aus Industrie und Handel.

Deutsches Eisen gegen deutsches Eisen.

Die Verwaltung des Baroper Walzwerks macht in ihrem Geschäftsberichte einige interessante Bemerkungen über die Betätigung der deutschen Roheisenindustrie auf dem Weltmarkte. Sie klagt darüber, daß die Erträgnisse durch die Erhöhung der Preise für Stahlroheisen beeinträchtigt worden seien und daß die deutsche Roheisenindustrie durch niedrigere Preisstellung auf dem Weltmarkte die ausländische Konkurrenz gestärkt habe. Dadurch sei der Wettbewerb in den Erzeugnissen des Unternehmens dem Auslande gegenüber erschwert worden. Die Verwaltung konstatiert also, daß das deutsche Eisen in roher Form dem deutschen Eisen in der Weiterverarbeitung auf dem Weltmarkte schädigenden Wettbewerb mache: Die bekannte Wirkung unserer Eisenzölle!

Aus der Frauenbewegung.

Eine Kandidatin für den Gouverneursposten haben die Sozialisten des Staates Washington in der Person der Genossin Anna Agnes Manley aufgestellt. Sie ist als achtes von elf Geschwistern auf einer Farm in Minnesota geboren und kam mit 13 Jahren nach Minneapolis, wo sie für ihren Unterhalt arbeitete und dabei eine höhere Schule besuchte. Später wurde sie Lehrerin, besuchte dann die Universität in Minneapolis und eine Schule für Sozialwissenschaft in New York. Als dort die Tageszeitung „Call" gegründet wurde, übertrug man ihr die geschäftliche Leitung. Später wurde sie als Organisatorin der Frauen angestellt und bereiste dazu die gesamte Union. Eine Zeitlang gab sie die Zeitschrift „Gemeinwohl" heraus, gab sie aber wieder auf, um sich ganz der Agitation zu widmen. Sie ist als Rednerin tätig, und man nimmt an, daß ihre Kandidatur in dem fernen Nordweststaate, der die völlige politische Gleichheit der Frauen anerkannt und eine rasch wachsende, entschiedene Arbeiterbewegung hat, nicht aussichtslos sei.

Versammlungen.

Zentralverband der Töpfer. Die Filiale Groß-Berlin hielt am Freitag im Gewerkschaftshaus eine ordentliche Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht für das 2. Quartal, der vom Vorsitzenden Segawe gegeben wurde, ist zu entnehmen, daß fünf Sperren verhängt wurden, von denen diejenigen über die Firmen Heinritz und Berlow u. Pöttke als erledigt zu betrachten sind. Die Schlichtungskommission hatte 57 Streitfälle zu erledigen. Das Bild, welches der Arbeitsnachweis im verflossenen Vierteljahr bot, war recht trübe. Im Monat April wurden 506 Arbeitslose übernommen, von denen der Nachweis nur verhältnismäßig wenig vermittelte, während durch Umschau mehr unterkamen. Die niedrigste Arbeitslosenziffer war 214, zurzeit ist diese aber schon wieder auf 327 emporgeschnellt. Gegen das Vorjahr sind im vergangenen Vierteljahr im Durchschnitt doppelt so viel Arbeitslose gezählt worden. Eine von den Meistern einberufene Konferenz, an der u. a. auch Segawe teilnahm, hat beschlossen, eine heizungstechnische Kommission für Deutschland einzusetzen. In derselben sind auch den Gesellen 3 Sitze eingeräumt worden, die von den Filialen Berlin, Hamburg und Dresden besetzt werden sollen. Als Vertreter Berlins ist Karl Viehe bestimmt worden.

Der Kassenbericht lag im Verbandsorgan gedruckt vor. Die Einnahmen der Zentralkasse betrugen 23 137,75 M., die Ausgaben 16 596,17 M., darunter 2245,20 M. für Krankenunterstützung und 6164,90 M. für Arbeitslosenunterstützung. Die Lokalkasse vereinnahmte 7738,11 M. und verausgabte 7730,01 M.

Ueber die bevorstehende Tarifbewegung referierte Segawe. Er teilte zunächst mit, daß der bestehende Tarif von den Unternehmern zum 30. September 1912 gekündigt worden sei und zwar mit der Motivierung, daß derselbe den veränderten Verhältnissen angepaßt werden solle. Denselben Wunsch hegen auch die Arbeitnehmer. In einer bereits stattgefundenen Lohnkommissionssitzung gingen aber die Auffassungen über die gegenseitigen Forderungen noch zu sehr auseinander. Der Referent entwickelte dann die in dieser Beziehung vom Vorstande einzuschlagenden Richtlinien und verhehlte nicht, daß der Kampf um den neuen Tarif unter Umständen ein sehr ernster werden könne. Es werde daher von allen Mitgliedern erwartet, daß sie ihr Interesse mehr als bisher den Vorgängen in der Organisation widmen und sich in erster Linie reger an den Versammlungen beteiligen. Die Versammlung erklärte sich debattelos mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden. Alsdann erstattete Segawe einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen betreffend Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises. Das vom Vorstand entworfene Statut hat den Bezirksversammlungen vorgelegen und ist von der Mehrzahl derselben angenommen worden. Derselbe Statutentwurf ist dann den Unternehmern unterbreitet worden; eine Kommission von fünf Arbeitgebern und fünf Arbeitnehmern hat bereits in einer Sitzung darüber beraten und ist schon so ziemlich einig geworden. Bei § 2 verlangten die Unternehmer, daß Söhne oder Väter von Meistern nicht durch den Arbeitsnachweis zu gehen brauchen. Diesem Verlangen sind die Vertreter der Arbeitnehmer nachgekommen, da diese Ausnahme für Berlin von geringer Bedeutung ist. Bei § 5 hatten die Unternehmer verlangt, daß ihnen die Auswahl unter der Hälfte der beim Nachweis eingetragenen Gesellen zu gestatten sei. Nach langem Hin und Her wurde vereinbart, daß nur unter der achtfachen Zahl der gewünschten Arbeitskräfte und zwar nur unter den in der Liste voranstehenden, ausgesucht werden dürfe. § 6 lautet jetzt, daß in Arbeit stehende Gesellen keine Privatarbeit verrichten dürfen, sofern sie nicht vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen werden wollen. Diese Bestimmung liegt auch nur im Interesse der Arbeitnehmer, und deshalb stimmten deren Vertreter dem zu. Sie verlangten nun aber auch, daß Kleinmeister nicht in Arbeit genommen werden dürfen. Die Unternehmervertreter konnten sich zu dieser Konsequenz aber nicht aufschwingen und deshalb scheiterte eine endgültige Verständigung. Die Beschlußfassung der Unternehmer wird jedenfalls erst in ihrer nächsten Quartalssitzung im Oktober stattfinden. Die Arbeitnehmer werden dann auch ihrerseits nochmals dazu Stellung nehmen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Die Zahlstelle Berlin hielt am Sonnabend ihre Generalversammlung ab. Der Kassenbericht zeigt folgendes Bild: Einnahme vom 1. April bis 30. Juni 1912 11 747,90 M., Ausgabe 11 585,88 M., Mehreinnahme 162,02 M. — Betreffs der Wahl eines Lokalbeamten beschloß die Versammlung, die Angelegenheit erst nochmal den Bezirken zur Besprechung zu unterbreiten und den Beamten durch Urwahl zu wählen. Ferner soll die Stelle neuerlich ausgeschrieben und die Wahl bis Oktober hinausgeschoben werden.

Letzte Nachrichten.

Reichstagsersatzwahl in Pfarrkirchen.

Pfarrkirchen, 5. August. (W. T. B.) Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Niederbayern wurden für den Oekonomen **Bauer** (Bayerischer Bauernbund) 6160 und für den Bürgermeister **Gerauer** (Z.) 4840 Stimmen gezählt. Um 10 Uhr abends standen noch 26 Gemeinden aus.

Belagerungszustand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. August. (W. T. B.) Ein Irade des Sultans verhängt über Konstantinopel **für 40 Tage den Belagerungszustand.**

Das Reskript des Sultans.

Konstantinopel, 5. August. (W. T. B.) Der erste Palastsekretär hat auf der Pforte soeben ein Reskript des Sultans verlesen. Das Reskript ist dem Gebrauch nach an den Großwesir gerichtet und besagt: Der Senat, der verfassungsgemäß für die Interpretation der Verfassung zuständig ist, war der Ansicht, daß die nach der Auflösung der alten Kammer gewählte neue Kammer ausschließlich das Mandat hatte, als Schiedsrichter über den Konflikt zu urteilen, der zur Auflösung der alten Kammer geführt hat. Daher ist auch gestern ein Irade des Sultans herausgekommen, **das die Schließung der Kammer und Neuwahlen anordnet.** Obschon das Großwesirrat am Vormittag dem Kammer- und dem Senatspräsidenten mitgeteilt hatte, sie sollten für den Nachmittag die Verlesung dieses Irades abwarten, trat die Kammer bereits am Vormittag zusammen, machte Einwendungen gegen das Recht des Senats zur Interpretation der Verfassung und beschloß in Abwesenheit des Kabinetts eine **Resolution gegen das Kabinett**, diesem das Mißtrauen auszusprechen. Diese Handlungsweise, die mir von dem früheren Präsidenten der Kammer mitgeteilt wurde, hat mein **Bedauern** hervorgerufen. Ich habe nach wie vor volles Vertrauen zu meinem Kabinett, das im Einklang mit der Verfassung gebildet worden ist und fortfährt, für das Wohl der Nation und die öffentliche Ordnung zu arbeiten. Ich erwarte, daß das Kabinett auch weiter die größten Anstrengungen machen wird, damit die Wahlen zur Kammer, **die am 14. November wieder zusammentreten muß**, frei von jeder Intervention, von jedem Druck und von jedem Mißbrauch vor sich gehen.

Zwei Fuhrwerke überfahren.

Ohligs, 5. August. (W. T. B.) Heute nachmittag 3 Uhr wurde auf dem Uebergange Kilometer 5,396 der Strecke Ohligs—Hilden durch vorzeitiges Oeffnen der Schranken zwei Fuhrwerke überfahren, wobei der Fuhrmann Karl Hottgenrot aus Ohligs schwer verletzt wurde.

Fruchtabtreibung.

Dortmund, 5. August. Der hiesige Frauenarzt Dr. Hartung hat sich heute morgen bei seiner Verhaftung, die wegen Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuches erfolgte, **durch Gift das Leben genommen.**

Ausstellungsbrand in Dünkirchen.

Dünkirchen, 5. August. (P. C.) In der verflossenen Nacht entstand in der **Allgemeinen Ausstellung ein Brand, der erst nach** längerer Zeit beigelegt werden konnte. Zwei Pavillone sowie verschiedene Gebäude des Vergnügungsparks sind **vollständig niedergebrannt.** Wie sich herausgestellt hat, ist die Ausstellung durchaus nicht feuersicher angelegt worden und man nimmt daher an, daß sie vorzeitig geschlossen wird.

Flieger Abramowitsch wieder flott.

Luga, 5. August. (W. T. B.) Der Flieger **Abramowitsch** landete um 7 Uhr abends in Luga und setzt morgen früh seinen Flug fort. (Siehe „Aus aller Welt".)

Ein Dampfer in Flammen.

Paris, 5. August. (P. C.) Aus **Marseille** wird gemeldet: Heute nachmittag ist auf dem Dampfer „Portugal" der Messagerie Maritime eine **große Feuersbrunst** ausgebrochen, die sich mit Windeseile ausbreitete und die **anderen im Hafen liegenden Schiffe gefährdete.** Sämtliche Feuerwehren der Stadt waren sofort zur Stelle, doch war es bis in den späten Abendstunden noch nicht gelungen, des Feuers Herr zu werden.

Die Pest.

Liverpool, 5. August. (W. T. B.) Hier ist ein siebenjähriger Knabe an Pest erkrankt. Der Ursprung der Krankheit ist unbekannt.

Petersburg, 5. August. (W. T. B.) Das Uralgebiet ist für pestfrei erklärt worden.

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Konjunktur. Getreide. Zucker. Petroleum.

Der Verlauf der vergangenen Woche brachte neue Bestätigungen der günstigen Lage vom Eisen- und Kohlenmarkt. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia veröffentlicht einen für das zweite Quartal 1912 gegen das Vorjahr wesentlich erhöhten Ueberschuß (3,8 Millionen gegen 2,4 Millionen). Die Verwaltung des Hasper Eisen- und Stahlwerks beantragte 12 Prozent Dividende (statt 10 wie im Jahre 1911). Die deutschen Kaltwalzwerke erhöhten ihre Preise für das letzte Quartal um 0,50 M. Das westdeutsche Eisenhändlerkartell verkündete Preiserhöhungen von 5 M. vom 1. August ab. Auch die offiziellen Preisnotierungen der Düsseldorfer Montanbörse wiesen höhere Notierungen auf. Das gleiche wurde vom belgischen, englischen und nordamerikanischen Markt berichtet. Die Außenhandelsstatistik der wichtigsten Länder für die ersten fünf Monate dieses Jahres weist steigende Ausfuhr- und Einfuhrziffern für Großbritannien, Vereinigte Staaten, Deutschland und Belgien auf. Nur Frankreich hatte eine verringerte Einfuhr. Die Börse zeigte unter dem Einfluß dieser Nachrichten eine Aufwärtsbewegung der Montanpapiere.

Die Aussichten der Getreideernte müssen weiter als gut bezeichnet werden. Zwar lautet der amtliche Saatenstandsbericht für August etwas weniger günstiger als für den Vormonat. Aber für Roggen und Weizen werden dennoch Erträge erwartet, die bedeutend über einer Mittelernte stehen. Die interessierten Versuche agrarischer Blätter, insbesondere der „Deutschen Tageszeitung“, pessimistische Urteile zu verbreiten, um den Landwirten höhere Preise zu ermöglichen, müssen deshalb zurückgewiesen werden.

Ebenso sind die dauernden Notizen über finanzielle Mißerfolge der Zuckerfabriken infolge der geringen Zuckerrübenernte des Vorjahres zu würdigen. Von rund 15 bisher veröffentlichten Geschäftsberichten weisen nur etwa fünf geringere Ueberschüsse auf. Weitaus die Mehrzahl der Zuckerfabriken kann über bessere Abschlüsse als im Jahre 1911 berichten. Einzelne Fabriken haben ihre Dividende sogar um das Doppelte erhöhen können. Die Spekulation hat in der Zuckerindustrie den Ausfall der Produktion durch übertrieben hohe Preise ausgeglichen und auf Kosten der Konsumenten ihre Extraprofite dabei gemacht.

Die Mitteilung der englischen Regierung an das Unterhaus, daß England am 1. September 1913 aus der Brüsseler Zuckerkonvention ausscheiden werde, beunruhigt unnötigerweise einen großen Teil der bürgerlichen Presse. Man spricht da die Befürchtung — oder Hoffnung? — aus, daß nun auch Rußland wahrscheinlich ausscheiden und damit die ganze Konvention auseinanderfallen werde. Das kann schon deshalb nicht der Fall sein, als bereits im Frühjahr England sich nicht durch Unterschrift an den Vertrag band und Rußland dennoch seinen Beitritt zur Konvention erklärte. Die Verhandlungen wurden gerade im Interesse Rußlands geführt, das schließlich eine erhöhte Ausfuhrziffer prämiierten Zuckers zugebilligt erhielt, während die anderen Vertragsstaaten solchen Zucker nur gegen eine Zollstrafe exportieren dürfen. England hat übrigens seit 1907 schon russischen Prämienzucker ungehindert eingeführt. Seine jetzige Kündigung bedeutet nur, daß auch seine Kolonien von Rußland durch Ausfuhrprämien begünstigten Zucker einführen und daß England Rohr- und Rübenzucker verschieden hoch verzollen kann. Rußland jedenfalls bleibt an den Vertrag gebunden und hat so großes Interesse, ihn zu lösen: England und seine Kolonien stehen ihm ganz offen und auch auf dem Kontinent vermag es auf Grund des Brüsseler Vertrages einen erheblichen Teil seines Prämienzuckers abzustoßen.

Vor einiger Zeit berichteten wir an dieser Stelle, daß in der internationalen Petroleumindustrie Verschiebungen vor sich gingen, die zunächst zu einer Festigung des Konzerns der Deutschen Erdöl A.-G. geführt hätten. Jetzt scheint es so, als ob tatsächlich ein Vorstoß gegen den amerikanischen Petroleumtrust unternommen werden soll. Die Deutsche Petroleum-Verkaufsgesellschaft m. b. H. hat ihren seit fünf Jahren bestehenden Vertrag mit der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft einseitig aufgehoben und bei Klage der letzteren vor Gericht mit Erfolg geltend gemacht, daß der Vertrag überhaupt nicht rechtsgültig sei. Da diese Einsicht der Beklagten immerhin etwas sehr spät gekommen ist, müssen wir nach anderen als juristischen Gründen suchen. Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft ist bekanntlich ein Tochterinstitut des amerikanischen Oeltrusts. Die Deutsche Petroleum-Verkaufsgesellschaft m. b. H. dagegen gehört der Europäischen Petroleum-Union an (finanziell interessiert an der Union sind Deutsche Bank, Nobel und Rothschild). Die Union sucht den russischen und rumänischen Petroleummarkt zu beherrschen. Ihre Position ist durch die Vergrößerung des Deutschen Erdöl-Konzerns, der auch mit den Amerikanern konkurriert, günstiger geworden, und die plötzliche Lösung der Verkaufsgesellschaft von den Amerikanern bedeutet eine Kampfansage an den amerikanischen Trust. In solchem Konkurrenzkampf ist die Materialbeherrschung das wichtigste. So wird denn gemeldet, daß die Verkaufsgesellschaft bei der österreichischen staatlichen Reinigungsanstalt 2000 Zisternen Leuchtöl, eine für galizische Produktionsverhältnisse außerordentlich große Menge, gekauft hat. Auch der Preiskampf scheint schon begonnen zu haben. Wie die Preiserhöhungen des letzten Jahres zum Teil auf den Frieden am Petroleummarkt zurückzuführen sind, so äußert sich umgekehrt die durch keine Verabredungen gemilderte Konkurrenz zu Preisrückgängen. In Deutschland war ein Nachlassen der Petroleumpreise noch nicht zu konstatieren, dagegen sind in Nordamerika die Notierungen niedriger geworden. Ohne Zweifel sind darin absichtliche Maßnahmen des amerikanischen Trusts zu sehen.

Krupp A.-G.

Das Unternehmen, das gegenwärtig 71 200 Personen beschäftigt, bietet in seiner Geschichte ein Bild der kapitalistischen Entwickelung Deutschlands im 19. Jahrhundert. Sein Entstehen fällt in die Zeit des Unterganges handwerksmäßigen Betriebes in der Werkzeug- und Waffenindustrie. Der Gründer der Fabrik, der Kaufmann Friedrich Krupp, hatte stark unter diesen Verhältnissen zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts zu leiden. Die im November 1811 errichtete „Fabrik zur Verfertigung des englischen Gußstahls und aller daraus resultierenden Fabrikate“ brachte ihm nur Verluste. Erst unter seinem Sohn Alfred Krupp gelangte das Werk zur Blüte, als technische Erfindungen und politische Umwälzungen innerhalb Deutschlands den Boden für eine Großindustrie der Verkehrsmittel und der Mordwaffen schufen. In der Krisenzeit der 70er Jahre widmete sich das Werk mit vermehrtem Eifer dem Auslandsgeschäft und überstand so die Fährnisse, denen andere Unternehmen unterlagen. Die imperialistische Politik Deutschlands und aller Großstaaten der Welt schuf dann vornehmlich immer neuen Absatz. Planmäßig wurden Werften, Kohlenzechen angegliedert, Erzkonzessionen im In- und Auslande erworben, Interessengemeinschaften mit der Westfälischen Drahtindustrie, mit dem Lloyd, den Siemens-Schuckert-Werken, der Firma Thyssen abgeschlossen. Auch in den beiden großen Syndikaten, dem Deutschen Stahlwerksverband und dem rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat, hat sich Krupp durch hohe Beteiligungsquoten erheblichen Einfluß gesichert. Im Stahlwerksverband besitzt Krupp die höchsten Quoten für Halbzeug und Eisenbahnmaterial. In den Produkten A zusammen (569 763 Tonnen) wird seine Quote nur von der des Konzerns Deutsch-Luxemburg übertroffen. Am Kohlensyndikat ist Krupp mit 700 000 Tonnen Kohlen beteiligt.

Eine Uebersicht über alle Betriebsanlagen liefert das anschauliche Beispiel dafür, wie durch systematische Zusammenarbeit der private Einzelbetrieb entbehrlich werden kann. Der wohlgefügte Organismus prägt sich schon in dem 1905 begonnenen und 1911 vollendeten neuen Hauptverwaltungsgebäude aus. In ihm hat die Zentralisierung der gesamten Leitung, aller kaufmännischen Abteilungen sowie der technischen und Konstruktionsbureaus ihren äußeren Ausdruck gefunden. Neben dieser Zentralisierung ist in dem Unternehmen das Prinzip der Arbeitsteilung und der Zusammenlegung der aufeinander angewiesenen Spezialbetriebe zur Vermeidung von Zeit- und Materialverlusten aufs vollkommenste durchgebildet. So sind die Spezialbetriebe der Geschoß- und Zünderfabrikation, der Eisen- und Geschoßgießerei, der Fahrzeugbau u. a. in je einer großen, modernen Anlage zusammengefaßt. Die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen-Friemersheim wieder betreibt die gesamte Produktion vom Roheisen bis zum fertigen Draht. In dem Walzwerk wird das Rohmaterial bis zum fertigen Erzeugnis hergestellt, ohne daß ein Umschmelzen in den Zwischenstufen nötig wäre, ja selbst die bloße Wiedererwärmung der Zwischenprodukte wird soweit wie irgend möglich vermieden. Das gesamte Unternehmen umfaßt schließlich die vollkommen eigene Gewinnung, Verarbeitung, Transportierung aller Rohstoffe und die Herstellung des feinsten und kompliziertesten Fertigfabrikats bis zum Absatz an die Konsumenten. Zwischengewinne dritter Personen sind so weit es geht ausgeschlossen.

So umfaßt die Firma Krupp A.-G. heute die Gußstahlfabrik in Essen mit den drei Schießplätzen in Tangerhütte, Meppen und Essen. An sie schließen sich die Außenverwaltungen dreier Kohlenzechen mit 8 Förderschächten. Natürlich besitzt die Gesellschaft auch unaufgeschlossene Kohlenfelder neben Beteiligungen an fremden Kohlen-Bergwerken. Die Netto-Kohlenförderung aus eigenen Zechen betrug im Jahre 1911 allein rund 2 600 000 Tonnen. Eisensteingruben unterhält die Firma im Siegerland, im Westerwald, in Hessen-Nassau und in Lothringen. Außerdem ist sie an verschiedenen inländischen und ausländischen Eisenerzbergwerken beteiligt. Hinzu kommt noch ein ausgedehnter Besitz an Tongruben, Kalksteinbrüchen und Quarzitbrüchen. Die Verhüttung der Erze erfolgt in den drei Hüttenwerken im Mittelrhein (7 Hochöfen, Eisengießerei und Maschinenfabrik). Schließlich versorgt eine eigene Reederei in Rotterdam mit eigenen Seedampfern den Erztransport.

Neben der Gußstahlfabrik mit den genannten Außenverwaltungen besitzt Krupp an Zweigniederlassungen die Friedrich-Alfred-Hütte. Die Anlage besitzt 9 Hochöfen, 2 Stahlwerke, 1 Walzwerk, Eisenkonstruktionswerkstätte und Brückenbauanstalt. Ein eigener Hafen dient dem Schiffahrtsverkehr. Das Stahlwerk Annen in Westfalen besitzt 4 Martinöfen und 2 Schmelzöfen. Das Grusonwerk in Magdeburg-Buckau dient wesentlich der Erzeugung von Kriegsmaterialien. Schließlich treibt die Germaniawerft in Kiel-Gaarden den Bau von Kriegs- und Handelsdampfern, von Dampfmaschinen und Dampfturbinen.

Das Schwergewicht des Unternehmens ruht noch immer in der Gußstahlfabrik zu Essen. Dort werden Geschütze, Geschosse, Gewehrläufe, Panzer und Bleche für Kriegsschiffe, Eisenbahn- und Schiffbaumaterial, Stahl für Werkzeuge und Fahrzeuge produziert. Nicht weniger als 60 Einzelbetriebe sind ihr angeschlossen. Der Gesamtverbrauch an Kohle, Koks, Briketts belief sich im Jahre 1911 auf 2,751 Millionen Tonnen. Der Wasserverbrauch durch 4 eigene Anlagen und durch die städtische Wasserleitung zu Essen erreichte (mit 18,8 Millionen Kubikmetern) nahezu den der Stadt Bochum. Das Gaswerk lieferte (mit 17,7 Millionen Kubikmetern) eine Menge, die den Konsum Neuköllns fast erreicht. 7 eigene Elektrizitätswerke versorgen die Werke mit elektrischer Energie und Beleuchtung. Ein eigenes Telegraphen- und Fernsprechnetz, ein normalspuriges Eisenbahnnetz von 86 Kilometern und ein schmalspuriges von 60 Kilometern Gleis mit 55 Lokomotiven und 2500 Wagen dienen dem Verkehr auf dem Werk. Auf den drei Schießplätzen wurden zusammen rund 34 600 Schuß von 4512 Geschützen abgegeben.

Die Arbeiterkolonien in Essen versorgen 6551 Familien mit Wohnungen. Die Konsumanstalt unterhält 96 Verkaufsstellen für Lebensmittel und Hausgeräte, 43 Ausgabestellen für Kohlen, Kartoffeln, 11 Bierhallen, 16 Kantinen, 3 Kaffeeschenken. Zu ihr gehören weiter 13 eigene Betriebe und 3 Gasthöfe.

Die Gesamtzahl der am 1. Juni dieses Jahres beschäftigten Personen verteilte sich auf:

die Gußstahlfabrik Essen und die Schießplätze	38,264
die Kohlenzechen	9,849
die Eisensteingruben	4,410
die mittelrheinischen Hüttenwerke	905
die Reederei in Rotterdam	55
die Friedrich-Alfred-Hütte	6,587
das Stahlwerk Annen	1,019
das Grusonwerk	4,700
die Germaniawerft	5,432

Welche Werte schaffen diese 71 221 Angestellten?

Am 24. April 1903 wurde die Aktiengesellschaft in Berlin gegründet. Von dem auf 160 Millionen festgesetzten Aktienkapital übernahm die Erbin des 1902 verstorbenen F. A. Krupp 159,996 Millionen. Nur 4000 M. gingen auf die übrigen 4 durch das Aktiengesetz geforderten Gründer über. 1906 wurde das Aktienkapital um 20 Millionen erhöht, und von der Familie Krupp zu Pari übernommen und voll eingezahlt. An Dividenden wurden in den 8 Geschäftsjahren 6, 7½, 10, 10, 8, 8, 10, 10 Proz. gezahlt. Daß sie keinen Maßstab für die Rentabilität des Unternehmens bilden können, liegt auf der Hand. Innere Rücklagen und stille Reserven werden noch den Stand des Unternehmens kräftigen. Nur um der Arbeiter willen beschränkt man die Dividendenausschüttung, zu deren Erhöhung bei diesen Familienunternehmen auch kein Börsenspiel drängt. Auf Immobilien sind allein 1903 bis 1911 etwa 125 Millionen Mark abgeschrieben worden. Die für ein Unternehmen wie Krupp äußerst wertvollen und in die Millionen gehenden Patente und Lizenzen stehen mit — 2 Mark zu Buche. Der Betriebsüberschuß einschließlich Zinseneinnahmen betrug im letzten Geschäftsjahre 43,101 Millionen Mark. An Steuern wurden nur 3,74 Millionen, für die gesetzliche Arbeiterversicherung 4,22 Millionen, für sogenannte Wohlfahrtsanstalten 6,43 Millionen Mark ausgegeben. Mithin blieb ein Reingewinn von 28,71 Millionen Mark, der sich unter Zurechnung des Gewinnvortrags von 1910 auf 28,88 Millionen Mark erhöhte. 18 Millionen Mark fielen der Familie Krupp als Dividende zu, 1 Million bewilligte man den Pensionskassen und der Rest verschwindet wiederum in den Reserven.

8. Konferenz der freien Vereinigung der Krankenkassen Brandenburgs.

In seinem Geschäftsbericht teilte Simanowski mit, daß in der Aerzte- und Apothekerfrage in der Provinz Brandenburg ziemliche Ruhe herrsche, was aber wohl nur in der Unsicherheit über die künftige Gestaltung des Versicherungswesens seine Ursache gehabt habe. Die Organisation der Aerzte Groß-Berlins in einem eigenen Zweckverband und ähnliche Be-

Kleines Feuilleton.

Die gegenwärtige Verbreitung der Pest. Das Auftreten der Bubonen-Pest in Havanna, wo kürzlich mehrere Fälle dieser Seuche konstatiert wurden, hat in den Vereinigten Staaten eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, die bei der Lebhaftigkeit des Schiffverkehrs der Hauptstadt Cubas mit New-Orleans und den übrigen Häfen der Union am Mexikanischen Meerbusen durchaus erklärlich ist. Die Krankheit wurde in Havanna aus Portoriko oder aus Südamerika eingeschleppt, und man hat es hier ohne Zweifel mit einem Ausläufer der großen Epidemie zu tun, die vor etwa 20 Jahren in Ostasien ausgebrochen und seitdem nicht wieder erloschen ist. Damals trat die Bubonen-Pest plötzgich in Hongkong auf und wütete furchtbar unter den Chinesen. Sie verbreitete sich dann nach Indien, wo sie, zumal in Bombay, Hunderttausende von Opfern forderte. Die Epidemie nahm zeitweise eine so bedrohliche Form an, daß in allen wichtigen Häfen des Orients die Quarantäne eingeführt werden mußte. Es gelang dann zwar allmählich, die Pest zurückzudrängen, aber ausgerottet ist sie in den Häfen Ostasiens immer noch nicht, und in Hongkong sterben alljährlich noch zahlreiche Chinesen an der furchtbaren Seuche. Von Ostasien aus ward die Bubonen-Pest auf dem Seewege in die verschiedensten Länder eingeschleppt. Gegenwärtig herrscht sie in Japan und auf Java, in Aegypten und auf Mauritius, zu Durban in Südafrika und vor allem in Südamerika. Dort sind in den letzten 6 Monaten Pestfälle gemeldet worden aus Rio de Janeiro und Pernambuco in Brasilien, aus Jauique in Chile und schließlich aus Guayaquil, dem berüchtigten Seuchenherd in Ecuador.

Abgesehen von diesem Verbreitungsgebiet gibt es noch drei Herde der Bubonen-Pest in der alten Welt. Der eine, besonders gefährliche, ist Mekka und seine Umgebung, von wo aus die Seuche durch die mohammedanischen Pilgerzüge weiter verbreitet wird; der zweite liegt in der Gegend des Himalaja und bedroht besonders Nordindien; der dritte, den Robert Koch vor 15 Jahren entdeckt hat, liegt an der Ostküste von Afrika, wo die Pest in manchen Gegenden ebenso epidemisch auftritt, wie etwa bei uns der Typhus. Diese Herde sind freilich in der langen Zeit ihres Bestehens noch niemals eine Gefahr für die zivilisierte Welt geworden; das Einfallstor, durch das die Pest schon mehrmals versucht hat, in die Länder der modernen Kultur einzudringen, ist vielmehr San Francisco. Das Chinesenviertel in der Metropole am Pacific hat den amerikanischen Sanitätsbehörden schon manche schwere Sorge bereitet. Erst vor einigen Jahren ist die Bubonen-Pest dort aufgetreten und hat viele Chinesen, aber auch eine Anzahl Weiße hinweggerafft. Die Behörden von San Francisco sind ständig auf der Hut, und besonders die Ratten, die gefährlichsten Träger und Verschlepper der Pestbazillen, werden von ihnen energisch bekämpft. Es sind bekanntlich nicht die Ratten selbst, von denen die Pest verbreitet wird, sondern die auf ihnen sitzenden Flöhe, die auch auf Menschen gehen und mit ihren Bissen die Krankheitskeime übertragen. In Kalifornien hat man vor einiger Zeit die merkwürdige Tatsache beobachtet, daß die gefährlichen Pestflöhe sich auch gern auf Eichhörnchen einnisten, und man fand solche Tiere, die mit der Pest infiziert waren, schon in einer Entfernung von über 100 Meilen von San Francisco selbst. Es hätte sich dort, weit entfernt von der Stadt, leicht ein überaus gefährlicher Seuchenherd bilden können, wenn nicht die Marineärzte, denen in den Vereinigten Staaten der Kampf gegen die Pest besonders obliegt, zufällig die infizierten Eichhörnchen entdeckt und für ihre Ausrottung gesorgt hätten.

Auf die Nachricht von dem jüngsten Auftreten der Bubonen-Pest in Havanna hat die amerikanische Regierung sofort angeordnet, daß in den in Betracht kommenden Häfen, wie in Charleston, Savannah, New Orleans und Galveston alle Ratten gesammelt, untersucht und vernichtet würden. In Havanna müssen alle Schiffe, die nach den Vereinigten Staaten gehen, ausgeräuchert werden. Fahrzeuge, auf denen sich verdächtige Ratten befinden, dürfen in amerikanischen Häfen überhaupt nicht anlegen. Die Hafenverwaltung New York hat schließlich die Verordnung erlassen, daß sich alle Personen, die aus Portoriko, Trinidad oder Venezuela eintreffen, einer genauen Untersuchung unterwerfen müssen. Auf diese Weise hofft man auch diesmal den Einbruch des „Schwarzen Todes“ in die Kulturwelt erfolgreich abwehren zu können.

Theater für Schwerhörige. Mehrere Theater in New York haben neuerdings im Zuschauerraum eine Reihe von Plätzen eingerichtet, die ausschließlich für Taube und Schwerhörige bestimmt sind. Jeder dieser Plätze ist mit einem „Acousticon“ benannten Apparat ausgerüstet, der äußerlich an einen Telephonhörer erinnert. Er ist tatsächlich ein vervollkommnetes Telephon, das mit der Bühne verbunden und fähig ist, den Ton so gut zu verstärken, daß auch das härteste Ohr imstande ist, das auf der Szene gesungene oder gesprochene Wort deutlich zu verstehen. Daß die Einrichtung dieser Plätze einem Bedürfnis entspricht, erhellt zur Genüge aus der Tatsache, daß sie allabendlich ausverkauft sind. Ein findiger Impresario hat bereits den Plan eines Theaters ins Auge gefaßt, das einzig und allein für schwerhörige Zuschauer bestimmt sein soll.

Humor und Satire.

Frankfurter Bundesschießen.

Der deutsche Schütze angesichts
Des schönen Festes denkt an nichts,
Als wie an seinen Alkohol.
Jawohl — —
Da spricht ein hoher Zollernsohn,
Und alles andre weiß man schon — —
Der Oberherr — — und tschintrara — —
Na — ja!

•

Aus der sauern Gurkenzeit. Daß S. M. der König von Preußen jetzt auch im Besitz eines sprechenden Hundes ist, dürfte wohl noch nicht allgemein bekannt sein. Das höchst interessante Phänomen wurde von S. M. selbst entdeckt. Als der hohe Herr sich jüngst nach schwerer Regierungsarbeit ein kleines Erholungsstündchen gönnte, wurde er plötzlich durch seltsame Rufe geweckt. Zu seinem freudigsten Erstaunen sah er seinen Lieblingsdackel vor sich stehen, der fortwährend in den Ruf ausbrach: „Es lebe die preußische Wahlreform, hurra!“ Das intelligente Tier hat die schweren Laute wohl nur deshalb so gut erlernen können, weil es sie so oft aus Herrchens Mund vernommen hat.

Durch den glänzenden Erfolg seines genialen Jagdbuchs angefeuert, hat Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz wieder zur Feder gegriffen. Sein neuestes Werk ist ein sozialer Roman. In ergreifender Weise wird darin das Elend der ostelbischen Landarbeiter geschildert. Die Studien, die er bei seinem Freunde Elard von Oldenburg machen konnte, kommen ihm dabei sehr zustatten.

In Berlin erweckt ein bedauernswerter Mensch allgemeines Mitleid. Es handelt sich um einen Herrn von Jagow. Dieser hat nur noch ein Bein; das andere hat er sich leider schon fürs Wohl seiner geliebten Berliner ausgerissen, aber trotzdem erfüllt er nach wie vor in aufopferndster Weise seine Pflicht. („Simplicissimus.“)

Notizen.

— Die prompte Antwort des Vorstandes der Sezession auf Herrn Reickes Anzapfung lautet kurz und bündig: „Die vom Nachrichtenamt des Berliner Magistrats gebrachte Notiz ist unwahr.“ Was wird der Vater des „grünen Huhns“ nunmehr erwidern? Eigentlich müßte er flugs zum Kadi laufen.

— Richard Strauß hat eine Begleitmusik zu Molières Schauspiel „Der Bürger als Edelmann“ geschrieben. In Stuttgart soll sie zum erstenmal erklingen.

— Aus dem Leben Beethovens führen die Kammer-Lichtspiele am Potsdamer Platz in ihrem neuen Repertoire ein interessantes Bild vor, das die bedeutsamsten Momente seines Schaffens veranschaulicht. Die musikalische Mitwirkung des Orchesters erhöht den Reiz dieses Charakterbildes.

— Die Münchener Richard Wagner-Festspiele beginnen am 11. August und dauern bis zum 15. September.

strebungen bei den Apothekern deuten darauf hin, daß diese Ruhepause bald zu Ende sein werde. Die Krankenkassen haben den dringenden Wunsch, mit den Aerzten und Apothekern friedlich zu verhandeln. Der Vorsitzende konnte aber nicht umhin, den Kassen auf Grund vieler Erfahrungen ans Herz zu legen, auf die Revision der Rezepte, sowohl nach ihrer genauen Ausführung als nach ihrer richtigen Taxierung, keineswegs zu verzichten. Das Tarifamt zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Vorständen und Angestellten brauchte nicht in Funktion zu treten. Der Vereinigung gehören zurzeit 52 Kassen mit 147 000 Mitgliedern an; sie erstreckt sich auf die ganze Provinz, jedoch ohne Groß-Berlin, dessen Kassen eine besondere Organisation bilden.

Der Erledigung von geschäftlichen Dingen folgten nun zwei medizinische Vorträge. Es sprach zunächst der leitende Arzt des Charlottenburger Krankenhauses, Professor Dr. C. Bruhns über:

„Moderne Syphilisbehandlung mit besonderer Berücksichtigung der Salvarsanfrage.

Prof. Bruhns legte zunächst die große Bedeutung der in den letzten 10 Jahren erzielten Fortschritte der Syphilisforschung dar, und zwar die Möglichkeit der Ueberimpfung der Syphilis auf Tiere, der Entdeckung des Syphiliserregers und der Wassermannschen Reaktion zum Nachweis gewisser Syphilisstoffe im Blut, um dann eingehend die Wirkung und Anwendung des Salvarsans zu besprechen. Besonders interessant war die Erörterung der durch das Salvarsan verursachten Gesundheitsschädigungen. Die in der ersten Zeit an den Einspritzungsstellen aufgetretenen fatalen Abszesse und Eiterungen sind nun dadurch zum Verschwinden gebracht worden, daß das Salvarsan direkt in die Adern einlaufen gelassen wird. Bekanntlich sind auch Todesfälle nach Salvarsan-Injektionen eingetreten. Soweit diese durch die Herxheimersche Reaktion eintraten, d. h. durch ein Zusammentreffen des Heilmittels mit Nestern des Syphiliserregers, der spirochaecheta palita, entstanden sind, kann auf die dabei entstehende Blutüberfüllung der Umgebung und Aufregung des Gewebes das Gleichnis von dem Kampf zweier Flotten im Meer angewandt werden. Man hat gelernt, diese Todesfälle, die, wie ein bekannter Bonner Fall zeigte, durch eine förmliche Lähmung des Atmungsprozesses eintraten, dadurch zu vermeiden, daß man namentlich bei Fällen von syphilitischer Erkrankung des Gehirns und Rückenmarks besondere Vorsicht übt. Unvermeidlich hingegen dürften die Todesfälle bleiben, die auf eine Ueberempfindlichkeit des Organismus gegenüber dem eingeführten Arsenpräparat zurückzuführen sind. Während die ebenfalls beobachteten Nervenschädigungen der ersten Zeit der Salvarsanerprobung wohl auf zu geringe Dosen von Salvarsan zurückzuführen sind, die noch Erreger unabgetötet ließen, muß sich die Vorsicht des Arztes nun auch dahin richten, daß nicht etwa durch die vielleicht vorhandene Verwandtschaft des Salvarsans zur Nervensubstanz entstehen. Die äußerst objektiv und vorsichtig gehaltenen Darlegungen Prof. Bruhns lassen sich dahin zusammenfassen, daß wohl bei dem geringen Alter des Salvarsans noch nicht endgültig von Dauerheilungen und dem Ausschluß von Rückfällen gesprochen werden könne, daß aber seine Wirkung in dieser Hinsicht zweifellos günstiger zu sein scheine, als selbst die Erfolge der in den letzten 10 Jahren bedeutend ausgebauten und vom Vortragenden sehr hoch geschätzten Quecksilberkuren. Professor Bruhns betonte namentlich die gute Wirkung der kombinierten Behandlung von Salvarsan und Quecksilber.

Dann sprach Dr. Möller vom Institut „Robert Koch" über:

„Die Erkennung und Behandlung der Tuberkulose mittels Tuberkulin."

Er verwies darauf, daß nach der Geringschätzung, die auf die übertriebene und begeisterte Schätzung des Tuberkulins gleich nach seiner Entdeckung gefolgt sei, nunmehr die Zahl der Anhänger des Tuberkulins immerfort im Wachsen sei und namentlich bei den Aerzten der Tuberkuloseheilstätten, die am ehesten in der Lage sind, sich über die besten Mittel zur Erkennung und Behandlung der Tuberkulose ein Urteil zu bilden. Die von der Entdeckung des Tuberkelbazillus und der Herstellung des Tuberkulins ausgehenden und die ungeheuren Verwüstungen der Tuberkulose im Volk unterstreichenden Ausführungen Dr. Möllers betonten, daß gerade im Anfangsstadium der Tuberkulose, wo sie noch heilbar ist, die bakteriologische Untersuchung des Auswurfs den Nachweis der furchtbaren Krankheit nicht liefern könne, weil eben im Anfangsstadium noch keine Bakterien ausgeworfen werden. Dagegen liefert das Tuberkulin gerade in diesen Fällen auch einen sicheren Nachweis und gestattet dadurch das rechtzeitige Eingreifen sachgemäßer und darum wirksamer Behandlung. In diesem frühen Stadium der Tuberkulose bewirkt aber das Tuberkulin auch leicht eine Abtöpfelung und darum Abheilung der örtlichen Tuberkulosenherde.

Nach diesen ärztlichen Vorträgen, denen lebhafter Beifall und manche Anfrage an die vortragenden Herren folgte, sprach der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse der Kaufleute zu Berlin Albert Kohn über: „Die Verwaltung der Genesungsheime und Heilstätten nach einheitlichen Grundsätzen."

Mit einem Referat des Geschäftsführers Magnan-Berlin über die Reichsversicherungsordnung fand die Tagung nach sechsstündiger Dauer ihren Abschluß. Die nächste Konferenz soll in Forst abgehalten werden.

Entweichen von Winden als Entlassungsgrund.

Am 18. Juni berichteten wir über die Urteile des Amtsgerichts Gnoien und des Landgerichts Rostock, die die kündigungslose Entlassung eines Landarbeiters deshalb für gerechtfertigt erklärten, weil der Arbeiter in Gegenwart des Gutsinspektors seine Winde laut abgelassen hatte. Aus unserem Leserkreise und selbst in bürgerlichen Organen wurde es für kaum glaublich erachtet, daß ein grundgelehrter Richter in Mecklenburg in seltsamer Weltfremdheit angenommen habe, ein Landarbeiter könne — ähnlich wie das berühmte Pferd eines Herrn von Oertzen, das vor der Schwadron auf Kommando konnte förzen — das Naturwunder verrichten, nach Belieben Winde streichen und anhalten zu lassen.

Das Urteil wird jetzt in seinem Wortlaut in der Monatsschrift „Gewerbe- und Kaufmannsgericht" veröffentlicht. Der Zeitung hat das Unikum juristisch-naturwissenschaftlicher Auffassung der Rostocker Landgerichtspräsident eingesendet. Wir teilen den Wortlaut des Rostocker Landgerichtserkenntnisses nachstehend mit.

Das Urteil lautet:

„Die Klage des ohne Kündigung entlassenen Arbeiters ist vom Amtsgericht Gnoien abgewiesen. Die Berufung des Klägers ist zurückgewiesen.

Aus den Gründen: Wie sich aus der eidlichen, völlig glaubwürdigen Aussage des Zeugen Sch. ergibt, war der Kläger am Morgen des 8. August 1911 mit noch anderen Arbeitern beim Aufsetzen einer Miete beschäftigt. Da er nur lässig arbeitete und dem anwesenden Zeugen schon seit längem als faul bekannt war, wurde er von Sch. aufgefordert, fleißiger zuzugreifen. **Gleich darauf ließ der Kläger seine Winde so laut ab, daß der etwa 6 Meter von ihm entfernte Zeuge es hören konnte. Dasselbe Benehmen wiederholte er nach einiger Zeit noch einmal.** Sch., der sich durch das Benehmen beleidigt fühlte, stellte ihn hierauf zur Rede und sagte zu ihm: Wenn er sich wie ein Schwein betragen wolle, so habe er keine Arbeit mehr für ihn. Hierauf erwiderte der Kläger, er habe mit ihm nichts abzumachen, er sei vom Herrn angenommen. **Es sei ihm unmöglich, seine Winde anzuhalten, er würde sich, wenn der Herr dastände, ebenso betragen.**

Es kann **keinem Zweifel** unterliegen, daß das Verhalten des Klägers den Beklagten zu seiner sofortigen Entlassung berechtigte. Nach Lage der Sache kann das laute Ablassen der Winde seitens des Klägers nicht anders aufgefaßt werden als dahin, daß sie eine **Antwort** auf die Vorhaltung Sch.s bilden sollte: fleißiger zu sein. Dies unflätige Betragen des Klägers in Gegenwart der übrigen Arbeiter enthielt eine **schwere Beleidigung** des Inspektors Sch., die allein schon genügen würde, den Beklagten zur sofortigen Aufkündigung des Dienstvertrages zu berechtigen. Der Inspektor eines Gutes ist der Vertreter des Gutsherrn den Leuten gegenüber, er hat den Leuten die Arbeit zuzuweisen und sie bei derselben zu beaufsichtigen. Im Interesse eines ordentlichen Arbeitsbetriebes aber ist es unbedingt erforderlich, daß die Autorität des Inspektors den Leuten gegenüber gewahrt wird. Würde ein Gutsherr ein Benehmen wie das des Klägers ungerügt hingehen lassen, würde er hiergegen nicht sofort auf das schärfste einschreiten, so würde er das Ansehen des Inspektors und damit sich selbst auf das schwerste schädigen. Die sofortige Entlassung des Klägers war aber umsomehr gerechtfertigt, als er seinem unflätigen Benehmen noch schwere wörtliche Beleidigungen gegen den Inspektor und gegen den Beklagten selbst folgen ließ. Denn **schwere Beleidigungen** waren es, wenn er zu Sch. in Gegenwart der übrigen Arbeiter sagte, er habe mit ihm nichts abzumachen und **würde sich genau so betragen haben, wenn der Beklagte anwesend gewesen wäre.**

Ein Entschuldigungsgrund für das Verhalten des Klägers ist nicht vorhanden. **Selbst wenn er,** wie er behauptet, **an Blähungen leiden sollte, war es nicht gerechtfertigt, wenn er seine Winde laut von sich gab.** Zu seinen wörtlichen Beleidigungen will der Kläger durch die Aeußerung Sch.s gereizt worden sein: Wenn er sich wie ein Schwein betragen wolle, so hätte er keine Arbeit mehr für ihn. Mag dies aber auch der Fall sein, so sind die Aeußerungen doch nicht zu entschuldigen. Der Inspektor war im Interesse der Aufrechterhaltung seiner Autorität berechtigt, das Benehmen des Klägers auf das schärfste zu tadeln. Die Bezeichnung des Verhaltens des Klägers als Schweinerei war, wie der Kläger erkennen mußte und zweifellos auch erkannt hat, durchaus zutreffend."

Na also, da haben wir es schwarz auf weiß „im Namen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin". Es unterliegt darnach „keinem Zweifel" — diese famose Ausflucht vor Anführung eines wirklichen Grundes bildet die einzige Grundlage für den luftigen Bau der Rostocker Herren Juristen — daß lautes Ablassen von Winden ein „wichtiger Grund" ist, bei dessen Vorhandensein dem Gutsherrn nicht zugemutet werden kann, einen Vertrag mit einem Landarbeiter einzuhalten, ja selbst, wenn der Landarbeiter an Blähungen leidet, verlangt der Richter, daß diese nicht laut sein dürfen. Deshalb habe der Inspektor mit Recht den Landarbeiter für ein Schwein erklärt. Denn, müsse man logisch zugeben, das sei ja gerade das Unterschiedliche zwischen Menschen und Schwein, daß dies seine Gase laut entweichen lassen muß, während dem Menschen oder wenigstens dem Landarbeiter Gewalt über die Töne gegeben sei. Das Rostocker Landgericht hat durch seine Entscheidung die Naturwissenschaft um ganz neue Erkenntnisse bereichert. Jetzt wird endlich der Unterschied von Mensch und Schwein „zweifellos" klar. Jetzt ist umgestoßen die Auffassung, die Stärke eines Tons werde durch die Weite der Schwingungen der Schallwellen hervorgerufen und der Landarbeiter zum Meister der Töne erkoren. Dank wird neben den Naturwissenschaftlern die musikalische Welt für diese Entdeckung den Herren in Rostock wissen. Ihre Entdeckung geht noch weit über die Aenderung der Gesetze der Schwerkraft durch jene preußischen Richter hinaus, die da erklärten, die Schwere eines Pakets sei nicht an dem **Gewicht** des Pakets, sondern an dem sozialdemokratischen **Inhalt** der in ihm verborgenen Druckschriften abhängig.

Beklage sich in Zukunft niemand über ungerechte Urteile. Nach der famosen Theorie der Gewalt des Menschen über die Winde und seiner Pflicht zur Ausübung dieser Gewalt sind solche Urteile naturgemäße Folgen versetzter Blähungen.

Jugendbewegung.

Die patriotische Jugendbewegung eine öffentliche Gefahr.

Der Regierungspräsident in Gumbinnen hat in den letzten Tagen eine Bekanntmachung erlassen, worin er mitteilt, daß ihm lebhafte Beschwerden zugegangen seien, daß Wandervögel und andere jugendliche Wanderertrupps häufig in den Forsten und ohne jegliche Sicherheitsmaßregeln Feuer zum Abkochen anzünden. Ermahnungen und Verbote der Wächter hätten meistens nichts gefruchtet und seien sogar noch oft mit höhnischen Redensarten aufgenommen worden. Der Regierungspräsident macht daher darauf aufmerksam, daß er einem derartigen gefährlichen Treiben auf das schärfste entgegentreten müßte und ersucht die Ortsausschüsse und Vorstände, mit geeigneter Belehrung auf die jugendlichen Wanderer einzuwirken. — Wenn es sich um die proletarische Jugendbewegung handeln würde, dann würde die „geeignete Belehrung" jedenfalls in dem Mobilmachen zahlreicher Gendarmen und im Verhängen von Strafbefehlen en gros bestehen. Die Förderer der staatlichen Jugendpflege können auch sagen: „Der Knabe Karl fängt an mir fürchterlich zu werden".

Soziales.

Landkrankenkassen und Sozialdemokratie.

Vor der **Erbschaftssteuer** und dem **Aufwachen der Landarbeiter** haben die Junker Angst, alles andere, mit Einschluß von Thron, Altar, Vaterland, Patriotismus und ähnlicher „Chosen" ist ihnen — wie sie oft genug bewiesen haben — reichlich gleichgültig. Dem Landproletarier wirklichen Arbeiterschutz zu gewähren, das kostet erstens Geld und zweitens wäre es doch ein Kulturfortschritt, den Proleten ihre Gesundheit und Arbeitskraft zu schützen — das gibts nicht!

In der **Reichsversicherungsordnung** haben so die Konservativen eifrigst dafür gesorgt, daß „ihren" Landarbeitern nicht zu viel geholfen wird. Den Landarbeitern ist der maßgebende Einfluß in den Verwaltungen der Kassen genommen. Die Kassenherrschaft liegt in den Händen der vom Großgrundbesitz beherrschten Kreisvertretungen. Betriebe mit mehr als 50 Arbeitern können ganz dem Einfluß von sogenannten Betriebskrankenkassen untergeordnet werden. Den Arbeitern wird ein sehr geringes Krankengeld geboten, das im Winter auch noch herabgesetzt werden kann. Der Wöchnerinnenschutz für landwirtschaftliche Arbeiterinnen ist noch viel schlechter als der allgemein durchgeführte. Weshalb dem Landarbeiter in seinen Kassen entgegen den Bestimmungen der städtischen und anderer Krankenkassen auf Grund der Reichsversicherungsordnung **kein** Mitbestimmungsrecht gewährt wird, das ist von den Agrariern immer vorsichtig verschwiegen worden. Um so wichtiger ist eine Notiz der scharfmacherischen deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz, die in den **ländlichen Ablegern** der **„Deutschen Tageszeitung"** jetzt abgedruckt erschienen ist. In ihr heißt es, nachdem von dem „Nachteil" gesprochen worden ist, der dadurch entstände, daß in nichtpreußischen Staaten keine Landkrankenkassen gegründet werden sollen:

„Gerade der preußische Staat, der eine hochentwickelte, sich immer mehr ausdehnende Industrie besitzt, hat ganz besondere Veranlassung, die Bildung von Landkrankenkassen zu begünstigen, die **das sicherste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie bilden.** In ihnen kann der **sozialdemokratische Einfluß** sich schon deswegen nicht geltend machen, weil die Kassen nach dem Gesetz **keine Selbstverwaltung** besitzen. Die Sozialdemokratie hat dagegen ein großes Interesse an einer Erstarkung der Ortskrankenkassen. Sie wird es mit Genugtuung begrüßen, wenn auch in Preußen diesen Expansionsbestrebungen Vorschub geleistet würde. Sie hätte auch allen Grund dazu, da ihr dann die Möglichkeit gegeben würde, ihren alten Lieblingsplan, den sie bisher nicht verwirklichen konnte, durchzusetzen, nämlich, **eine wirksame Agitation auf dem Lande zu entfalten.**

— **Krankenkassen sind nun einmal auch Organisationen,** die allerdings nur Wohlfahrtseinrichtungen sein sollen, die aber **zu politischen Zwecken mißbraucht worden sind,** und zweifellos, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird, auch weiterhin sich in denselben Bahnen bewegen werden."

Hier ist klipp und klar ausgesprochen, daß die Junker die Reichsversicherungsordnung **gegen** die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen **aus politischen** Motiven benutzt haben.

Das offene Geständnis ist wertvoll: um die Kassen zu politischen Zwecken zu mißbrauchen, **nehmen sie den Arbeitern** die Selbstverwaltung für die Kassen, die durch eine direkte, den Arbeitern auferlegte Reichseinkommensteuer erhalten werden. Und das unter der heuchlerischen unwahren Behauptung, **die Sozialdemokratie** mißbrauche die Kassen zu politischen Zwecken. So handelten nicht allein die Konservativen, sondern alle Parteien des schwarzblauen Blocks und darüber hinaus die bürgerlichen Abgeordneten bis in die Reihen der Freisinnigen hinein. Kindlich ist die Auffassung, **der Sozialdemokrie werde durch die Entrechtung der Landarbeiter der Boden auf dem Lande abgegraben. In Wahrheit ist diese schamlose Entrechtung der Landarbeiter Dünger, auf dem der sozialdemokratische Weizen noch üppiger auf dem Lande gedeihen wird.**

Ungültiger Arbeitsvertrag eines Minderjährigen.

Die 16jährige Tochter eines Insterburger Arbeiters ging nach Königsberg, um hier Stellung als Dienstmädchen anzunehmen. Der Vater gab ihr eine Bescheinigung mit, daß er ihr zur Vermietung in Königsberg die väterliche Genehmigung erteile. Das Mädchen nahm auch zunächst eine Stelle in Königsberg an, vermietete sich jedoch dann als Dienstmädchen auf ein Rittergut, ohne den Eltern etwas hiervon mitzuteilen. Als der Vater davon erfuhr, teilte er dem Dienstherrn sofort mit, daß er den Arbeitsvertrag nicht genehmige und daß seine Tochter sofort zurückkommen solle. Als der Rittergutsbesitzer das Mädchen nicht ziehen ließ, ging sie eigenmächtig fort. **Der zuständige Amtsvorsteher verhängte über das Mädchen eine Zwangsstrafe, um sie zum Wiederantritt der Stelle zu zwingen.** Die erhobene Klage wies der Kreisausschuß in Rastenburg (Ostpreußen) ab, indem er erklärte, das minderjährige Mädchen brauche zwar zur Eingehung von Dienstverhältnissen die Genehmigung des Vaters. Aber der Vater habe ihr die Genehmigung für einen Dienst in Königsberg erteilt. Nach § 113 Abs. 4 des B. G.-B. gelte aber die einem Minderjährigen für einen einzelnen Fall erteilte Ermächtigung im Zweifel als allgemeine Ermächtigung. Das müsse auch hier angenommen werden. Deshalb wäre das Mädchen berechtigt gewesen, sich ohne weitere besondere Genehmigung auch außerhalb Königsbergs weiter zu vermieten. Das Arbeitersekretariat in Königsberg focht diese willkürliche Entscheidung durch Berufung beim **Bezirksausschuß** in Königsberg an. Es führte aus, daß der § 113 des B. G.-B. nur angewendet werden könne, wenn aus der Form der erteilten Genehmigung sich ein Zweifel ergebe. Dies sei hier aber nicht der Fall, denn der Vater des Mädchens habe ausdrücklich und zweifelsfrei nur die Genehmigung zum Vermieten in **Königsberg** gegeben. Der **Bezirksausschuß** folgte diesen Ausführungen auch und **hob die Entscheidng des Kreisausschusses auf.** Das Verlassen des Dienstes durch das Mädchen wurde für berechtigt erklärt, da ein gültiger Dienstvertrag mangels der Genehmigung des Vaters nicht zustande gekommen sei.

Eine Gemeinde ohne Vorsteher und Gemeindevertretung.

Die Gemeinde **Langerfeld** in Westfalen, Kreis Schwelm, ist seit dem 29. Juli ohne Gemeindevertretung und -Vorsteher. Das kam so: Aus dem aus 18 Mitgliedern zusammengesetzten Gemeinderat muß alle 2 Jahre ein Drittel der Mitglieder, also in jeder Abteilung zwei, ausscheiden. Seit Jahren bestand nun der Modus, daß einmal in jeder der Abteilungen 3 Mitglieder, einmal 1 und einmal 2 ausscheiden. Am 10. November v. J. wurden bei der Gemeinderatswahl in der 1. Abteilung die Fabrikanten Henkels, Windhövel, Quambusch und Hillringhaus, in der 2. Abteilung der Rentner Cleff und in der 3. Abteilung der Kaufmann Dabringhausen sowie die Genossen Wolferts und Honsberg gewählt. Die Ausschreibung der Wahl war vom Gemeindevorsteher unterschrieben. Am 19. Dezember 1911 wurden die Mandate unter Zustimmung des Gemeindevorstehers für gültig erklärt.

Um eine Gleichmäßigkeit der Zahl der ausscheidenden Mitglieder herbeizuführen, ließ der **Amtmann** in einer Gemeinderatssitzung durch Los entscheiden, wer von den Gewählten in 2 respektive in 4 Jahren ausscheiden sollte. In der 3. Abteilung traf das Los unseren Genossen Honsberg, in der 1. Abteilung sollten die Fabrikanten Windhövel und Quambusch in 2 respetive 4 Jahren ausscheiden. Der Gemeinderat hatte diese Auslosung unter Vorsitz des Amtsmanns Ernst vorgenommen und gutgeheißen, aber der **Gemeindevorsteher** Himmelmann **beanstandete** die Wahl mit der Behauptung, das frühzeitige Ausscheiden hätte bei der Ausschreibung der Wahl mit bekannt gegeben werden müssen.

Gegen die Beanstandung **klagte der Amtmann beim Kreisausschuß.** Der Klage schlossen sich Dr. Hillringhaus, Fabrikant Quambusch, Rentner Cleff und Kaufmann Dabringhausen an. Die Klage kam am 20. Juni d. J. zur Verhandlung. Der bis vor kurzem noch aus 10 Mitgliedern bestehende Gemeinderat war aber inzwischen durch den Verzug unseres Genossen Schmidt und durch den Tod eines bürgerlichen Vertreters beschlußunfähig geworden. Um die Beschlußfähigkeit wieder herzustellen, **zog der Gemeindevorsteher die Beanstandung gegen das Mitglied Windhövel zurück.** Der **Kreisausschuß** erklärte in der 1. Abteilung die Mandate Henkels, Dr. Hillringhaus und Windhövel für gültig, das Mandat Quambuschs der ersten Abteilung sowie sämtliche Mandate der zweiten und dritten Abteilung jedoch für **ungültig.** Bei der ersten Abteilung hatte der Amtmann einen Irrtum begangen, indem er erklärt hatte, daß O. auf 4 Jahre gewählt worden sei, obwohl er nur auf 2 Jahre gewählt sei. Deshalb die Ungültigkeitserklärung. Die zurückgezogene Beanstandung gegen Windhövel wurde ebenfalls gutgeheißen. Die Mandate der 3. Abteilung wurden für ungültig erklärt, weil bei der **Ausschreibung der Wahl eine Ersatzwahl für ein verstorbenes Mitglied nicht angegeben war.**

In der letzten Woche hat nun, nachdem eine am 6. Juli stattgefundene Volksversammlung energisch gegen diese Vorkommnisse protestiert hatte, der **Gemeindevorsteher** Himmelmann sein **Amt niedergelegt.** Zur Ueberraschung der Gemeindevertreter sollte bereits am 29. Juli eine Neuwahl stattfinden. Die Amtsniederlegung erfolgte angeblich wegen „sozialdemokratischer Hetzereien". Dabei haben unsere Genossen bis zur Stunde infolge schikanöser Winkelzüge nicht einmal den Sitzungssaal betreten können! Fünf von den neuen Gemeindevertretern gaben nunmehr in der Sitzung am 29. Juli die Erklärung ab, daß sie sich an einer Neuwahl erst nach Herstellung des gesetzmäßigen Zustandes beteiligen könnten. **Gleichzeitig legten sie ihr Mandat nieder,** so daß der Gemeinderat in Langerfeld ein jähes Ende nahm.

Gerichts-Zeitung.

Den Vorwurf des Meineids,

den er im Gerichtssaal gegen die Zeugen erhoben **hatte,** mußte der Landmesser Erich Fischer in einer für ihn recht empfindlichen Weise büßen. Vor der 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts II hatte sich Fischer gestern unter der Anklage des Hausfriedensbruchs zu verantworten. — Der Angeklagte war als Student seiner Wirtin die Miete schuldig geblieben, die ihm dafür, um sich schadlos zu halten, mehrere Bücher pfändete, die er nicht zu seinem Studium brauchte. Um sich wieder in den Besitz dieser Bücher zu setzen, drang F. eines Tages in die Wohnung seiner ehemaligen Wirtin gewaltsam ein und verließ diese auch nicht trotz wiederholter Aufforderung. Die Folge war eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs, die vor dem Schöffengericht mit der Verurteilung des F. zu einer Geldstrafe von 20 M. endete. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Vor der Strafkammer wurde derselbe Tatbestand wie vor dem Schöffengericht festgestellt, so daß

das Gericht zu einer Verwerfung der Berufung kam. — Während der Urteilsverkündung durch den Vorsitzenden rief der Angeklagte, der anscheinend vergessen hatte, wo er sich befand, plötzlich mit lauter Stimme: „Die Zeugen haben hier einen Meineid geleistet und daraufhin wird man nun hier verurteilt!“ Das Gericht erblickte in dieser Aeußerung eine grobe Ungebühr vor Gericht und beschloß, den Angeklagten in eine sofort zu vollstreckende Ordnungsstrafe von 24 Stunden Haft zu nehmen.

Ein gefährlicher Denunziant.

Der Eigentümer Ladewig aus Oberschöneweide schreibt uns zu dem Gerichtsbericht in Nr. 178, daß er gegen die Auferlegung der Kosten Beschwerde eingelegt hat. In der Tat will er durch Manipulationen des Angeklagten erheblich geschädigt sein. Es sei dann ein Vergleich geschlossen und habe er die Strafanzeige bereits vor Monaten auf Grund des Vergleichs zurückgenommen.

Wetterprognose für Dienstag, den 6. August 1912.

Etwas kühler, zunächst vorherrschend wolkig mit leichten Regenfällen und ziemlich frischen südwestlichen Winden; nachher wieder aufklarend.

Berliner Wetterbureau.

Witterungsübersicht vom 5. August 1912.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde	759	OSO	4	heiter	19	Haparanda	764	N	4	bedeckt	16
Hamburg	757	WSW	2	bedeckt	17	Petersburg	764	SO	2	Dunst	22
Berlin	757	SO	1	halb bd.	20	Scilly	755	WSW	4	wolkig	13
Frankf. a. M.	760	SW	3	bedeckt	16	Aberdeen	747	OSO	3	Nebel	13
München	760	W	4	bedeckt	16	Paris	762	SSW	1	wolkenl	14
Wien	757	SW	1	wolkenl	21						

Unserm Freund und Genossen
Christian Sonnenberg
nebst Frau
die besten Glückwünsche zum 25jährigen Ehejubiläum.
Die Stammgäste von Georg Schmidt.
Christian, wie wird Dir!

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Am Sonnabend, den 3. August, verstarb unsere Genossin, Frau

Marie Bruder

Schlegelstr. 9 (Bezirk 638).

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 3¾ Uhr, von der Halle des Philippus-Apostelkirchhofes aus nach dem städtischen Friedhof, Müllerstraße, Ecke Seestraße statt.

Um rege Beteiligung ersucht

231/8 **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirk Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Industriearbeiter

August Weßlowski

am Sonnabend, den 3. d. M., im Alter von 37 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. August, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes, Reinickendorf, Blankestraße, aus statt.

Um rege Beteiligung wird ersucht.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenführer

Karl Bandekow

am 2. d. M. im Alter von 62 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

65/18 **Die Bezirksverwaltung.**

Zurückgekehrt **Dr. Taendler,** Raknestraße 3. 121/5

Sozialdemokrat. Wahlverein Neukölln.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Parteigenossin, Frau

Liesbeth Gueridon

Hermannstr. 70 (17. Bezirk) verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Treptow-Baumschulenweg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Böttcher

Paul Zach

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Treptow, Neue Krug-Allee, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Einrichter

Emil Schust

Gottschedstr. 40

am 3. August an Lungenleiden gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. August, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Philipp.-Apostel-Kirchhofs, Müllerstr. 44/46, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

122/2 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Bruders u. Schwagers **Emil Richter** sagen wir dem Chef und Personal der Firma G. Bernstein sowie allen Beteiligten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 2750b

Ernst Richter. Rudolf Richter. Helene Krüger, geb. Richter. Eduard Krüger.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Tischler

Julius Manthey

am 3. August nach einer schweren Operation im Sanatorium verschieden ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Witwe **Marie Manthey** nebst Kindern, Schönleinstr. 29.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig-Kreuz-Kirchhofs, Eisenacher Straße, aus statt. 2742b

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Wilknitz

geb. Boerß, Steinmetzstr. 23, am Sonntag, den 4. August, nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Luther-Kirchhofes in Lankwitz aus statt. 47A

Die trauernden Hinterbliebenen
Oswald Wilknitz nebst Frau und Kind.
Reinhold Wilknitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Freundschaft und Liebe bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Fischhändlers **Otto Blumberg,** sage ich allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank. 2751b

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frieda Blumberg geb. Huth.

Deutscher Buchbinder-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß die Kollegin, Frau

Margarete Thieme

plötzlich gestorben ist. 25/2

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück. 266/8
Prof. Dr. Th. Sommerfeld,
Spezialarzt f. Hals- u. Lungenleiden,
NW., Turmstr. 3 I.

Für die reichen Kranzspenden und rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Wahlverein, dem Verbande der Maschinisten und den Kollegen und Kolleginnen des Verstorbenen unseren herzlichsten Dank. 11A

Witwe Bertha Strelow und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Mutter

Berta Sumann

sage ich allen Teilnehmern, insbesondere dem Gesangverein „Liederfreund“, Pankow, und dem Wahlverein, Bez. Pankow, meinen herzlichen Dank.

Willi Sumann.

Große Fernsicht

hat man mit unserem **Fernrohr „Planet“.** Planet ist kein Spielzeug, sondern ein wirklich brauchb. Instrument m. 4 scharf. Linsen mit ca. 10× Vergrößerg. und 3 Auszügen. Planet leistet auch auf weite Entfernungen vorzügliche Dienste, daher für Reise, Jagd, Ausflüge bestens zu empfehlen. Preis per Stück ℳ 3.25, Porto 50 ₰ extra, bei Vorhereinsend., auch Briefm. od. Nachnahme

Ein Versuch ist für Sie völlig kostenlos. Sofort nach Eingang Ihrer Bestellung erhalten Sie unser Fernrohr auf 14 Tage Probezeit zugesandt. Bei Nichtgefallen senden Betrag zurück.

Preiskatalog

über Optik, Stahlwaren und Waffen gratis an jedermann.

Kirberg & Cie., Foche 12 b. Solingen
Spezialversandhaus in Optik usw. (Gegr. 1889.)

Manoli
Cigarettes
Specialmarken
Abbas Dandy
Gibson Girl

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer inniggeliebten 69A

Emmi

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Wilhelm Thinius u. Frau,
Waldstraße 41.

Danksagung.

Für die vielen Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Wahlverein, dem Verband der Kellner und den Sängern meinen herzlichsten Dank. 11A

Wwe. Brötzmann.

Gemeinf. Ortskrankenkasse für Kgs.-Wusterhausen und Umgegend.

Zu der am **Dienstag, 13. August,** abends 8 Uhr, im **Pfuhlschen Hotel** zu Kgs.-Wusterhausen stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

werden die **gewählten Vertreter** der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Anträge von über einem Viertel der Mitglieder der Generalversammlung:

1. Aenderung der Statuten und der Krankenvorschriften.
2. Kündigung der Aerztevertrage, Abschluß neuer Verträge mit den Aerzten.
3. Anderweite Regelung der Krankenkontrolle.

Kgs.-Wusterhausen, den 2. August 1912. 277/19

Der Vorstand.
H. Grießing, Vorsitzender.

Stempelfabrik
Robert Hecht,
Inh.: Alfr. Schneller
Berlin S. 42, Ritterstr. 114,
liefert schnell und billig alle Arten
Stempel
in bester Ausführung.

In **Laskas Auktionslokal** Blumenstr. 7, werden jeden Dienstag und Donnerstag Versteigerungen gebr. Möbel, Damenkleider, Wäsche, Kinderkleider abgehalten; für gebr. Möbel, Wirtschaftssachen, wird Vorschuß gezahlt. *

Neu! Neu!
Zubeil's Wanzentod
beseitigt Wanzen mit Brut unter Garantie sofort, Flasche 0,50 M. Verkauf **nur bei Gustav Zubeil u. Sohn, Berlin SW., Lindenstr. 85.** *

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 6. August 1912.

Anfang 7½ Uhr.
Prater. O diese Berliner.

Anfang 8 Uhr.
Urania. Von der Zugspitze zum Watzmann.
Königgrätzer Straße. Die fünf Frankfurter.
Kurfürstenoper. Der Tanzanwalt.
Neues. Der liebe Augustin.
Berliner. Große Rosinen.
Schiller-Charlottenburg. Das Konzert.
Thalia. Autoliebchen.
Metropol. Schwindelmeier u. Co.
Apollo. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.

Anfang 8½ Uhr.
Lessing. Vergnügungsreise.
Neues Schauspielhaus. Sylvester Schäffer. Der verkaufte Gatte. Ein wenig Musik.
Lustspielhaus. Ein Königreich m. b. H.
Friedr.-Wilh. Schauspielhaus. Die keusche Susanne.
Rose. Die Kamelendame.
Folies Caprice. Parisiana-Ensemble.
Walhalla. Nur nicht drängeln.

Anfang 8½ Uhr.
Kleines. Der Unverschämte. Der Arzt seiner Ehre. Der Herr mit der grünen Krawatte.
Königstadt-Kasino. Spezialitäten.

Anfang 8.20 Uhr.
Luisen-Theater. Die unbekannte Macht.

Anfang 10 Uhr.
Admiralspalast. Eisballett: Yvonne.

Sternwarte, Invalidenstr. 57—62.

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Das Konzert.
Lustspiel in 3 Akten von Herm. Bahr.
Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Das Konzert.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Rosinen.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Operette von Leo Fall.

Lessing-Theater.
Täglich 8¼ Uhr:
Die Vergnügungsreise.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Ein sensationeller Erfolg!
Veilchen.
1 Akt v. E. Kay u. E. Köhrer.
Wunderpapagei Lora usw.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Die Kamelendame.
Anfang 8¼ Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Juhu! Es ist erreicht! Gr. Revue.

Metropol-Theater.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von J. Freund. Musik von N. Nelson. U. a. Tänze v. W. Bishop. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schultz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 58.
Nur noch einige Tage:
Die Tochter der Hexe.
Kassenöffn. 2 Uhr. Anf. 4½ Uhr.
Voranzeigel Sonnabend, 17. August:
Benefiz für den Ober-Regisseur
Heinrich Bach:
Robert und Bertram.

Reichshallen-Garten
„Alt-Berlin“ täglich.
Großes Konzert des 28 Mann starken
Honigmann-Orchest.
Anfang wochent. 8 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Bei schlecht. Wett. i. herrlich renov. d. 4000 Glühlp. erleuchteten Saal.
Reichshallen-Theater: 16. Aug. Wiederbeg. d. Soiréen d. **Stettiner Sänger.**

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mark, von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Königstadt-Kasino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstr.
Täglich: **Varieté u. Theater** im herrlichen Naturgarten.
Vom 1. bis 16. August: **8 Glanznummern** und **„So leben wir“.**
Gesangsburleske in 2 Bildern.
Tägl. **Kaffeetische bis 6 Uhr.**

Elysium Landsberger Allee 40.
Heute Dienstag, 6. August:
Benefiz für Franz Sobanski.
Bestes Programm des Ostens.
Konzert — Ball.
Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pf.

Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Das vollständig neue Programm!
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Jeden Mittwoch: **Elite-Tag.**
Jeden Freitag: **Extra-Vorstellung mit bes. Ueberraschungen für Kinder. Entree 30 Pf.**

Hagenbeck's Indien
Tempelhofer Feld
Täglich geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends
150 Indier.
Macri Soliothi's Löwen- u. Tigergruppe
Ohne Extra-Entree!

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
Das kleinste menschliche Lebewesen.
Das Wunder aller Wunder.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Herrnfeld Theater
Wie man Männer bessert!
Die Original-Klabrias-Partie
Beide Stücke mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11—2 (Theaterkasse).

LUNA PARK
Größt. Vergnügungspark des Kontinents!
30 Weltattraktionen 30
Entree 50 Pf.
Kinder und Zwergstadt bis 6 Uhr frei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Steppdecken
Sonderofferte!

Nur diesen Monat!!

Purpur	doppelseitig	2.35,	3,35
Cretonne-Steppdecken		2.85,	3,85
Trikot	doppelseitig	4.35,	5,00
Similiseide	bord., oliv.	3.95,	6,00
Normal-Schlafdecken		1.10 2.50 3.50	
Kamelhaardecken		10,– 24,00	

Emil Lefèvre
Berlin S. Oranienstr. 158.
Spezial-Katalog
mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

Stoffe

für elegante Maßanzüge, Paletots, Ulster etc., Mtr. 4.—, 5.—, 6.— M. Damen-Kostümstoffe, Damentuche „Neuheiten" Mtr. 2.—, 3.—, 4.— M., Loden f. Pelerinen Mtr. 1.50, 2.50 M. Schneidermeister, welche unsere Stoffe tadellos verarbeiten, weisen wir nach. Arbeitslohn nebst Zutaten ca. 20 bis 30 M.
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudtenstr. 20/21 vis-à-vis der Petrikirche.

Pollmanns
Bandagen-
Geschäft, nebst Artikel zur
Gesundheits- u. Krankenpflege,
Verbandstoffe, Gummiwaren etc.
Berlin N., Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen
Eigene Werkstatt.

Ohne Anzahlung
Wäsche, Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche u. Decken. Kleine Raten! Billige Preise! Keine Kassierer! Offerten, mit Angabe der Besuchszeit, unter F. 2 Hauptexpedition des „Vorwärts". 25658*

Garbáty

Königin
von
SABA

Kios Cigaretten
Kurprinz 3 Pfg.
Fürsten 4 „
Welt-Macht 5 „
Auto-Klub 6 „
Aero-Klub 10 „
Kleine Berliner
Stück 2 Pf.

Die **erste** Bettfedern-Fabrik
mit elektrischem Betriebe
Gustav Lustig
Berlin S 77, Prinzenstrasse 46 u. 47
ist in der Lage, durch
bedeutende Geschäftserweiterung
und ständige **sehr grosse Vorräte** von
Inletten und anderen **Bettartikeln**
namentlich von nachweisbar ca.
750 Ztr. Bettfedern u. Daunen
1500 Stück Metall-Bettstellen
sehr grosse Auswahl
zu bieten und sehr preiswert zu verkaufen.

Bettfedern zu 55 Pf., 1.–, 1.25, 1.50, 1.75, 2.–, 2.25, 2.50, 3.–, 3.50 bis 6.– Mark per Pfund.
Daunen zu 2.85, 3.50, 4.50, 5.–, 6.50 bis 9.– M. per Pfd.

Fertige Betten,
bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen zu 12.–, 15.–, 20.–, 23.50, 28.50, 32.50, 39.–, 46.–, 55.–, 63.– bis 120.– M.

Echt chinesische (gesetzlich geschützt)
Monopoldaunen
3—4 Pfund zum grossen Oberbett . . . . . Pfund **2.85** M.

Metallbettstellen
trotz Preiserhöhung zu ganz besonders niedrigen Ausnahmepreisen gegen Vorzeigung des Inserats.

Nr. 1001.

Metallbettstelle
mit Zugfedermatratze, schwarz lackiert, mit Rollen 190 × 80 cm
13.75 M.
weislackiert 50 Pf. mehr.

Nr. 1004

Metallbettstelle
90×190 cm mit Zugfeder-Matratze, 33 mm starken Pfosten, obere Verzierungen u. Fussbunde im Kopf- u. Fussteil von Messing, fein weiss lackiert
25.50 M.

Nr. 631

Hochelegante
Messing-Bettstelle
mit Zugfeder-Matratze 190 × 90 cm mit 5 Füllungsstäben
44.– M.

Jährl. Umsatz: 3000 Ztr. Bettfedern,
von keinem zweiten Geschäft, das an Private verkauft, erreicht
Preisliste und Proben kostenfrei.

Aufarbeiten von Betten und Bettfedern. Abholung und Zusendung kostenfrei!

Probieren Sie bitte
MAGGI's

Nudel-Suppe	Grünkern-Suppe
Erbs m. Schinken-	Sago-
Rumford-	Tapioka-
Königin-	Pilz-
Sternchen-Suppe	Kartoffel-Suppe

usw. (Mehr als 35 Sorten).

10 Pfg. der Würfel für 2—3 Teller

Verlangen Sie aber bitte ausdrücklich **MAGGI's Suppen,**
denn sie sind die besten!

Der Saft der Früchte

ist zur Herstellung eines Erfrischungsgetränkes der wertvollste Zusatz, doch ist die Verwendung der Früchte durch Auspressen zu umständlich und kostspielig. Dem ist jetzt mit den so beliebten und bereits millionenfach gebrauchten Reichel's Limonaden-Sirup-Extrakten abgeholfen. Dieselben enthalten das volle edle Fruchtaroma und ergibt eine Flasche 5 Pfd. haltbaren Limonadensirup von staunenswerter Qualität und reinem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw. — Originalfl. 75 Pf. Zur Probe ½ Flasche 40 Pf. — Jede ökonomische Frau wird von der Einfachheit der Bereitung und der großen Billigkeit angenehm überrascht sein; denn 1 Pfd. stellt sich fix und fertig auf nur 25 Pf., wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings, Flammeris etc. zu genießen.

Erhältlich in den bekannten **Drogerien**, die **„Original-Reichel-Essenzen"** führen, wenn ausnahmsweise nicht, wende man sich an die Fabrik **Otto Reichel, Berlin SO.**, Eisenbahnstraße 4. Fernspr.-Anschlüsse Amt Mpl. 4751, 4752, 4753. **Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt!** Man nehme nur die echte Marke **„Lichtherz"**, denn diese ist einzig und altbewährt. — Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" **gratis.**

Universal-Fernglas 1912

Ein billiges aber gutes Glas!

Die hervorragende Lichtstärke, erzeugt durch Riesenokulare außergewöhnlicher Qualität, zaubert Bilder von überraschender Plastik hervor. Die enorme Helligkeit, welche noch bei Dämmerung die fixierten Gegenstände, wie durch einen Reflektor beleuchtet, deutlich erkennen läßt, macht unser Modell 1912 zum besten Universalglas für **Reise, Sport, Theater, Jagd** etc. Wir versenden jetzt

10000 Stück kostenlos

5 Tage zur Probe, mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen u. berechnen dieses vorzügliche Glas **mit feldtüchtigem Etui und zwei Umhängeriemen** mit nur 40 M. bei monatlichen Zahlungen von **2 M.** ohne jede Anzahlung.

Verlang. Sie sofort uns. Ansichtssendung.

Bial & Freund, Postfach 120/287
Breslau II und Wien VI

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Sechster Wahlkreis. Am Mittwoch, den 7. August, veranstaltet die 16. Abteilung ein gemütliches Kaffeekochen im Insel-Restaurant, Plötzensee. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Hohen-Schönhausen. Heute Dienstag, abends 8½ Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Reyher, Berliner Str. 93. Tagesordnung: Bericht von der Kreisgeneralversammlung. Bericht der Gemeindevertreter. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.

Königs-Wusterhausen. Mittwoch, den 7. August, abends 8½ Uhr, findet für den Bezirk Königs-Wusterhausen beim Genossen Heidrich, Berliner Straße, ein Extra-Zahlabend statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Gemeindevertreterwahl am 12. August.

Berliner Nachrichten.

Berliner Kremserpartie.

Jede Stadt hat ihre typischen Amüsements. Man muß schon in den Vororten wohnen, will man den Berliner Sonntagsausflügler richtig kennen lernen. Schon in aller Herrgottsfrühe geht es los. Dann poltern die Kremser über das holprige Pflaster oder graben ihre Räder zolltief in den weichen Flugsand, daß sie bei jeder Umdrehung quietschen und aufkreischen und oft den Lärm übertönen, den sich die Wageninsassen leisten.

Menschen, Gäule und Wagen sind bunt herausgeputzt. Mit bunten Papierfähnchen ist nicht gespart. Ihr Flattern und Weben hält sogar die Fliegen und Bremsen einigermaßen in Schach. Ebenso wenig wie das Fäßchen unter dem Wagen fehlt die Musik auf dem Kutscherbock; nur der Paukenist, der freie Armbewegung braucht, hat am Hinterende der Massenkutsche seinen Platz gefunden.

Auf gewöhnlicher Fahrstraße kann man bei einigem guten Willen mit der Musik leidlich zufrieden sein. Geht es aber über typisches Spitzsteinpflaster, dann schüttelt der Wagen seine Insassen tüchtig durcheinander. Jeder dritte Paukenschlag geht in die Luft oder auf die Schulter des Nächstsitzenden. Und auch der Posaunist kann den Takt nicht halten, obwohl er sich ganz steif gemacht und die Beine fest gegen die Vorderleiste des Bocksitzes gestemmt hat.

Aber das tut dem Vergnügen keinen Abbruch. Spaß muß sein. Scherzende Anzüglichkeiten fliegen im Wagen hin und her. Die Frauen kreischen. Und die Männer intonieren das beliebte Lied: „Das haben die Mädchen so gerne . . .“

Wenn es dann abends mit leerem Fäßlein und leuchtenden Lampions heimwärts geht, kann das Vorortstraßenpflaster noch so holprig sein: es schadet nichts. Der Paukenist hat längst seinen Schläger verloren, und dem Posaunisten ist die Puste ausgegangen. Innen im Wagen aber sitzen sie paarweiß eng umschlungen. Die alten Herrschaften machen ihr Nickerchen oder lassen einen Kalauer die Runde gehen. Dann wiehert ein Gelächter auf, daß die Gäule die Ohren spitzen und der Posaunenmann sich erschrocken seiner Berufstätigkeit erinnert.

Vor den Haustüren, an den Fenstern und Gartenzäunen der Straßen aber, durch die der Kremser rumpelt, stecken die Neugierigen die Köpfe zusammen und tauschen Bemerkungen aus über Vergnügungssucht . . . Proletarisches Sonntagsvergnügen!

„Feuer im Berliner Waisenhause“ zu Rummelsburg alarmierte in der Nacht zum Sonntag die Berliner Feuerwehr. Der 7. Zug unter Leitung des Brandmeisters Hoch rückte sofort aus. Es brannte die sogenannte Uhrenkammer im Verwaltungsgebäude. Die Flammen ergriffen dann den Glockenstuhl und gefährdeten das Dachgeschoß des großen Gebäudes. Dank dem kräftigen Eingreifen der Wehr ist der Schaden nicht erheblich. Nach 3stündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß sie durch Reparaturarbeiten, die dort jetzt vorgenommen werden, entstanden sein können. — Gleichzeitig hatte die 2. Kompagnie in der Köpenicker Straße zu tun. Dort brannten auf dem Hofe des Viktoriaspeichers Kohlen, Holz und andere Brennmaterialien. Auch hier gelang es der Wehr, durch kräftiges Wassergeben eine weitere Gefahr zu verhüten. — Der 9. Löschzug hatte längere Zeit in der Trebbiner Straße 13 zu tun. Dort stand ein Kolonialwarenkeller in großer Ausdehnung in Flammen. Diese hatten besonders an Petroleum, Spiritus usw. reiche Nahrung gefunden.

Ein nationaler Allerwelts-Manager. Unterschlagungen von rund 20 000 Mark wurden von dem Schriftsteller „Karl Rolf“ verübt, der seit 1½ Jahren für nicht weniger als acht Vereinigungen und Unternehmungen die Geschäfte führte: den Verband nationaler Vereine Groß-Berlin, den Alldeutschen Verband Groß-Berlin, den Allgemeinen Deutschen Schriftverein, den Ausschuß Kolonialfeste, den Deutschen Orden, die Koloniale Stellenvermittelung, die Ostafrikanische Zeitung und die Deutsche Kanzlei, die alle in der Bernburger Straße 15/16 ihren Sitz haben. In dem Betriebe dieser Vereinigung merkte man am Montag voriger Woche, daß Geld fehlte. Man stellte „Karl Rolf“, den Geschäftsführer, zur Rede, ohne sofort ermitteln zu können, um welche Summe es sich handelte. „Rolf“ erbot sich, für den Fall, daß ein größerer Betrag fehlen sollte, sofort durch eine Hypothek den Vereinigungen Sicherheit zu leisten. Das geschah denn auch. Die Hypothek wurde in Höhe von 20 000 M. mit Hilfe von Verwandten „Rolfs“ beschafft. Im Laufe der Tage wurde dann auch festgestellt, daß der Geschäftsführer etwa die Summe unterschlagen hat. Bald stellte es sich auch heraus, daß der Ungetreue nicht „Rolf“ heißt, sondern Karl Lencer, und daß er eine böse Vergangenheit hat, die er durch Fälschung von Papieren zu verdecken verstanden hätte. Lencer, ein Mann von 46 Jahren, ist vor langer Zeit wegen Betrügereien zuletzt mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft worden. Er legte sich nun den Namen Rolf bei und verstand es, vor 1½ Jahren die Stelle eines Geschäftsführers für die genannten Vereinigungen zu erlangen. Der Entlarvte, der zuletzt in Steglitz in einem Pensionat wohnte, führte ein so bescheidenes Leben, daß man sich nicht erklären konnte, wofür er das unterschlagene Geld gebraucht haben könnte. Er selbst behauptet, daß er einem Erpresser in die Hände gefallen sei. Ein ehemaliger Zuchthäusler, mit dem er zusammen seine Strafe verbüßte, habe ihn auf der Straße zufällig getroffen, seine Verhältnisse ausgekundschaftet und ihn seitdem unter der Drohung, daß er ihn andernfalls verraten werde, ständig ausgepreßt. Ob das richtig ist, bedarf noch weiterer Feststellung. Nach den unliebsamen Entdeckungen wurde gegen den Entlarvten Strafanzeige erstattet. Als die Dinge gestern öffentlich bekannt wurden, erklärte „Rolf“ zu Hause, daß eine Personenverwechselung vorliegen müsse. Mit einem Freunde, der ihn abholte, verließ er dann frühmorgens seine Wohnung, angeblich, um mit mehreren Freunden gemeinsam einen Ausflug zu machen. Bis Sonntagabend war er noch nicht zurückgekehrt.

Zum Schutze des zweiten Rathauses und der alten Parochialkirche in der Klosterstraße werden beim Bau der Untergrundbahn außerordentliche Sicherheitsmaßregeln getroffen. Längs der ganzen Seitenfront des Stadthauses ist eine vier Meter starke Betonmauer erbaut worden, welche tief unter die Grundmauern des massigen Bauwerks gehen; besondere Verstärkungsrippen nehmen den gewaltigen Seitendruck der Rathausfundamente auf. In ähnlicher Weise ist die gegenüberliegende Tunnelwand gegen die Last des Parochialkirchturmes versteift. Aber auch der Tunnel selbst muß gegen den Druck der beiden Monumentalbauten geschützt werden: von drei zu drei Metern werden in die Tunneldecke 1½ Meter hohe Eisenträger eingebaut, welche das Zusammenpressen der Tunnelwände verhindern. Ueber zwanzig dieser Träger sind unter großen Schwierigkeiten schon auf ihre Lager gebracht, so daß die Einbetonierung demnächst beginnen kann.

Der Streit um „Indien“, der zwischen Hagenbeck und Höpfner entbrannt ist, geht noch immer weiter. Hagenbeck und Elkor-Laue hatten von Höpfner für 15 000 M. Wechsel erhalten, jedoch behauptet, daß sie sie nicht unterbringen konnten. Jetzt ergab sich aber, daß sie dieselben dennoch ausgegeben haben, und nun wurden die Wechsel Höpfner zur Zahlung vorgelegt. Wie der Impresario Elkor öffentlich mitteilen ließ, sollte Gustav Hagenbeck am vergangenen Freitag aus Dresden zurückkehren. Er ist aber bis jetzt noch nicht wiedergekommen. Die Leute, die nach Dresden fuhren, um sich ihren Lohn von ihm zu holen, haben ihn dort auch nicht gefunden. Das ist für sie um so unangenehmer, als die neue G. m. b. H. für Hagenbeck nicht zahlt. So haben nun Leute ihr Gehalt für Juli, das sie am 1. bekommen sollten, auch jetzt noch nicht erhalten. Vier von den böhmischen Musikanten, die Hagenbeck mitbrachte, sind nach Hause gefahren und haben außer dem Gehalt für 14 Tage auch noch jeder 30 M. Kaution eingebüßt. Ob die Bemühungen der Unternehmer, einen neuen Gastwirt mit Geld oder neue Büfettiers mit Kaution zu finden, Erfolg haben werden, ist wohl zweifelhaft. Die Gründung der G. m. b. H. hat manchen überrascht. Auffallend ist auch die Eile, mit der sie betrieben wurde.

Der Badedetektiv ist zur Sommerszeit für unsere „Erstklassigen“ unentbehrlich geworden. Er weiß, wie es auf den Höhen des Lebens zugeht und schlägt Kapital daraus, stellt sich den Herrschaften durch Zeitungsinserate, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, zur Verfügung. Neben dem bloßen Flirt blüht in den mondainen und anderen Badeorten auch der Ehebruch. Was sich da alles als Eheleute ausgibt und in fremdem Revier jagt, geht auf keine Kuhhaut. Da ist denn der Badedetektiv in seinem Element. Er läßt sein Opfer nicht mehr aus den Krallen und soll, um seinen Auftraggeber zu befriedigen, nicht allzu selten die Rolle des Garntreibers spielen. Daheim gibt's natürlich eine Ehescheidung mit Pauken und Trompeten, die der sogenannten besten Gesellschaft erwünschten Stoff zum Klatsch bietet. Auch bei den Berliner Gerichten häufen sich die Ehescheidungsklagen gerade nach der Badesaison.

Schwere Brandwunden erlitt am Sonntag der 64jährige Maler W. Schulz bei einem Brande in der Hussitenstr. 44. Die Flammen sollen durch Umfallen einer Petroleumlampe in der Wohnung des W. Schulz ausgekommen sein. Bei dem Bemühen, die Flammen zu löschen, fingen die Kleider des alten Mannes Feuer. Obgleich schnell Hilfe zur Stelle war, konnte Schulz nicht mehr gerettet werden. In hoffnungslosem Zustande mußte er nach dem Lazaruskrankenhause gebracht werden.

1000 Mark Belohnung für die Entdeckung von Brandstiftern.

Die in den letzten Wochen mehrfach vorgekommenen Brandstiftungsfälle in Berlin haben jetzt die Deputation für die städtische Feuersozietät zu folgender Bekanntmachung veranlaßt:

„Aus Anlaß der in der letzten Zeit in der Stadt Berlin stattgehabten Brände, deren Entstehung auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir eine Belohnung bis zu 1000 M. demjenigen zahlen werden, der uns den oder die Brandstifter so nachweist, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.“

Das Ende eines jugendlichen Muttermörders. Auf dem Friedhofe der Strafanstalt in Plötzensee ist vorgestern der 21 Jahre alte frühere Amtsschreiber Otto Schulze beerdigt worden. Schulze hat im Januar 1909 seine eigene Mutter und seine Großmutter in Kloster Lehnin ermordet und beraubt. Im März 1909 ist Schulze wegen dieses Doppelmordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Gefängnis zu Plötzensee erkrankte er an einem Lungenleiden und wurde vor einigen Wochen ins Lazarett gebracht, wo er am Freitag gestorben ist.

Aus der Selbstmordchronik. Von der Böschung des Nordufers nahe der Eisenbahnbrücke sprang in der vergangenen Nacht die wohnungslose, 21 Jahre alte Arbeiterin Emma Czeczollek in den Spandauer Schiffahrtskanal und ertrank. Ihre Leiche konnte gleich darauf geborgen werden. Andauernde Krankheit (Lungentuberkulose) dürfte die C. in den Tod getrieben haben. — Einen Selbstmordversuch aus Liebeskummer verübte in der Nacht zu Montag in dem bei Oranienburg belegenen Orte Schmachtenhagen die 25jährige Margarete Köppel aus Berlin, Kamerunstraße 53. Am Sonntag war sie nach Schmachtenhagen gekommen, um ihren dort wohnenden Bräutigam zu besuchen und sich zu vergewissern, ob Gerüchte von seiner Untreue wahr seien. Als sie den Geliebten mit einem anderen Mädchen zusammensah, vergiftete sie sich. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus nach Oranienburg übergeführt. — In einem Anfall von Schwermut sprang gestern früh die Frau des Bahnassistenten Dietrich aus ihrer Südufer 28 belegenen Wohnung auf die Straße hinab, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

In der sächsischen Schweiz verunglückt bei einem nächtlichen Spaziergang im Postelwitzer Staatsforstrevier ist der Geheime expedierende Sekretär Rechnungsrat Hugo Rey vom Kriegsministerium. Er verfehlte den rechten Weg und stürzte in eine etwa fünf Meter tiefe Schlucht. Herr Rey mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Vorortzuge totgefahren. Auf dem Bahngleise in der Nähe des Bahnhofs Friedrichshagen wurde gestern morgen um 4 Uhr die Leiche eines Mannes gefunden. Dem Befunde nach war der Mann von einem Vorortzug während der Dunkelheit überfahren worden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den Schutzmann Langner vom 113. Berliner Polizeirevier.

Reicher Kindersegen ist dem Schiffer Hennes beschieden. Seine Ehefrau hat ihm bereits sechzehn Kindern geschenkt und in der Nacht zum Sonntag erblickten auf dem Kahn Drillinge das Licht der Welt. Auf der Fahrt von Oranienburg nach Berlin auf der Oberhavel wurden die jungen Weltenbürger geboren. Zwei von ihnen starben jedoch nach wenigen Stunden.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend gegen 9 Uhr in der Brunnenstraße. Dort wollte an der Lortzingstraße die 60jährige Frau Johanna Tietz aus der Beusselstraße 8b kurz vor einem Straßenbahnwagen der Linie 41 das Gleis überschreiten. Obwohl der Führer des Motorwagens sofort alle ihm zur Verfügung stehenden Bremsmittel betätigte, konnte er ein Unglück nicht mehr verhüten. Die alte Frau wurde umgestoßen und geriet mit den Beinen unter den Schutzrahmen des Vorderperrons. Die Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande nach der nächsten Unfallstation gebracht, wo ein Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung und Quetschungen an beiden Beiden festgestellt wurden. Nach Anlegung von Notverbänden wurde die Frau in hoffnungslosem Zustande nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus transportiert.

Das Gebrüder-Herrnfeld-Theater eröffnete am Sonnabend nach dreimonatlicher Sommerpause die neue Saison. Die Direktion hatte die aus dem letzten Winter mit so viel Erfolg gespielte zweiaktige Komödie „Wie man Männer bessert“ auf das Repertoir gesetzt. Das ausverkaufte Haus und der von dem Publikum den Darstellern gespendete Applaus beweisen, daß das Stück noch eine erhebliche Zugkraft auf die Theaterbesucher ausübt. Anton und Donat Herrnfeld zeigten sich mit drastischem Humor und herzerquickender Frische als verbesserungsbedürftige Ehemänner. Auch die übrigen Teilnehmer spielten ihre Rollen mit vielem Geschick. Den Schluß des Abends bildete die bereits vor Jahren aufgeführte, jetzt wieder erneuerte „Klabiras-Partie“.

Wie wenig bei der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft soziales Empfinden anzutreffen ist, zeigt folgender Vorgang. Ein bei der Gesellschaft beschäftigter Schlosser P. hatte das Unglück, krank zu werden. Eines Tages wurde ihm nun von einem Angestellten des Betriebes mitgeteilt, daß die Arbeit sehr dränge und seine Stelle nicht unbesetzt bleiben könne. Als P. nun am darauf folgenden Sonnabend sich zum Wiederantritt meldete, wurde er kurzer Hand entlassen. Dieser Schlag traf P. um so härter, als er schon drei Kinder hatte und seine Frau zu jener Zeit mit dem vierten niederkam. P. mußte aber obendrein mit vollkommen leeren Händen den Betrieb verlassen, indem ihm bei der Entlassung gesagt wurde: „So, hier ist die Quittung. Geld bekommen Sie nicht mehr“. Er hatte nämlich ein Darlehen aufgenommen und so behielt man ihm selbst das Krankengeld, zirka 17 M., ein. Für den Rest des Darlehens soll nun ein Bürge aufkommen, der für P. Bürgschaft geleistet hat.

Dieser Vorgang zeigt wieder einmal, daß im Reiche der Großen Berliner von sozialem Empfinden wenig zu merken ist. Unverständlich aber ist es, wie dem Arbeiter für ein aufgenommenes Darlehen das Krankengeld einbehalten werden konnte, eine Maßnahme, die den gesetzlichen Bestimmungen einfach widerspricht. Unter dem gelben Regime scheint sich nachgerade schon die Ansicht gebildet zu haben, daß alles, was man dort tut, wohlgetan und jeglicher Rechtssphäre entrückt ist. Hoffentlich wird der Gesellschaft von anderer Stelle der Standpunkt klar gemacht. Für die Arbeiter des Betriebes aber ergibt sich aus alledem, daß sie mehr wie bisher in die Reihen der Kampfesorganisation einzutreten haben, wenn die gelbe Willkürherrschaft gebrochen werden soll.

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im Monat Juli nächtigten im Männerasyl 15 886 Personen, wovon 10 479 badeten, im Frauenasyl 1896 Personen, wovon 546 badeten. Arbeitsnachweis wird erbeten: für Männer Wiesenstr. 55/59, für Frauen Kolberger Str. 30.

Eine schaurige Entdeckung machten Vorübergehende gestern vormittag gegen 10 Uhr an der Ecke der Friedrich- und Charlottenstraße. Dort lag auf dem Fahrdamm eine große Mehltüte, über die schon mehrere Fuhrwerke hinweggegangen waren. Als jemand die Tüte öffnete, fand er darin zu seinem Entsetzen eine vollständig verstümmelte Kindesleiche. Die Polizei ließ die kleine Leiche nach dem Schauhause bringen.

Wieder eine Brandstiftung. In der zehnten Abendstunde wurde gestern die Berliner Feuerwehr durch dreifachen Alarm nach der Weißenburger Straße 36 gerufen, wo wieder ein Dachstuhlbrand ausgebrochen war. Die Löscharbeiten zogen sich über eine Stunde hin. Offenbar liegt auch hier wieder vorsätzliche Brandstiftung vor, wenn es auch nicht mehr möglich war, irgendwelche Feststellungen in dieser Richtung zu machen.

Verloren. Auf der Bahnfahrt von Grünau nach Bahnhof Jannowitzbrücke ist am Sonntagabend ein Portemonnaie mit über 50 M. Inhalt abhanden gekommen. Rückgabe erbittet Wonnenberg, Prenzlauer Alle 233.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania gelangt der Vortrag „Der Vierwaldstädter See und der Gotthard“, dessen farbenprächtige Bilder und Wandelpanoramen die Schönheiten und Reize des schönsten der Schweizer Seen in verblüffender Naturwahrheit dem Beschauer enthüllen, am Mittwoch und Freitag zur Darstellung. Er bringt neben einer Bergfahrt auf den Rigi und den Pilatus die technischen Wunder der Gotthardbahn sowie die alpinen Reize der gewaltigen Höhen des Gotthard. Am Donnerstag und Sonnabend wird der Vortrag „Von der Zugspitze zum Watzmann“ noch einmal wiederholt.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Außerordentliche Stadtverordnetensitzung. Der Stadtverordnetenvorsteher beruft die Stadtverordneten während ihres Sommerurlaubs zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um den Konflikt zu erledigen, der in der letzten Sitzung vor den Ferien zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung ausgebrochen war. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß bekanntlich einstimmig, die Kommissionen und Deputationen nach der Stärke der Fraktionen zu ergänzen. Diese Maßnahme erschien der Versammlung dringend notwendig, weil die Kommissionen nur provisorisch und sehr schwach besetzt waren, da durch ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts die Stadtverordnetenmandate von 29 Stadtverordneten für ungültig erklärt worden waren. Der Magistrat hatte in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vor den Ferien erklärt, daß er diesem Beschluß der Versammlung seine Zustimmung versagen werde. Inzwischen hat eine Deputation, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten, getagt, die mehrere Vorschläge zu einer Einigung ausgearbeitet hat. Diese Vorschläge sollen der Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung am Donnerstag zur Beschlußfassung unterbreitet werden, damit Anfang nächsten Monats, wo die Beratungen über die neue Besoldungsordnung stattfinden sollen, die Kommissionen vollzählig sind und ungestört arbeiten können.

Die Mietsschwindlerin in Trauerkleidern verhaftet. Vergangene Woche berichteten wir von den erfolgreichen Schwindeleien einer „Dame in Trauer“. Nach einem neuen, allerdings vergeblichen Versuch, sich einen Damenhut zu erschwindeln, wurde sie von der Polizei ergriffen und in Haft genommen. Sie erschien in dem Putzgeschäft von Paul Cohn, Hermannstraße 166, und überbrachte einen alten Damenhut, den sie auf ihren Diebesfahrten erbeutet hatte, zum Umändern. Dabei kaufte sie einen neuen und wollte sich die Rechnung über diesen zugleich mit dem umgeänderten alten Hut nach der Hermannstraße 168, wo sie bei einem Oberlehrer Krause zu wohnen angab, schicken lassen, den neuen Hut selbst aber gleich mitnehmen. Im Geschäft war man jedoch so vorsichtig, erst schnell nach der angegebenen Adresse zu forschen, worauf sich herausstellte, daß die Angabe der Frauensperson unrichtig war. Der Hut wurde ihr infolgedessen nicht mitgegeben, dafür aber die Polizei auf ihr Treiben aufmerksam gemacht, die in ihr die gesuchte Mietsschwindlerin erkannte.

Lichtenberg.

Von einem schweren Unglücksfall wurde gestern nachmittag die sechsjährige Tochter des Möbelhändlers Lutterbüse, Friedrich-Karl-Str. 5, betroffen. Das Mädchen blickte aus einem Fenster der im Hochparterre gelegenen elterlichen Wohnung, als plötzlich aus einem Fenster der dritten Etage ein Blumentopf herabfiel, der das Mädchen am Kopf traf. Der Blumentopf sauste mit solcher Wucht auf den Kopf des bedauernswerten Kindes, daß dieses das Uebergewicht verlor und aus dem Fenster auf die Straße stürzte. Mit einer schweren Verletzung der Schädeldecke wurde das Kind nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhause zugeführt, wo es in bedenklichem Zustand daniederliegt.

Ein Schlafstellendieb ist hier unter dem Namen Mr. James White aus London aufgetreten und hat u. a. eine Witwe ganz empfindlich geschädigt. Er mietete sich bei der Witwe ein und bat sie sogleich, für ihn nach dem Anhalter Bahnhof zu gehen, um dort seine vier Koffer einzulösen. Er selbst sei des Lesens unkundig, spreche nur schlecht Deutsch und glaube sich nicht zurecht zu finden. Die Wirtin kam dem Verlangen ihres neuen Mieters ohne weiteres nach. Während sie nach dem Bahnhof unterwegs war, erbrach der Fremde alle Behälter und Schränke und stahl daraus, was er für mitnehmenswert hielt. Bei der Rückkehr der Frau, die natürlich auf dem Bahnhof sich auch nicht ausfand, weil die Angaben des Mannes falsch waren, fand sie alles erbrochen und ihren neuen Mieter verschwunden. Sie beschreibt ihn als einen schlanken, abgelebt aussehenden Menschen, der einen grauen Anzug und helle gelbe Stiefel trug. Er sprach gebrochen Deutsch, hat jedoch seine Sprache wahrscheinlich verstellt.

Traurige Aufklärung hat das Verschwinden eines jungen Mädchens, der 17jährigen Näherin Margarete Schumacher aus der Weserstraße 17 gefunden. Sonnabend vormittag fand man im Schiffahrtskanal die Leiche einer jugendlichen Selbstmörderin, in der die Vermißte erkannt wurde. Wegen unglücklicher Liebe hatte das junge Mädchen den Tod im Wasser gesucht. Die Leiche wurde nach dem Schauhause übergeführt.

Adlershof.

Der letzte Ferienausflug findet nicht heute Dienstag, sondern morgen Mittwoch, den 7. August statt. Abmarsch 2 Uhr vom Jugendheim, Bismarckstr. 11, nach „Waldhaus", Nieder-Schöneweide. Daselbst findet ein Kinderfest statt. Es wird ersucht, wenn möglich, den Kindern 15 Pf. mitzugeben, wofür eine Stocklaterne, Kaffee und Kuchen verabfolgt werden.

Köpenick.

Die Fischverkäufe, die seitens der Stadt allwöchentlich stattfanden, sollen demnächst in der Grünstr. 10 wieder aufgenommen werden. Die Einstellung des Verkaufs war durch die heiße Witterung veranlaßt, die den Konsum von Seefischen ungünstig beeinflußte. Nachdem jetzt kühleres Wetter eingetreten ist, dürfte in 2—3 Wochen der Verkauf neu eröffnet werden.

Reinickendorf.

Zwei Kirchendiebe sind in der Nacht zum Sonntag verhaftet worden. Einem Polizeibeamten fielen in der Provinzstraße zwei Männer auf, die unter ihrer Kleidung etwas zu verbergen schienen. Der Beamte hielt die Männer an und stellte fest, daß sie mehrere aus einer Kirche stammende Gegenstände bei sich hatten, die sie in der Schönholzer Heide gefunden haben wollten. Beide wurden verhaftet; sie nannten sich Kurth und Goschke, gaben auch zu, einen Einbruch in die Kapelle des Gemeindefriedhofes zu Lübars ausgeführt und dort die Gegenstände, mehrere Altarleuchter, gestohlen zu haben.

Wilhelmsruh.

Tödlicher Unglücksfall. Die Frau des in der Fontanestraße 28 wohnenden Fabrikarbeiters Paul Heyder hatte auf einem Gaskocher Wasser zum Kaffee aufgesetzt. Frau H. mußte sich auf wenige Minuten nach dem Wohnzimmer begeben und ihren eineinhalbjährigen Sohn in der Küche zurücklassen. Während der kurzen Abwesenheit der Mutter griff der Kleine spielend nach dem von dem Kochherde zu dem Gaskocher führenden Gummischlauch und riß diesen herab. Dabei entzündete sich das aus dem Ansatzrohr ausströmende Gas und setzte den Gummischlauch in Brand. Erschreckt ließ das Kind den Schlauch los und dieser fiel auf die Kleider, die sofort Feuer fingen. Im Nu glich der bedauernswerte Kleine einer lebenden Feuersäule. Auf das Geschrei des Kindes eilte die Mutter herbei und erstickte durch Aufwerfen von Decken und Betten die Flammen. Ein in der Nähe wohnender Arzt legte dem schwerverletzten Kinde Notverbände an und ordnete die Ueberführung nach dem Reinickendorfer Krankenhause an. Auf dem Transport ist jedoch das unglückliche Kind den schweren Brandwunden erlegen.

Wannsee.

Die Gemeindevertretung wählte in ihrer Sitzung am Freitag den bisherigen Amts- und Gemeindevorsteher Hetz auf weitere sechs Jahre zum Gemeindevorsteher wieder.

Bernau.

Wilhelm Bösweiter, ein alter Parteiveteran, ist am Freitag nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben. Von Beruf Weber, schloß er sich schon in jungen Jahren der Partei an; überall, wo es galt für die Partei tätig zu sein, war er einer der ersten. Bis in die letzte Zeit hinein, wo ihn eine heimtückische Krankheit ans Lager fesselte, betätigte er sich eifrig im Dienste der modernen Arbeiterbewegung. Während des letzten Wahlkampfes bedauerte er es lebhaft, als „verbrauchter Kämpfer" abseits der großen Masse stehen zu müssen, aber im Geiste durchlebte er auf dem Krankenbette den gewaltigen Wahlkampf. Die jungen Genossen können sich B. jederzeit als Vorbild dienen lassen, die Partei aber wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Krankenhauses aus statt.

Aus aller Welt.

Ueber die Nürnberger Einsturzkatastrophe

entnehmen wir der „Fränk. Tagespost" folgende Betrachtungen:

„Fest steht, daß, ganz abgesehen von den vielen Laien und von Bauarbeitern, zahlreiche Ingenieure, die den Trümmerhaufen umstanden, ganz außerordentlich erstaunt waren über das leichte und schwache Material, aus dem das Gerüst bestand. Es war eine Konstruktion von aufrechtstehenden Mannesmannröhren mit etwa 65 Millimeter Durchmesser und sehr schwachen Wänden, die mit fast blechartigem Winkeleisen untereinander verbunden waren. Ohne uns als Sachverständige aufzuspielen, sei hier bemerkt, daß dieses Gerüstmaterial ohne weiteres den Eindruck von großer Geringwertigkeit macht, wenn man die riesige Größe, die das Gerüst hatte, und die schwere Last, die es tragen sollte, ins Auge faßte. Wer das zusammengebrochene Gerüst bald nach dem Unglück sah, dem fiel es ohne weiteres auf, mit welcher Gleichmäßigkeit das Gerüst zusammengebrochen war. Wir hörten von Ingenieuren und von Bauhandwerkern, von Zimmermeistern und Technikern an der Baustelle sagen, und es ist dies auch unsere Meinung, es kann nicht so gewesen sein, daß das Gerüst nur an irgend einer Stelle zu schwer belastet war oder daß nur an irgend einer einzigen Stelle ein Mangel oder eine Schadhaftigkeit im Gerüst vorlag, sondern der Umstand, daß das Gerüst ganz gleichmäßig zusammenbrach, spricht dafür, daß die ganze Konstruktion unter allen Umständen zu schwach gewesen ist. Bezeichnend sind da auch die Mitteilungen, die uns von Augenzeugen des Unglücks wurden und die die eben bekundete Auffassung bestätigen. Man sagte uns nämlich: Das Gerüst stürzte in der Weise ein, **wie ein Kartenhaus zusammenbricht.**

Die Frage: **Wer ist schuld?** muß diesmal viel energischer gestellt und viel gründlicher beantwortet werden. Es darf nicht, wie das seither fast immer in ähnlichen Fällen geschah, so werden, daß man den Schuldigen nicht findet oder, daß man ihn mit lächerlich geringer Strafe laufen läßt. Die toten Opfer, die starr auf der Bahre hingestreckt mit zerquetschten Leibern und gebrochenen Gliedern liegen, fordern Sühne! Sühne fordern jene Opfer, die zerschlagenen und zerfetzten Leibes sich in Schmerzen im Krankenhause winden, die zum großen Teil Sieche oder Krüppel bleiben werden. In diesem Falle gibt es kein Ausweichen, kein Entrinnen, kein Deuteln und kein Verschleiern. Die Sache ist ungemein klar, ganz abgesehen davon, ob das Gerüst genügend fest oder nicht genügend fest war; es war ein grober Verstoß gegen alle im Bauwesen nötige, ja selbstverständliche Vorsicht; es ist eine unerhörte Maßnahme, **eine gefährliche Belastungsprobe vorzunehmen, ohne dabei die Arbeiter in Sicherheit zu bringen.**

Es ist unglaublich, wie man zulassen resp. anordnen konnte, daß während der Belastungsprobe die Arbeiter unter und im Gerüst beschäftigt wurden. Darüber kommt die Bauleitung nicht hinweg, und es kann nicht schwer sein, den, der hierfür verantwortlich ist, zu finden. Man erzählte uns gestern an Ort und Stelle, daß Poliere das Gerüst zu schwach und gefährlich fanden, daß ihre Hinweise aber unbeachtet blieben. Man teilt uns ferner mit, daß am Bau mit der denkbar größten Hast gearbeitet wurde, daß es wiederholt deswegen Differenzen mit den Arbeitern gab. Das namenlose Unglück gibt Anlaß,

den Ruf nach wirksamem Bauarbeiterschutz

energisch zu erheben. Es drängt sich wiederum die dringende Frage auf, wo waren die städtischen Baukontrolleure?"

Seinen Flug Berlin—Petersburg

glaubte am Montag der Flieger Abramowitsch beenden zu können, da es gelungen war, das schwer beschädigte Flugzeug in Pskow wieder startfähig zu machen. Der treffliche Pilot hatte jedoch abermals Pech. Aus Luga wird nämlich vom 5. August gemeldet:

Der Motor des Wright-Apparates des Fliegers Abramowitsch, der heute morgen von Pskow aufgestiegen war, hörte 23 Werst von Luga in Höhe von 200 Meter auf zu funktionieren, so daß das Flugzeug niederging und an einer sumpfigen Stelle tief einsank. Es ist noch nicht gelungen, den Apparat wieder herauszuziehen. Flieger und Passagier sind unverletzt.

Bootskatastrophe in England.

Bei Leysdown auf der Insel Sheppey kenterte heute ein Segelboot, das 23 Boyscouts und fünf Männer an Bord hatte. Die Küstenwache rettete die fünf Männer und sechzehn Jungen, von welchen einer aber bald starb. **Die übrigen sieben Boyscouts ertranken.** Ein anderer Unfall, dem **vier Boyscouts zum Opfer fielen**, ereignete sich im Seebad Rottingdean bei Brighton. Beim Baden ertranken dort drei Boyscouts, als sie einem untersinkenden Kameraden Hilfe leisten wollten.

Schneefälle in New York und Pennsylvanien.

Im Staate New York sowie in den westlich von New York gelegenen Staaten ist ein Temperatursturz erfolgt, wie er im Juli und August seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war. Bisher waren diese Monate die heißesten in den Vereinigten Staaten und in diese Zeit fielen gewöhnlich auch die meisten Todesfälle an Hitzschlag. In den letzten Tagen ist jetzt aber im Staate New York sowohl als in Pennsylvanien viel Schnee gefallen und in der Stadt New York hat sich die Bevölkerung genötigt gesehen, die Wintergarderobe hervorzusuchen.

Kleine Notizen.

Sicherheitsvorschriften auf französischen Kriegsschiffen. Marineminister Delcassé hat in Anbetracht der auf den Passagierdampfern infolge der „Titanic"-Katastrophe getroffenen Verbesserungen nunmehr angeordnet, daß von jetzt ab auf sämtlichen französischen Kriegsschiffen genau so viele Rettungsringe vorhanden sein müssen, als sich Mannschaften an Bord befinden. Bisher galt diese Vorschrift nur für die Torpedojäger.

Automobilunfälle. Aus Wien wird gemeldet: In der Nähe des Kahlenberger Dorfes fuhr gestern abend ein Automobil mit drei Insassen auf der abschüssigen Straße gegen einen Chausseestein. Alle drei Insassen wurden hinausgeschleudert. Der Fabrikant Beer aus Wien wurde lebensgefährlich, die anderen zwei leichter und der Chauffeur nicht verletzt.

Schwere Explosionskatastrophe. In der Notendruckerei der Reichsbank in Stockholm erfolgte gestern nachmittag eine Explosion von Feuerwerkskörpern. Das Innere des Raumes wurde vollständig verwüstet. Drei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Aus dem Zuge gestürzt. Der geisteskranke Werkmeister Ferdinand Clause aus Stahlhammer stürzte sich auf der Strecke Beuthen—Stadtwald aus dem Zuge 358. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Clause war von seiner Frau und seiner Schwester begleitet.

Absturz in den Bergen. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Student Greetsch aus Chemnitz ist beim Abstieg im Passeier tödlich verunglückt.

Marktbericht von Berlin am 3. August 1912, nach Ermittelung des königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel) 100 Kilogramm. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00—50,00. Linsen 40,00—80,00. Kartoffeln (Kleinhdl.) 8,00—14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,50—1,90. Schweinefleisch 1,50—2,20. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,40—5,20. 1 Kilogramm Karpfen 1,40—2,20. Aale 1,40—3,20. Zander 1,60—3,60. Hechte 1,40—2,80. Barsche 0,80—2,40. Schleie 1,40—3,20. Bleie 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 2,00—40,00.

Bei Darmkatarrh **Magenverstimmung** **Santa Lucia** **Kraft-Rotwein** Pf. 1.50 u. 2.00
Nachahmungen bitte zurückweisen
Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessen-Geschäften.
Um sich vor Infektionskrankheiten zu schützen, trinken die Völker des Südens Wasser nicht ohne Zusatz von Wein. Daß das Volksbewußtsein richtig ist, haben unsere Gelehrten durch Versuche bestätigt. Durch Vermischen gleicher Teile gewöhnlichen Trinkwassers mit Wein wurde die Zahl der Infektionskeime zu ¾ vernichtet, nach kurzer Zeit sogar vollständig, so daß nach dem Bericht des Dr. Mfg. Wasser durch Weinzusatz absolut keimfrei wurde.

Ausnahme-Preise für Loden-Pelerinen

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Loden-Pelerinen

grauer oder grünlicher Strichloden. „Imprägniert". Vorzüglich im Tragen.
Mit abknöpfbarer Kapuze, Tragbändern, Armdurchgriffen und Taschen.

Für Herren und Damen — Längen 120 u. 125 cm — Qual. I 12.90 Qual. II 7.30

Für Knaben und Mädchen — Längen 70, 80, 90 cm 7.30 u. 4.35 — Längen 100, 110 cm 9.80 u. 5.85

Gummi-Mäntel echt englisch, spottbillig für Herren und Damen M. 11.90

Bozener Lodenmäntel »Imprägniert« für Herren und Damen ..... M. 16.75

Stoff-Gummimäntel solange Vorrat zu dem außergewöhnlich billigen Preis v. M. 21.00

BaerSohn

Chausseestraße 29-30 | 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Straße 20 | Schöneberg, Hauptstr. 10

Die Besichtigung unserer Kleiderwerke, der größten ihrer Art in Deutschland, wird unseren Kunden nach vorheriger Anmeldung gestattet.

Loden-Hüte 4.50 3.40 2.90 1.90

Der Haupt-Katalog Nr. 44 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei

Verband der sozialdemokrat. Wahlvereine
Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 6. August 1912, abends 8½ Uhr:

General-Versammlungen
der sechs Berliner Wahlkreise.

1. Wahlkreis
in den **Corona-Prachtsälen**, Kommandantenstraße 72.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes. Bericht der Kommissionen.
2. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre.
3. Beschlußfassung über den Antrag: Entschädigung der Funktionäre.
4. Stellungnahme zur Vorlage des Verbandsstatuts für Groß-Berlin.
5. Bestätigung der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung.

2. Wahlkreis
in der **Bock-Brauerei**, am Tempelhofer Berg.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen vom letzten Jahre.
2. Beratung des Statuts von Groß-Berlin.
3. Aufstellung der Kandidaten zum Vorstand und zum Parteitag zu der am Sonntag, den 18. August 1912, stattfindenden Urwahl.
4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung Groß-Berlins und Anträge dazu.
5. Vereinssachen.

3. Wahlkreis
im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer Nr. 15.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren.
2. Wahl des Vorstandes und dreier Revisoren.
3. Bericht und Wahl der Kommissionsmitglieder.
4. Die Verbandsgeneralversammlung und die Bestätigung der Delegierten zu derselben.
5. Kreisangelegenheiten.

4. Wahlkreis
in den **Concordia-Festsälen**, Andreasstraße 64.

Tagesordnung:

1. Vorstands-, Kassen-, Revisions- und Kommissionsbericht.
2. Aufstellung der Kandidaten zum Kreis- und zum Zentralvorstand.
3. Beratung und Beschlußfassung über das Verbands- und Kreisstatut und Anträge zur Verbandsgeneralversammlung.

Die Besetzung der Generalversammlung erfolgt durch Delegierte.

5. Wahlkreis
in den **Musiker-Sälen**, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m.

Tagesordnung:

1. Vorstands- und Geschäftsbericht.
2. Diskussion.
3. Bericht der Kommissionen.
4. Wahl des Vorstandes und der Funktionäre.
5. Das Statut von Groß-Berlin.
6. Anträge zur Generalversammlung von Groß-Berlin.
7. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin.

6. Wahlkreis
in den **Germania-Prachtsälen**, Chausseestr. 110.

Tagesordnung:

1. Bestätigung der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung.
2. Geschäfts- und Kassenbericht. Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Kommissionen.
4. Beratung über die Aenderungen des Berliner Verbandsstatuts.
5. Sonstige Anträge.

Die Besetzung der Generalversammlung erfolgt durch Delegierte.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. — Mitgliedsbuch resp. Delegiertenkarte legitimieren, ohne dieselben **kein Eintritt!**

Die Vorstände.

204/14*

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands
Verwaltung Berlin.

Donnerstag, 8. August, abends 8 Uhr, in den Industrie-Festsälen, Beuthstr. 19/20:

Oeffentliche Versammlung
aller in der
Modellbranche beschäftigten Bildhauer.

Tagesordnung: 20/8*

Die Antwort der Unternehmer auf unsere eingereichten Forderungen.

Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt Norden, Nr. 1289. — Charitéstraße 3. — Hauptbureau: Hof III. Amt Norden, Nr. 1987.

Achtung! Bauanschläger! Achtung!

Donnerstag, den 8. August 1912, abends 8 Uhr:

Monatsversammlung
im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 15, Saal I.

Tagesordnung:

1. Verbands- und Branchenangelegenheiten. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes. 122/1

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Versammlung laut Beschluß um **8 Uhr eröffnet wird.** — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verband der Lederarbeiter
Filiale Berlin I.

Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr, Prinzen-Allee 33:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Vierzig Jahre Organisation." Referent: Kollege **Bock.** 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 143/15

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Zentralverband der Dachdecker Deutschlands
Verwaltungsstelle Berlin.

Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal 1:

Versammlung
der Dachdecker und Berufsgenossen.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand der Lohnbewegung.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches gestattet.

Der Vorstand.

51/19

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Berlin.

Morgen Mittwoch, den 7. August 1912, abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen
der Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes. 2. Bericht der Werkstatt-Vertrauensleute. 3. Verbandsangelegenheiten.

Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Versammlungslokale:

Tischler.

Südwesten u. Westen: in **Habels Brauerei**, Bergmannstr. 7/8.
Süden: bei **Gliesing**, Wasserturstr. 68.
Südosten I u. II: in den **Naunyn-Festsälen**, Naunynstr. 6.
Osten I: bei **Kluge**, Lange Str. 53.
Osten II: bei **Zietz**, Warschauer Str. 61.
Osten III: bei **Bergmann**, Boxhagener Str. 26.
Oestliche Vororte: bei **W. Schulz, Lichtenberg**, Kronprinzenstraße 47, Ecke Scharnweberstraße.
Nordosten: bei **Merkmann**, Gr. Frankfurter Str. 16.
Jede Sargtischlerei muß einen Vertrauensmann nach dieser Versammlung senden.
Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: bei **Obiglo**, Schwedter Straße 23.
Wedding und Moabit: bei **Kaczarowski**, Ravenéstr. 6.
Weißensee: im **Prälaten**, Lehderstr. 122. Abends 6½ Uhr.
Neukölln: im **Ideal-Kasino**, Weichselstr. 8.
Schöneberg: um 5½ Uhr bei **Kuschke**, Meininger Str. 8.
Charlottenburg: bei **Friedrich Schulze**, Wallstr. 90.

Ladeneinrichtungs- und Kontormöbel-Branche
im **Englischen Garten**, Alexanderstr. 27c.

Küchenmöbelbranche bei **Lehmann**, An der Stralauer Brücke 3.

Bautischler.

Bezirk 1: Südwesten, Süden, Südosten bei **Grahhoff**, Admiralstraße 18c.
Bezirk 2: Osten bei **Bratner**, Weidenweg 86.
Bezirk 3: Norden und nördliche Vororte bei **Gliesche**, Kopenhagener Str. 74.
Bezirk 4: Gesundbrunnen, Wedding und Moabit bei **Sachse**, Lindower Straße 26.
Bezirk 5: Neukölln: bei **Schenk**, Rosenstr. 24.

Möbel- u. Stuhlpolierer sowie Magazinarbeiter
Osten: bei **Boeker**, Weberstr. 17.
Südosten: im **Märkischen Hof**, Admiralstr. 180.
Norden: bei **Günther**, Brunnenstr. 96. 87/8

Maschinenarbeiter. Die Versammlung fällt aus.

Drechsler, Treppengeländer- und Luxusmöbelbranche.
Norden: bei **Döhling**, Brunnenstr. 79.
Osten bei **Rosin**, Gubener Str. 19.
Südosten und Südwesten: bei **Persike**, Ritterstr. 123.

Einsetzer im Gewerkschaftshause, Engelufer 14/15, Saal 12.

Modelltischler bei **Waldt**, Pflugstr. 5. Pünktlich 8 Uhr.

Stellmacher bei **Hummel**, Sophienstr. 5.

Jalousiearbeiter bei **Walter**, Adalbertstr. 62.

Kisten- und Koffermacher in **Hermels Vereinshaus**, Holzmarktstr. 21.

Korbmacher bei **Krause**, Muskauer Str. 20.

Bürstenmacher bei **Preuß**, Holzmarktstr. 65.

Kammacher bei **Preuß**, Holzmarktstr. 65.

Stockarbeiter. Abends 5½ Uhr in **Hermels Vereinshaus**, Holzmarktstr. 21.

Perlmutt-, Horn- u. Steinnußarbeiter um 6 Uhr bei **Ernst Thomas**, Melchiorstr. 5.

Klavierarbeiter abends 6 Uhr im **Gewerkschaftshause**, Engelufer 14, Zimmer 4 (Arbeitslosensaal).

Bilderrahmenmacher um 6 Uhr bei **Wählisch**, Skalitzerstr. 22.

Bodenleger im Gewerkschaftshause, Engelufer 14/15, Saal 2, 8 Uhr.

Schirmmacher abends 8 Uhr, in **Hermels Vereinshaus**, Holzmarktstr. 21.

Vergolder im Gewerkschaftshause, Engelufer 14/15, Saal 5.

Das Beste, was es gibt, ist
„Kornfranck".
So urteilt die Kennerin!

37

Reparaturen. **Spez.:** Unerläßlich **saubere** Mensur für **Schüler.** Tonverbesserung, auf Wunsch auch solche, die dem alt-italienischen Tone täuschend ähnlich ist. Wesentliche Vorteile und eventuelle Ratenzahlung für Vorwärts-Abonnenten. Ungewöhnlich ehrende Anerkennungen.

Emil Toussaint.
Werkstätte für Kunstgeigenbau in Berlin N. 24, Kl. Hamburgerstr. 17.

H. Pfau, Bandagist
Berlin C., **Dircksenstraße 20**
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — Amt Kst. 3208.
Für Damen Frauen-Bedienung. *
Lieferant für alle Krankenkassen.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.
Bureau: Berlin C., Rosenthalerstr. 11/12, Restaurant Schilling. Amt III, 2438.

Achtung! 50/1*

Wir empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten **Vorständen, Komitees** und **Saalinhabern** unseren

kostenlosen Arbeitsnachweis, Rosenthalerstr. 11/12.

Geschäftszeit täglich von 10½—1 Uhr mittags.

Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. **Der Vorstand.**

NB. Unsere Mitglieder sind im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 3. Quartal **rot** und muß mit dem Verbandsstempel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Carmen Sylva
Cigaretten
Beste Qualitäten

Land u. Wald
am gr. Storkower See
mit eigenen Bootsstellen
□R von 7 M. an.
Terraingesellsch. am Storkow- und Scharmützelsee m. b. H., Berlin C. 2, Burg-Strasse 30.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche (Farbenfehler), Steppdecken, Gardinen, Inventurverkauf, 10 Prozent Rabatt. Mauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, parterre.

Betten, Stand 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 1200K*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark, Hosen 6—14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1286K*

Abonnenten erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas, Rosenthalerstraße 54 und Oranienstraße 126. 1764K*

Hermannplatz 6. Pfandleihhaus. Extrabillige Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Sommerpaletots. Herrenhosen. Damenmäntel. Allerbilligster Bettenverkauf. Vermietungsbett. Aussteuerbetten. Aussteuerwäsche. Reichhaltige Gardinenauswahl. Teppichauswahl. Plüschtischdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Wanduhren. Wandbilder. Warenverkauf ebenfalls Sonntags. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Nähmaschinenhaus Bellmann, Gollnowstraße 26, empfiehlt Afrana, Adler, Zentralbobbin, Ringschiff, Langschiff, Hokemeyer, Tambourir, Wheeler u. Wilson, Elastik Säulen-Maschinen usw. Prima, Preise billig, Abzahlung günstig, Garantie. Alte Maschinen nehme in Zahlung. 2055K*

Radfahrerkarten. Wir empfehlen Rad- und Auto-Fahrern Straubes Karte 1200 Quadrat-Meilen um Berlin. 2 Teile a 1,50 Mark. Nördliche Hälfte der Provinz Brandenburg reicht bis Stettin-Ueckermünde, südliche Hälfte bis Halle-Leipzig-Dresden-Görlitz. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69 (Laden). *

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Zinkwaschfässer, Faber, Sitzwannen, Badewannen. Spezialfabrik Reichenbergerstraße 47. Lesern 5 Proz.

Teppiche! Riesenauswahl! darunter wenig fehlerhafte Prachtstücke 5,50, 6,75, 10,50 bis 36,00. Teppich-Woll, Dresdenerstraße 8 (Kottbusertor). Abonnenten zehn Prozent Rabatt. Prachtkatalog gratis! *

Littauer Nähmaschinen ohne Anzahlung, gebrauchte, spottbillig, Stalitzerstraße 99, Warschauerstr. 65. *

Klappsportwagen. Kinderbettstelle, neu. Schönhauser Allee 72, vorn III. 266/7

Klappwagen. Bettstelle. Linkstraße 11, parterre. 266/9

In Freien Stunden. Wochenschrift für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts" entgegen. Probehefte gratis.

Sommerfelds Monatsgarderobenhaus und Pfandleihe, früher 25 Jahre Heinrichplatz, jetzt Prinzenstraße 34 I, bietet jedem Käufer große Geldersparnis für Anzüge, Paletots, Ulster, für jede Figur passend. Nur Prinzenstraße 34 I. 1893K*

Pommersche Betten. 2 Deckbetten, 2 Kissen, zweischläfig 15,00, dauniges Bett 8,50, große Laken 90 Pfennig. Damastbezüge 3,80, Aussteuerwäsche, Steppdecken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Pfandleihe, Prinzenstraße 34. *

4,25 Prachtbett, rotrosa gestreift, Prinzenpfandleihe, Prinzenstraße 34.

Aussteuerbetten. ganzer Stand, 27,00, nur in der billigen Pfandleihe Prinzenstraße 34. Fahrgeld wird vergütet. 1858K*

Geschäftsverkäufe.

Gutgehendes Milchgeschäft, solide Existenz, billige Miete, 90—100 Liter. Erfragen Zigarrengeschäft Danzigerstraße 31. †15

Lokal, in guter Gegend gelegen, anderer Unternehmen wegen billig. Auskunft Vorwärtsspedition Bastianstraße. †50*

Stellmacherei. Vorort Berlins, schöne Existenz, mit Maschinen, vier Bänke und Holzvorrat, wegen anderen Unternehmens zu verkaufen. Offerten Stellmacherei Postamt 4. †16

Seifengeschäft. Wirtschaftsartikel, Porzellan, Emaille und Rolle zu verkaufen Kaiserin-Augusta-Allee 40. *

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) *

Möbelhandlung Mariannenstraße 25, billige Preise. Teilzahlung gestattet. „Vorwärts"-Leser 3 Prozent Rabatt. 39K*

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformeinrichtungen in gediegener Arbeit an Reellbenkende auch auf Teilzahlung und bittet Parteimitglieder um Besuch der großen Läger. Niedrige Anzahlung. Zinsvergütung. Gelegenheitskäufe in gebrauchten Möbeln. Verkaufsstelle Schatz, Brunnenstraße 160, Eingang Anklamerstraße.

Möbel-Gelegenheits-Käufe spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel und ganze Einrichtungen, Schlafzimmer (eiche) 288,—, komplette Wohnzimmer 132,— bis 240,—, Chaiselongue 24,—, Sofa 38,—, Trumeau 33,—, Schreibtische 40,—, Bettstellen 25,—. Riesenauswahl. Möbelspeicher Neue Königstraße 5/6, 4 Etagen. Teilzahlung gestattet. Auch Sonntags. 249/1*

Schlafzimmer 135,—, Eiche 288,—, Satin, Birken, Mahagoni, große Gelegenheit. Möbelspeicher Neue Königstraße 5—6. 249/2*

Arbeiter-Musterwohnungen. Für jedermann leicht erwerbbar, sehr billig, auch gebrauchte Möbel, gut erhalten, große Auswahl. Teilzahlung gern gestattet. Kassenpreis Zinsvergütung, kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung nach Wunsch der Käufer. Gabbert Tischlermeister, Ackerstraße 54. Kein Abzahlungsgeschäft.

Tischlermeister gibt Möbel auf Teilzahlung. Kassenpreis, geringe Anzahlung. Nachweis von Kunden wird gut honoriert. Offerten unter „Tischlermeister", Postamt 90. 249/16*

In unseren Speicherräumen Massen lagernder Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Kücheneinrichtung, Einzel-Möbel, gelangen zum spottbilligen Verkauf. Keiner darf solche günstige Kaufgelegenheit versäumen. Kamerling, Kastanien-Allee 56, Ecke Weinbergsweg und Brückenstraße 6 (Jannowitzbrücke), Laden. 27296*

150 Ankleideschränke, satin, nußbaum, mahagoni 63,—, 75,—, 95,—, dreitürig mit Spiegel. Möbelhaus Südosten, Skalitzerstraße 25, an der Hochbahn. 1902K*

Großer Möbelverkauf! Möbelfabrik Gneisenaustraße 15, nahe dem Halleschen Tore, 32 Jahre bestehend, verkauft zu außerordentlich billigen Preisen: Wohnungseinrichtungen 120 Mark an, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer 180 Mark an. Teilzahlung gestattet. Kleiderspind, Vertiko 20,—, Bettstelle 12,—, Wachstuchtische 7,—, Umbauten, Sofas, Küchen, Büfetts 60,—, Schreibtische 22,—, Garnituren 65,—. Zurückgesetzte, verliehen gewesene Möbel besonders preiswert. Lieferung, Aufbewahrung frei. Kein Laden. Hausnummer 15 genau beachten. 1685K*

Möbel-Lechner, Brunnenstr. 7 am Rosenthaler Tor, Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar. Anzahlungen auf Stuben und Küchen 20,—, 35,—, 50,—, 75,—, 100,— Mark usw. Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Bequeme Abzahlung. Kunden, die ihr Konto beglichen haben, eventuell ohne Anzahlung. Ferner Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, bunte Küchen in großer Auswahl. Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben. Auf Wunsch Vertreter. Sonntags von 8—10 geöffnet. Jetzt gekaufte und erst im Oktober lieferbare Möbel können bis zur genannten Zeit vollständig kostenlos bei mir lagern. Beim Kaufe braucht nur ein kleiner Teil angezahlt, der Rest der Anzahlung kann bis zur Lieferung ebenfalls in Teilzahlungen beglichen werden. 1862K*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K*

Nußbaumwirtschaft, modern, Brautleuten passend, Kleiderschrank, Vertiko, Plüschsofa, Englischbetten, Ausziehtisch, Kücheneinrichtung verkauft spottbillig Bauer, Waßmannstraße 13 I.

Schleunigster Verkauf einer noch neuen Nußbaumwirtschaft mit bildschönen Küchenmöbeln, einige Wandbilder, sämtliche Wirtschaftsgegenstände, 195,00. Neue Königstr. 66 I.

Verkäuflich. Elegantes Plüschsofa, Umbau, besserer Herrenschreibtisch, Trümeau, moderner Hutbodenschrank, Spiegelvertiko, Piano, Englischbetten, Gaskrone, Teppich, Büfettküche, Zorndorferstraße 4, vorn I rechts. 121/10

Verzugshalber verkauft billig Schrank, Vertiko, Tisch, Sofa, Bettstellen Schumannstraße 11, III.

Musikinstrumente.

Nußbaumpianino, spottbillig. Hartwig, Neukölln, Reuterstraße 85.

Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an. Teilzahlung. Scherer, Chausseestraße 105. 534K*

Fast neues Pianino, 268,00. Neukölln, Juliusstraße 59, Bechmann. *

Pianino, 200,00, gut erhalten, nur Private. Fotoatelier, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstraße 47. 27495

Bilder.

Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 1005K*

Fahrräder.

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 35,—. Holz, Blumenstraße 44. 1093K*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil 50,00 an. Holz, Blumenstraße 44. *

Erstklassige Fahrräder. Monatsrate 10 Mark. Brückenstraße 10a. Kein Laden. 1629K*

Brennaborrad, Herrenfahrrad, guterhalten, 25,00. Damenfahrrad sofort. Schrader, Weberstraße 42. *

Fahrräder, Teilzahlungen, größte Auswahl, billigste Preise. Lothringerstraße 40. Filialen: Steglitz, Schloßstraße 116. Wilmersdorf, Uhlandstraße 100. Charlottenburg, Kantstraße 57. 1203K*

Kaufgesuche.

Höchstzahlend, Metalle, Zahngebisse, Platinabfall, Gold, Silber, Quecksilber, Metallschmelze Rieper, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße).

Platinabfälle, Gramm 5,65, Gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Quecksilber kauft Blümel, Auguststraße 19.

Zahngebisse, Zahn bis 1,00, Platinabfälle, Goldankauf, höchstzahlend, „Geldkonick", Hollmannstraße 30. *

Kaufe Frauenhaare, ausgekämmte. Zahle höchste Preise. Kaska, Zöpfefabrik, Rixdorf, Erkstraße 3. *

Zahngebisse. Zahn bis 1,25, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Blattgold, Goldwatten, Stanniolpapier, Quecksilber 3,00, Zinn 2,80, Kupfer bis 1,25, alle „Metalle" höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau Weberstr. 31. 1894K*

Zahngebisse in Kautschuk, Gold, Silber und Platina kauft pro Zahn bis 50 Pfennig und für Platin zahlt (den höchsten Preis Blumenreich Brunnenstraße 3, am Rosenthaler Tor (Telephon.) 768K*

Zahngebisse, Zahn bis 1,25 Mark, Bruchgold, Stanniol, höchstzahlend. Kohn, Neue Königstraße 76. 227/11*

Kaufe Kupfer, Kilogramm 1,15, Messing 76, Zink 34, Lötzinn 90, Quecksilber 2,50, Zinn 2,50. Schermer, Rüdersdorferstraße 21. †40

Futterreste kauft Loewinsohn, Gollnowstraße 36. 121/7*

Unterricht.

Technikum, Berlin, Neanderstraße 3 Schinkel-Akademie, Königlicher Regierungs-Baumeister a. D. Werner, Inhaber. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Gas, Wasser, Heizung, Werkmeister-, Technikerkurse, Ingenieurkurse, Polierkurse, Innungsmeisterkurse, Abendkurse, Tageskurse. *

Technikum Moabit. Berlin NW., Rathenowerstraße 3, Königlicher Regierungsbaumeister a. D. Werner, Inhaber. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Gas, Wasser, Heizung, Werkmeister-, Technikerkurse, Ingenieurkurse, Polierkurse, Innungsmeisterkurse, Abendkurse, Tageskurse. *

Verschiedenes.

Kunststopferei von Frau Kolosky Schlachtensee, Kurstraße 8 III.

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 81. 2439K*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 2399K*

Handwäscherei. Wäsche wird schonendst gewaschen, im Freien getrocknet. Laken, Leibwäsche, vier Handtücher, fünf Taschentücher 0,10. Abholung Donnerstags. Lehmann, Köpenick, Kaiserin-Auguste-Viktoria-Straße 18.

Wäsche wird schonendst gewaschen, tadellos gerollt. Leibwäsche, vier Handtücher, vier Taschentücher, Laken 0,10. Kein Vertauschen. Abholung, Lieferung Donnerstags. Hermann Kubasch, Köpenick, Flemmingstraße 9. 27465

Waschanstalt Frau Waske, Adlershof, Friedenstraße 18, wäscht sauber, schonendst, chlorfrei, Laken, Leibwäsche, drei Handtücher 0,10. Abholung täglich. 27455

Waschanstalt Breschke, Köpenick, Parisiusstraße 18, liefert schneeweiße, im Freien getrocknete Wäsche, 4 Handtücher 0,10. Abholung Donnerstags.

Aufpolsterung. Matratzen 4,00, Sofa 5,00, im — außerm Hause. Chausseestraße 74, Schäfer. 121/4

Zum 1. Oktober d. J. wird für die **„Volkszeitung"** in Düsseldorf ein vierter **Redakteur** gesucht, der in der Hauptsache den provinziellen Teil zu bearbeiten hätte.

Anstellung nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Bewerbungen sind baldigst an **E. Westkamp, Düsseldorf**, Wallstr. 10, zu richten. 294/7*

Maschinen-Falzerinnen, geübt, Akkord oder Lohn, und **Handbezieherinnen** auf Kartons geübt, werden verlangt im **Paritätischen Facharbeitsnachweis für Buchinder u. verwandte Berufe**
Berlin N., Rückerstraße 9 IV. — Geschäftszeit von 9—1 Uhr. *

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Herrenhemden-Näherin verlangt Becker, Große Frankfurterstraße 110.

Wilson- und Singer-Maschinennäherin auf Damenwäsche verlangt Solmsstraße 49, Meyerhoff. †98

Zuverlässige Doubliererin sowie Seidenwicklerinnen auf Organzin sofort gesucht von R. Brandt, Dresdenerstraße 50/51. 121/9

Junge Mädchen, 14 bis 16 Jahre, für leichte Arbeit verlangt. Straußfedernfabrik, Stallschreiberstr. 24-25. *

Hygiene-Schriftsteller
sucht dauernd literarische Betätigung. Gefällige Offerten „Vorwärts"-Spedition, Alt-Boxhagen 56. 37012

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Adlershof und Umgegend.

Wir suchen für unsere Kasse einen jungen Mann aus guter Familie als Lehrling gegen monatliche Vergütung. Bewerber müssen eine gute Handschrift und gute Schulbildung haben. Selbstgeschriebene Offerten sind unter der Aufschrift **„Lehrling"** an die Adresse des unterzeichneten Vorsitzenden der Kasse zu richten. 277/17*

Max Knappe, Berlin NO, **Allensteiner Str. 26.**

Kräftigen **Bogenfänger** für Steindruckpresse sowie eine **Anlegerin** verlangt
J. Aberle & Co., Luisenufer 11.
121/8

Tüchtiger dänischer Konditor
mit prima Zeugnissen sucht Stellung per 1. September **S. S. 183, Wolffs Box, Kopenhagen.** 266/5

Achtung! Holzarbeiter.

Wegen Streik oder Lohndifferenzen sind gesperrt:
Berufsverein der Berliner Parkettgeschäfte, Charlottenburg, Uhlandstraße.
Erzgebirgische Holzindustrie in Brand, Filiale Dessauer Str. 36
Das Berliner Arbeitswilligenvermittelungsbureau d. gelben „Handwerkerschutzverbandes".
Arbeitsnachweis d. Stellmacherinnung und der Wagenfabrikanten, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz.
Zuzug ist streng fernzuhalten.
Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.